



Heimatpflege

in Westfalen



**Archäologie
in Westfalen**

von Michael M. Rind

**Westfalentag in
Schloß Neuhaus**

Die „HeimatMacher“

Neue Internetseite zur
Jugendarbeit im WHB

Der Inhalt auf einen Blick

Michael M. Rind Archäologie in Westfalen	1	Helmut Müller (Bearb.) Das Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen. Bd. 1. (Harm Kluetting)	30
WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN		Johannes Bracht „Reidung treiben“. (Ernst Dossmann)	30
Westfalentag in Schloß Neuhaus: Jugendarbeit von großer Bedeutung	8	Hilde Lichte u. Roland Hoffmann Max Ketting, ein Fotograf aus dem märkischen Sauerland. (Ernst Dossmann)	31
AUF SCHUSTERS RAPPEN		Hubertus Lutterbach Das Täuferreich von Münster. (Ralf Klötzer)	32
Ein Stocknagel für den Westfalen-Wanderer	12	Tilman Pünder Georg Sperlich. Oberbürgermeister von Münster in der Weimarer Republik. (Hans-Peter Boer)	33
Auf 13 Wegen durch Jöllebeck	12	Diethard Aschoff Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter. (Willi Feld)	34
JUGENDARBEIT		Joachim Grube Lebensraum Dorf. (Gerhard Henkel)	35
Lebendiges Museum für Kinder	12	Jean-Baptiste Henry (OPraem) Tagebuch der Verbannungsreise (1792–1802). (Herbert Hömig)	35
Die „HeimatMacher“	13	Ernst Th. Seraphim u. Winfried Meschede Erste Bauern in der Warburger Börde – Linienbandkeramiker bei Hohenwepel/Großeneder. (Gerhard Henkel)	36
HEIMATVEREINE VON A-Z		Michael Weber (Hrsg.) Flugansichten aus dem Kreis Paderborn. (Gerhard Henkel)	36
Heimatverein Arfeld / Heimatverein Ruckersfeld	14	Clemens Köyer Kennen Sie Münster wirklich? (Ute Ewering)	37
Heimatverein Ladbergen	15	Sven Spiong u. Matthias Wemhoff (Hrsg.) Scherben der Vergangenheit. (Rainer Decker)	37
Heimatverein Ottmarsbocholt	15	Gerhard Köhn Soest in alten Bildern. Band 4: 1919–1939, Teil 2: Soest im Nationalsozialismus (Karl Ditt)	38
Heimatverein Marl	15	Arno Heinrich Die Geschichte der Ziegeleien in Bottrop und Kirchhellen. (Hans Noçon)	38
TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE		Paul Montag, Elisabeth Tillmann u.a. (Hrsg.) Die katholische Kirche in Dortmund. (Ingo Fiedler)	39
10 Jahre „Alte Schule Holzhausen“	16	Manfred Groten, Peter Johaneck, Wilfried Reininghaus u. Margret Wensky (Hrsg.) Handbuch der Historischen Stätten. (Rainer Decker)	39
Heimatvereine sind wichtig für Familienforscher	16	ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Arbeitskreis „Bergbau im Sauerland“	17	Beiträge zur westfälischen Landeskunde	
90 Jahre Plattdeutsche Bühne in Münster	17	40	
MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN		TERMINE	
110 Jahre leben mit dem Dortmund-Ems-Kanal	18	Veranstaltungskalender	
Ausstellungseröffnung „Modelle erzählen“	18		
NACHRICHTEN UND NOTIZEN			
Negativsammlung des Nienberger Fotodokumentars Adolf Risse	19		
Klimaschutzpreis für Heimatverein Schapdetten	20		
30 Jahre Spinn- und Webgemeinschaft im Heimatverein Leeden	21		
Sandsteintor als Geschenk für die Stadt Gronau	21		
NEUERSCHEINUNGEN			
Wernes Verwaltung und Verfassung im 19. Jahrhundert	22		
Wertvolle Sammlung alter und neuer Rezepte	22		
Luft-Boden-Wasser-Wald	23		
Leäwen in un üm Mennen	24		
Viel Gefühl „in meiner neuen Heimat“	24		
Meine Palette hat viele Farben	24		
“Os Platt no Meode was“	24		
Allein im Spannungsfeld von Verkehrssicherheit und Landschafts- und Umweltschutz	25		
Naturschutzgebiete – Naturdenkmäler in Steinhagen	26		
PERSÖNLICHES			
Hermann Abbing, Gescher	27		
Eberhard Arndt, Welver	27		
Alfred Hoppe, Anröchte	28		
Ulrich Pieper, Nieheim	28		
Konrad Volmer, Harsewinkel	28		
BUCHBESPRECHUNGEN			
Peter Revermann u. Werner Gessner-Krone Ökologische Vielfalt von Menschenhand. (Heinz Lienenbecker)	29		

Heimattpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Kluetting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Astrid Weber. Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus, Greven.
Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August,
Oktober, Dezember.
Titelbild: Der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL – Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, ehrt die Sieger der Preisausschreibens
„Rätsel der verschwundenen Tiere“. v.li. Cindy Schlaubmann (12 Jahre), Oliver Bensmann (neun Jahre), Simon Winkler (neun Jahre),
Tatjana Quindt (neun Jahre) und Nadine Dirksmeier (14 Jahre); Foto: Stefan Herringslack

Archäologie in Westfalen

von Michael M. Rind

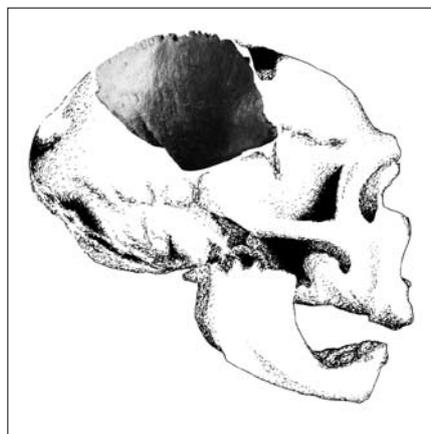
Die Archäologie in Westfalen mit all ihren facettenreichen Aufgaben wie z. B. Bodendenkmalpflege mit Gutachtertätigkeit sowie Durchführung von Rettungs- und Forschungsgrabungen, den archäologischen Museen in Haltern am See, Herne und Paderborn, den Zentralen Diensten (z.B. Bibliothek, Redaktion, Restaurierung und Zentralarchiv) und allen anderen Diensten (z.B. Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung) wird vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) getragen.

Im Herbst 2008 haben LWL-Archäologie für Westfalen und Altertumskommission für Westfalen eine neue gemeinsame Unterkunft in der sogenannten Speicherstadt in Münster-Coerde bezogen. Seitdem ist das Herz der westfälischen Archäologie in einem Speichergebäude auf einem ca. 11,5 ha großen Gelände untergebracht, das ab 1939 als Heeresverpflegungshauptamt diente. Zwischen 1937 und 1939 errichtete man hier zwei Silo- und sieben Bodenspeicher mit Heeresbäckerei, in der täglich etwa 20.000 Brote für den norddeutschen Raum gebacken worden sind. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurde das Areal von der britischen Rheinarmee bis 1994 als Versorgungstützpunkt und Militärpolizeistandort genutzt. Die Gebäude stehen seit 1998 unter Denkmalschutz, der Erwerb der bis dahin als „Winterbourne-Barracks“ bezeichneten Gebäude durch die Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft mbH (WLV) erfolgte 1997/98. Der Umbau für die Bedürfnisse der LWL-Archäologie begann am 1. März 2007 und endete am 1. Oktober 2008.

Versucht man sich einen kurzen Überblick über die Archäologie in Westfalen-Lippe zu verschaffen, könnte man in Versuchung geraten, sich die wichtigsten Fundstücke der vergangenen Jahrzehnte anzusehen. Dazu gehören in chronologischer Reihenfolge zweifelsohne so wichtige Funde wie das



Das Herz der westfälischen Archäologie schlägt in der Speicherstadt in Münster-Coerde.



Ein wichtiger Fund:
das Bruchstück eines Neandertalerschädels.

Bruchstück eines Neandertalerschädels aus Warendorf, die berühmte Bronzeamphore aus Gevelinghausen sowie Funde aus den Römerlagern an der Lippe, aus kaiserzeitlichen Siedlungen am Rande des Ruhrgebietes, aus Wüstungen und Burganlagen des Mittelalters und Fundkomplexe aus der Neuzeit. In diesem kurzen Überblick sollen da-



Die berühmte Bronzeamphore
aus Gevelinghausen.

gegen nur bruchstückhaft Funde und Fundkomplexe vorgestellt werden, die schlaglichtartig ein Bild von den mehr oder weniger aktuellen Aufgaben der LWL-Archäologie für Westfalen zeichnen können.

Neben den Außenstellen in Bielefeld, Münster und Olpe, die in den sehr unterschiedlichen Naturräumen West-



Die Ausgrabungen auf der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, aus der Luft gesehen.

falens, dem Münsterland, dem Weserbergland, der Soester Börde mit dem Hellwegraum und dem Sauer- und Siegerland zuständig sind, existieren zwei Fachreferate, die sich speziell mit der Neuzeit und dem Mittelalter sowie der provinzialrömischen Archäologie befassen.

FACHREFERATE

Referat Mittelalter- und Neuzeitarchäologie

Die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie unter Leitung von Hans-Werner Peine nimmt die archäologische Denkmalpflege in Stadtkernen, Kirchen, Klöstern, Burgen und Schlössern für ganz Westfalen wahr. Darüber hinaus erforscht sie ländliche Siedlungen und Anlagen aus Industrie und Handwerk des Mittelalters und der Neuzeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stimmen sich eng mit den Außenstellen und den kommunalen Archäologieeinrichtungen wie Stadt- und Kreisarchäologie ab. Zu ihrer Arbeit

gehört auch, alle Informationen über archäologische Fundstellen aus dem letzten Jahrtausend zu sammeln – das geschieht übrigens seit rund 200 Jahren in Westfalen – denn diese Quellen sind vor allem im Zusammenhang mit der Bauleitplanung in ganz Westfalen wichtig.

An dieser Stelle sollen nur kurz zwei unterschiedliche Aktivitäten der vergangenen Jahre erwähnt werden: die Falkenburg und Schloss Horst.

Die Falkenburg nahe Detmold-Berlebeck, Kreis Lippe, ist eine klassische hoch- und spätmittelalterliche Adels- bzw. Dynastenburg der Edelherren zur Lippe auf einer Bergkuppe am Nordhang des Teutoburger Waldes. Während der Soester Fehde (1444-1449) lagerten ca. 27.000 kurkölnisch-böhmische Söldner zwischen Teutoburger Wald und Weser; sie legten zahlreiche Städte in Schutt und Asche. Die Falkenburg konnte als eine der wenigen Burgen diesem Druck widerstehen. Dennoch verfiel die Burg seit 1493 im Laufe

der Zeit. Seit 2008 begleiten in Zusammenarbeit mit der Kreisarchäologie Lippe archäologische Untersuchungen die Sanierung der Ringmauer und des Bergfriedes. Die Sanierungsmaßnahmen dauern voraussichtlich noch bis zum Jahr 2012.

Archäologische Ausgrabungen wurden auch im Schloss Horst, einer mittelalterlichen Burganlage des 12.-16. Jhs., im Zuge von Umbauarbeiten seit Anfang der 1990er Jahre notwendig. Die im 16. Jh. im Stil des niederländischen Manierismus, einer Spielart der Renaissance, umgebaute Anlage ist seit 1988 im Besitz der Stadt Gelsenkirchen. Frühneuzeitliche Bestattungen auf dem Kirchhof gehören ebenso zu den erwähnenswerten Befunden wie Untersuchungsergebnisse am Westturm, in der Burgkapelle und in der Vorburg. Sie erhellen nicht nur Fragen nach den baulichen Veränderungen, sondern auch nach der Form der Ausübung und Umsetzung von Herrschaftsrechten. Als besonders schönes Fundstück sei hier



Einzigartig sind die im Zuge von Sanierungsarbeiten notwendig gewordenen Ausgrabungen auf der Sparrenburg.

der Sturzbecher mit der mutmaßlichen Darstellung des Bauherrn Rutger von (der) Horst erwähnt, der vor 1582 entstanden ist.

Referat Provinzialrömische Archäologie

Die derzeit von Rudolf Abkamp geleitete Provinzialrömische Archäologie betreut die römischen Militäranlagen entlang der Lippe. Sie ist damit das am meisten spezialisierte Referat der archäologischen Denkmalpflege der LWL-Archäologie.

Immer wieder gab es in den vergangenen Jahren vereinzelte Untersuchungen im Zuge von Bauvorhaben in Haltern am See und Bergkamen-Oberaden. Erwähnenswert sind besonders die neu entdeckten augusteischen Marschlager von Dorsten-Holsterhausen, die zwischen 1999 und 2002 auf ca. 15 ha Fläche entdeckt worden sind. Mehrere Spitzgräben gehörten zu mindestens fünf römischen Marschlagern; zwei weitere Lager werden vermutet; die

neben den Lagern Ost-West verlaufende via terrena war 40 m breit. Neben den eher spärlich erhaltenen Lagerüberresten konnten zudem etwa 250 Feldbacköfen ausgegraben werden. Der Nutzungsschwerpunkt lag in der Zeit der Drususfeldzüge 11 – 8 v. Chr., reichte jedoch bis in den sogenannten Haltern-Horizont.

GEBIETSREFERATE

Außenstelle Bielefeld

Die von Daniel Bérenger geleitete Außenstelle in Bielefeld ist zuständig für den Regierungsbezirk Detmold und besteht seit 1939; sie ist heute untergebracht im LWL-Förderschulzentrum. Ihre bekanntesten derzeitigen Projekte sind die Untersuchung der Fundstelle Porta Westfalica-Barkhausen, die in Zusammenhang mit den Eroberungskriegen der Römer vor 2000 Jahren steht, und Ausgrabungen auf der Sparrenburg, dem Wahrzeichen Bielefelds. Seit 2008 wird im Baugebiet „Auf der Lake“ im

Ortsteil Barkhausen in Porta Westfalica ausgegraben. Eine Aucissafibel, mehrere Münzen, ein Schuhnagel, ein Zelthering und wenige Scherben sprechen für die Vermutung eines römischen Lagers dort. Zu den wenigen Befunden gehören auch Reste von Backöfen, die derzeit allerdings noch undatiert sind. Daneben ließen sich in den Grabungsflächen aber auch Siedlungsspuren aus mehreren anderen Epochen der Vorgeschichte dokumentieren.

Einzigartig und überregional bedeutend sind die im Zuge von Sanierungs- und Drainagearbeiten notwendig gewordenen Ausgrabungen auf der Bielefelder Sparrenburg, einer Renaissance-Fortifikation mit Kiekstatt- und Windmühlenrondell als Geschütztürmen, die zwischen 1530 und 1545 errichtet worden sind. Außer dem zweigeschossigen Defensionszeughaus wurden im Windmühlenrondell ein sehr gut erhaltener Steinfußboden und eine Brückenkonstruktion zum Kiekstatttrondell freigelegt. Werner Best, Roland Pie-

per und Joachim Zeune haben sich um die bauhistorische Bedeutung der mit Kasematten und einem ausgeklügelten Abluftsystem für Pulverdampf versehenen Anlage bemüht. Als Besonderheit sei hier der tropfenförmige Bergfried, der nach 1250 entstanden sein muss, erwähnt.

Leider bleibt die mittelalterliche Geschichte der Burg bisher noch unentdeckt. Da die Anlage zugleich FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) ist, müssen auch biodiversitäre Probleme berücksichtigt werden. Hierzu zählen der Artenreichtum der Fledermauspopulationen ebenso wie das dort wachsende Efeu.

Außenstelle Münster

Die Münsteraner Außenstelle unter Leitung von Christoph Grünewald befindet sich derzeit noch am Bröderichweg in Münster-Kinderhaus und soll zum Jahresende 2009 in die Speicherstadt umziehen. Neben den üblichen Sammlungs- und Grabungsaktivitäten des Gebietsreferates für das Münsterland rückte in den vergangenen Jahren das Thema Kulturlandschaft immer wieder in den Vordergrund, so beim Kulturlandschaftskataster NRW (KuLaDig) und beim Landesentwicklungsplan (LEP).

Von zahlreichen Rettungsgrabungen möchte ich hier nur sehr ausschnitthaft die bei der Anlage von Straßentrassen und damit verbundenen Flächengrabungen entdeckten bronzezeitlichen Hausgrundrisse von Rhede an der B67n und mittelalterliche Brunnen beim Neubau der B67n in Borken nennen. Interessante Befundstrukturen bronzezeitlicher Schlüsselloch-Urnengräber kamen zudem bei Vreden zutage.

Außenstelle Olpe

Die von Michael Baales geführte Außenstelle in Olpe, die bereits über 25 Jahre existiert, ist zuständig für den Regierungsbezirk Arnsberg und befindet sich in einer denkmalgeschützten ehemaligen Schule nicht weit vom Biggensee. Zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehört auch die weit im Westen gelegene Fundstelle von Kamen-Westick am Körnebach. Die Vielzahl der von ehrenamtlichen Mitarbeitern entdeckten Kleinfunde der kaiserzeitlichen Siedlung, zu

der ein besonders schönes Fundstück, ein Dolch des 6. Jhs. v. Chr. gehört, zeigt die sagemunten Zusammenhänge von Gewässern mit kultischen Handlungen. Aber hier wird auch ein anderes, eher zukünftiges Problem der Gewässer tangiert: die geplante EU-Wasserrahmenrichtlinie, die bis zum Jahr 2015 eine naturnahe Umgestaltung der Flüsse und Bäche vorsieht. So entsteht großer Planungs- und Umsetzungsdruck, den auch die LWL-Archäologie zu spüren bekommt. Das Hauptproblem dabei ist die Unvorhersehbarkeit neuer archäologischer Fundstellen. Es gilt zu befürchten, dass ganze Klima- und Geschichtsarchive durchschnitten werden und dabei aber nur vereinzelte Denkmäler erfasst werden können. Hier hilft leider das bestehende Denkmalschutzgesetz nur bedingt.

Aber mit einem Blick in die Zukunft soll auch ein anderes geplantes Objekt der LWL-Archäologie angeschnitten werden, das mit der Regionale 2013 zusammenhängt: Höhlen in Südwestfalen. Angeregt durch die aktuellen Ausgrabungen in der Blätterhöhle bei Hagen durch Jörg Orschiedt, die spannende mesolithische und neolithische Befunde erbracht haben, soll ein ganzes Bündel an Aktivitäten in südwestfälischen bzw. sauerländischen Höhlen zum Zuge kommen: an eine Höhlenkataster-Erstellung, Höhlenvermessungen, Ausgrabungen, Wanderrouen, Wanderführer und Sonderausstellungen ist gedacht. Im Rahmen der eisen- und bronzezeitlichen Höhlennutzung ließe sich auch das Thema „Kult“ erwähnen. Insgesamt soll damit eine Denkmalgattung gewürdigt werden, die bisher ein wenig zu kurz gekommen ist und deshalb kaum wahrgenommen wird.

Kommunal- und Stadtarchäologien

Neben den Gebiets- und Fachreferaten der LWL-Archäologie wird ein nicht unerheblicher Teil der archäologischen Arbeit von Kommunal- bzw. Stadtarchäologien in Westfalen-Lippe durchgeführt. Eine Besonderheit dabei ist die Stadtarchäologie in Paderborn, die, anders als die Stadtarchäologien in Dortmund, Höxter, Münster, Soest und die Kreisarchäologie Lippe, nicht eine kommunale

Einrichtung, sondern eine Institution des LWL ist. Das Team unter Leitung von Sven Spiong betreut die archäologische Denkmalpflege im Stadtgebiet Paderborn.

Zu den besonderen Highlights der jüngsten Vergangenheit gehören die Grabungsbefunde mitten in der Stadt in Paderborn-Kötterhagen, einem bisher unbekanntem mittelalterlichen Steinbruch des 11. Jhs., aus dem auch die Steine für den Dombau stammen und der im 12. Jh. bewusst verfüllt wurde, um eine städtische Bebauung zu ermöglichen.

Außerdem sind in den letzten Monaten immer wieder neue Gebäudegrundrisse in Paderborn entdeckt worden, die sich als Kurien ansprechen lassen und das neue Bebauungsmuster der noch jungen Stadt erkennen lassen.

Stadtarchäologie Dortmund

Henriette Brink-Kloke leitet seit vielen Jahren die Stadtarchäologie in Dortmund. Damit nicht ein falscher Eindruck entsteht, sollen hier auch einmal prähistorische Funde einer Stadtarchäologie präsentiert werden. So kamen in Dortmund-Asseln auch Funde der neolithischen Rössener Kultur zutage. Ein Sturzbecher des 5. Jhs. aus der Hörder Burg ergänzt die Bandbreite der archäologischen Funde ebenso wie ein wunderschöner Goldring, der sich in das 13. Jh. datieren lässt.

Stadtarchäologie Münster

Die Münsteraner Stadtarchäologie wird von Aurelia Dickers geführt. Aus ihrem Tätigkeitsbereich soll zunächst ein vorgeschichtlicher Fundort präsentiert werden, ein Brandgräberfeld der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit, das in einem etwa 90.000 qm großen Bebauungsgebiet in Münster-Handorf lag. Neben dem Brandgräberfeld lagen zwei mittelbronzezeitliche Grabhügel – leider ohne erhaltene Bestattung –, außerdem ließ sich eine Pfostenallee dokumentieren. Natürlich liegt auch in Münster der Schwerpunkt archäologischer Ausgrabungen in der Zeit des Mittelalters und der Neuzeit. Dazu gehören auch die Grabungen an der Überwasserkirche 2003-2004, wo sich Kopfnischengrä-

ber der Gründungsmitglieder aus der Zeit zwischen 1032 und 1040 fanden. Zu den Funden zählen u. a. eine Goldscheibenfibula des späten 10. bzw. frühen 11. Jhs. mit Emailinlagen und ein Spielstein aus Knochen, der hochmittelalterlich und typisch für „adelige Fundzusammenhänge“ ist.

Stadtarchäologie Höxter

Zuständig für den Bereich Höxter ist Andreas König. In seinem Arbeitsgebiet liegt Corvey mit der berühmten Abteikirche und dem Johannischor. Die zweigeschossige Zentralkirche mit Westwerk und Emporen aus der Zeit zwischen 873 und 885 ist als Kandidat für die kommende Tentativliste des Unesco-Welterbes geplant.

Das Westwerk in Corvey ist der einzige Bau der Karolingerzeit, der nahezu vollständig erhalten geblieben ist. Berühmt ist die quadratische, viergeschossige Anlage mit Treppentürmen und ihren Bemalungen und Vorzeichnungen für Stuckfiguren, sog. Sinopien, die 1992 entdeckt wurden.

Untermittelbar vor der Klosteranlage liegt außerdem die Stadtwüstung Corvey, ein für zukünftige Archäologengenerationen lohnendes Bodendenkmal.

Stadtarchäologie Soest

In Soest wird die Stadtarchäologie von Walter Melzer betreut. Seinem Engagement sind nicht nur zahlreiche Ausgrabungen, sondern auch eine eigene archäologische Publikationsreihe zu verdanken, die Soester Beiträge zur Archäologie. Stellvertretend für seine Ausgrabungsaktivitäten soll hier ein Hausgrundriss der Rössener Kultur am Stadtrand dienen. Bedeutende Ausgrabungsergebnisse konnten für die Stadtentwicklung Soests seit der Karolingerzeit erzielt werden, dazu gehören auch karolingische Gräber. Unlängst kam zudem ein sehr gut erhaltener Steinkeller eines Adelssitzes aus dem 13. Jh. zutage.

Kreisarchäologie Lippe

Die Kreisarchäologie Lippe wird vom Lippischen Landesmuseum Detmold aus von Elke Treude geleitet. Dem Engagement der einzigen Kreisarchäologie in Westfalen-Lippe sind nicht nur

zahlreiche Fundmeldungen und Ausgrabungen wie z. B. diejenigen auf der schon erwähnten Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, die Entdeckung einer Mikwe in der Detmolder Innenstadt und Ausgrabungen in der Region rund um Lemgo zu verdanken, sondern auch ein seit 2004 laufendes Forschungsprojekt zur späten Eisen- und frühen römischen Kaiserzeit im ostwestfälisch-lippischen Raum.

Weitere Tätigkeiten der LWL-Archäologie

Museumspädagogik

Eine wichtige Aufgabe unseres Hauses ist neben dem Erforschen und Pflegen, Sammeln und Bewahren der Spuren aus der Vergangenheit auch das Vermitteln unserer Erkenntnisse zur Geschichte der Region. Das versucht die LWL-Archäologie vor allem in den drei archäologischen Museen, aber auch draußen vor Ort, zum Beispiel beim jährlich stattfindenden Tag des offenen Denkmals. Dazu erarbeitet die Museumspädagogik in Herne und Münster Konzepte und Materialien zur Umsetzung von Führungen und Programmen für Menschen aller Altersstufen, unter Leitung von Renate Wiechers werden Arbeiten vor Ort organisiert und die LWL-Archäologie so mit anderen Bildungsträgern im Land vernetzt.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die von Yasmine Freigang geleitet wird, sorgt dafür, dass die Arbeitsergebnisse der LWL-Archäologie bei vielen unterschiedlichen Zielgruppen bekannt gemacht werden. Wegen der Verwendung öffentlicher Gelder besteht eine Rechenschaftspflicht gegenüber der Öffentlichkeit. Außerdem ist es in der heutigen medial geprägten Welt von großer Bedeutung, im Bereich mehrerer Medien präsent zu sein.

Redaktion

Die Veröffentlichung der Ergebnisse archäologischer Untersuchungen war seit jeher ein Anliegen der westfälisch-lippischen Archäologie. Neben dem interessierten Fachpublikum ist das allge-

meine Interesse an der archäologischen Forschung in den letzten Jahren sehr gestiegen. Um diese Bedürfnisse abzudecken, veröffentlicht die LWL-Archäologie mit ihren Zentralen Diensten unter Leitung von Birgit Münz-Vierboom neben den monographischen Reihen auch populärwissenschaftliche Literatur wie den sogenannten Neujahrsgruß. Dem allgemeinen Zeittrend folgend soll dieser durch eine aktualisierte neue Publikationsreihe im Sinne eines „Archäologischen Jahres“ – in anderen Bundesländern seit langem praktiziert – ersetzt werden. Eine Fachredaktion kümmert sich darum, dass aus Texten und Bildern der Wissenschaftler qualitativ hochwertige Publikationen werden, die im Zweifelsfall die Zeit überdauern, auch wenn die Dokumentation oder die Funde selbst verloren gehen sollten.

Verwaltung

Die Verwaltung unter Leitung von Norbert Nosthoff-Horstmann sorgt dafür, dass all die Aufgaben und Arbeiten, von denen ich hier berichtet habe, auch reibungslos ausgeführt werden können. Ihre Hauptaufgabengebiete sind Personal, Finanzen und die Sachverwaltung, in der heutigen Zeit keine leichte, auch keine beneidenswerte Aufgabe. Nicht zuletzt waren der Umbau und der Umzug in die Speicherstadt ein Schwerpunkt der Arbeit der Verwaltung im Jahr 2008.

Bibliothek

Die Bibliothek der LWL-Archäologie, die von Marie-Rose Vorgrimler geführt wird, ist eine Fachbibliothek für die Archäologie und Geschichte Westfalens. Sie umfasst zur Zeit rund 50.000 Monographien und Zeitschriftenbände. Sie ist eine Präsenzbibliothek nicht nur für die Mitarbeiter der LWL-Archäologie, sondern auch für externe Wissenschaftler, Studierende und alle an der Vergangenheit Westfalens interessierten Menschen. Die Bibliothek ist unter dem Dach im Speicher 7 in Münster-Coerde untergebracht. Insbesondere hier hat eine enorme Verbesserung gegenüber der alten Unterbringung an der Rothenburg stattgefunden: Erst jetzt sind alle Medien frei zugänglich und es stehen moderne Arbeitsplätze für die Nutzer



Im nächsten Jahr präsentiert die LWL-Archäologie die Mittelalter-Ausstellung „AufRuhr 1225!“.

zur Verfügung. Dennoch schlummern auch hier zukünftige Arbeitspotentiale: Derzeit bemühen wir uns, ein Konzept für ein chronologisch und geographisch geordnetes Stellsystem der Publikationen zu erarbeiten, denn bisher gibt es nur eine Aufstellung nach dem *Numerus Currens-System*, das ein Auffinden von Büchern erschwert. Die Einführung eines Barcode-gesteuerten Systems wäre für die Auffindung und Ausleihe von Veröffentlichungen wünschenswert.

Archiv und Restaurierung

Im Gebäude „An den Speichern 12“ ist die LWL-Archäologie mit technischen Diensten vertreten: den Restaurierungswerkstätten, die sogar mit einer Fein-fokusröntgenanlage ausgestattet sind; hinzu kommen ein Fotolabor und das Zentralarchiv mit rund 50.000 Fundkisten. Diese enthalten archäologische Fundstücke aus ganz Westfalen, die z. T. seit dem 19. Jahrhundert aufbewahrt werden. Auch hier gibt es Handlungs-

bedarf, weil eine vollständige Inventarliste bis heute fehlt. Ein Konzept für ein zeitgemäßes Barcode-gesteuertes Lagerhaltungssystem liegt vor, wird in Kürze beantragt und hoffentlich auch bewilligt, um diesen Missstand zu beheben.

Museen

Neben dem Erforschen und Dokumentieren, Sichern und Bewahren ist das Vermitteln der Arbeitsergebnisse eine weitere Kernaufgabe der LWL-Archäologie für Westfalen. Immerhin erreichen wir die meisten Interessenten mit den drei Museen in Haltern am See, Herne und Paderborn.

LWL-Museum für Archäologie – Westfälisches Landesmuseum

Das LWL-Museum für Archäologie, zugleich Westfälisches Landesmuseum, hat bereits im Jahr 2003 den alten Münsteraner Standort verlassen. Das neue Museum am Anfang der Fußgängerzone in Herne konnte in den ersten fünf Jahren schon fast 400.000 Besucher zählen. Die unterirdisch angelegte Grabungslandschaft erzählt mit den wichtigsten Funden und Fundkomplexen die 250.000-jährige Geschichte der Menschen in der Region aus archäologischer Sicht. Im Forscherlabor, das übrigens mit dem höchsten red dot, dem „red dot: grand prix“ ausgezeichnet wurde, können die Besucherinnen und Besucher nachvollziehen, mit welchen Methoden die Archäologen die Spuren aus der Vergangenheit entschlüsseln. Bis zum Sommer 2009 läuft dort noch die Sonderausstellung „Schuhtick“. Anschließend präsentiert das Museum die Sonderausstellung „Otmar Alt – Die verzauberte Welt des unbekanntenen Archäologen“.

Im nächsten Jahr präsentiert die LWL-Archäologie die Mittelalter-Ausstellung „AufRuhr 1225!“. Diese Sonderausstellung unter Leitung von Josef Mühlbrock verspricht ein Leuchtturm-Projekt des LWL zu werden. Stellvertretend für die Thematik soll eine Motte – der Prototyp einer Turmhügelburg des 13. Jhs. – neben dem LWL-Museum für Archäologie aufgebaut werden. Damit will man veranschaulichen, wie die Burgenlandschaft im heutigen Ruhrgebiet zwischen 1200 und 1300 ausgesehen

hat. Hintergrund dieser Ausstellung sind die dramatischen Ereignisse im Jahr 1225 mit der Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln in einem Hohlweg beim heutigen Gevelsberg und die schwerwiegenden Folgen nicht nur für die Familie des Grafen Friedrich von Isenberg. Die Ausstellung verspricht eine Besonderheit zur Vermittlung mittelalterlicher Weltanschauungen in der heutigen Zeit zu werden.

LWL-Römermuseum

In Haltern am See, auf dem Gelände des römischen Legionslagers, liegt das LWL-Römermuseum, das von Rudolf Abkamp geleitet wird. Als eines der LWL-Spezialmuseen thematisiert es die Zeit der römischen Eroberungsversuche im rechtsrheinischen Germanien und steht natürlich in diesem Jahr ganz im Zeichen der Varusschlacht vor 2000 Jahren im Teutoburger Wald. Am 16. Mai eröffnete hier die Sonderausstellung „Imperium“ als Teil des Projektes, mit dem zusammen der Fundort Kalkriese und das Lippische Landesmuseum Detmold an das epochale Ereignis erinnern. In Planung ist seit einiger Zeit auch

das Projekt „Archäologisches Freigelände Haltern“, das den Aufbau eines kleinen Archäologieparks neben dem Museum umfasst, in dem Rekonstruktionen eines römischen Lagertores und der Verteidigungsanlage ebenso geplant sind wie Gebäudenachbauten.

Museum in der Kaiserpfalz

In einem historisch äußerst bedeutenden Denkmalensemble befindet sich das Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn, das von Martin Kroker geleitet wird. Eingerichtet in der wiedererrichteten Pfalz, mit einem heute noch zugänglichen 1000 Jahre alten Quellkeller der Pader, thematisiert dieses Spezialmuseum die Geschichte der Kaiserpfalzen seit der Karolingerzeit an dieser Stelle und den grundlegenden Kulturwandel seit dem 8. Jahrhundert, der mit der Eingliederung der Region in das Frankenreich Karls des Großen einherging. Eine weitere Abteilung ist der Stadtarchäologie gewidmet.

Zahlreiche hochkarätige Sonderausstellungen wie „Canossa 1077 – Erschütterung der Welt“ (2006) und „Der

reisende König“ (2008) zeichnen die Museumsarbeit der vergangenen Jahre aus, die auch im Jahr 2009 wieder Schwerpunkte setzt. Anlass dazu bietet diesmal die Ernennung des berühmten Bischofs Meinwerk vor 1000 Jahren; der „Vita Meinwerki“ verdanken wir letztlich in diesem Jahr ein Rahmenprogramm mit Vorträgen, Konzerten und Ausstellungen.

Die Arbeit der LWL-Archäologie in einer kurzen Zusammenfassung darstellen zu wollen, scheidet naturgemäß schon an der Vielzahl der Projekte und Aktivitäten. Die hier vorgestellte Auswahl erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität. Sie sollte lediglich zeigen, wie vielfältig die Aufgaben von moderner Bodendenkmalpflege und musealer Präsentation sind.

Der Beitrag folgt weitgehend dem Vortrag von Prof. Dr. Michael M. Rind auf dem Westfalentag am 9. Mai 2009 in Schloss Neuhaus. Prof. Rind ist seit dem 1. Januar 2009 Direktor der LWL-Archäologie für Westfalen.

Kürzlich eröffnet: die Sonderausstellung „Imperium“.



Westfälischer Heimatbund intern

Westfalentag in Schloß Neuhaus: Jugend- arbeit von großer Bedeutung

Heimat ist für die meisten Menschen ein fester Begriff und doch nur schwer zu definieren. Umfrage-Institute haben sich nun mit diesem Begriff beschäftigt. Damit ist das Verständnis dessen, was „Heimat“ ausmacht, jetzt einmal umfassend und aktuell dokumentiert worden. Mit den Ergebnissen befasste sich der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, zog daraus seine Rückschlüsse und stellte sie während des Westfalentags am 9. Mai in Paderborn-Schloß Neuhaus einem 550-köpfigen Publikum vor. „Die Ergebnisse sind eine hervorragende Bestätigung für uns und unsere Arbeit für Westfalen“, konstatierte er. Ein Ergebnis aus den Umfragen lautet zum Beispiel: Heimat ist weder ein „Fremdwort“ noch als Begriff negativ belegt. Im Gegenteil, zwei Drittel der durch das Meinungsforschungsinstitut Emnid Befragten hegen ein starkes Heimatgefühl, 31 Prozent zu ihrem Wohnort und 24 Prozent zu ihrer Region. Wolfgang Kirsch: „Das bestätigt unsere Erfahrung als Heimatpflieger, dass das Heimatgefühl von Nähe, Vertrautheit und Geborgenheit geprägt wird.“ Zudem habe Emnid erfahren, Heimat werde überhaupt nicht als „altbacken“ wahrgenommen. Besonders die Jüngeren hätten ein völlig unverkrampftes Verhältnis zu ihrer Heimat und gingen nicht so kritisch mit dem Thema um wie Ältere. Das Fazit des WHB-Vorsitzenden: „Die Frage, ob ein Heimatverein interessant sein könnte, wird damit auch positiv beantwortet.“

Dr. Wolfgang Kirsch begrüßte beim Westfalentag Paderborns Bürgermeister Heinz Paus, Landrat Manfred Müller, den Leiter des Heimatgebiets Paderborner und Corveyer Land, Horst-Dieter Krus, sowie den Kreisheimatpflieger für den Kreis Paderborn und stellvertretenden Bürgermeister, Michael



Der Westfalentag in Paderborn-Schloß Neuhaus war sehr gut besucht.

Pavlicic – den Initiator des Westfalentags in Schloß Neuhaus. Ein besonderer Gruß ging an Marlene Lubek, stellvertretende Vorsitzende des Westfalenparlaments, und weitere Mitglieder der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe. Kirsch dankte im Namen des Westfälischen Heimatbundes dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe

für die stete großzügige Unterstützung, ohne die der Westfälische Heimatbund viele Aufgaben nicht erfüllen könnte.

Und ein weiterer unermüdlicher Kämpfer für Westfalen wurde von Wolfgang Kirsch begrüßt: Dr. Manfred Scholle, Ehrenmitglied des Westfälischen Heimatbundes.

Der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch (l.) begrüßte Paderborns Bürgermeister Heinz Paus, Marlene Lubek, stellvertretende Vorsitzende des Westfalenparlaments, die Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, Dr. Edeltraud Klüeting, und den Landrat des Kreises Paderborn, Manfred Müller (v.l.).



Der Vorsitzende erläuterte auch die Gründe für die Wahl des Tagungsortes. „Bei der Wahl hat ein Jubiläum Pate gestanden. Der Heimatverein Schloß Neuhaus feiert sein 100-jähriges Bestehen.“ Humorig beschrieb Kirsch weiter: „In den ersten Jahren musste der junge Verein sich ohne die Hilfe seines Dachverbandes bewähren, denn der Westfälische Heimatbund ist ja sechs Jahre jünger als der hiesige Heimatverein.“ Heimatvereins-Vorsitzender Kurt-Heiner Sprenkamp bekam von Kirsch anlässlich des Jubiläums eine Ehrenurkunde überreicht.

Weitere Auszeichnungen aus den Händen des WHB-Vorsitzenden folgten auf dem Fuße: Fünf Kinder von insgesamt knapp 200 Teilnehmern wurden als Gewinner des WHB-Preisausschreibens „Das Rätsel der verschwundenen Tiere“ im Rahmen der Ausstellung „Biodiversität“ ermittelt und erhielten wertvolle Preise wie eine Digitalkamera, ein Fernglas, Naturbücher mit CDs und Experimentierkästen. Das waren Cindy Schlautmann (12 Jahre), Nadine Dirksmeyer (14 Jahre), Tatjana Quindt (neun Jahre), Simon Winkler (neun Jahre) und Oliver Bensmann (neun Jahre).



Zum 100-jährigen Bestehen des Heimatvereins Schloß Neuhaus überreichte Dr. Wolfgang Kirsch eine Ehrenurkunde an den Vorsitzenden Kurt-Heiner Sprenkamp.

Paderborns Bürgermeister Heinz Paus stellte der Versammlung seine Stadt vor als eine traditionsreiche und gleichwohl junge Stadt, die noch im Wachstum begriffen ist und sich als Stadt des Computers, des Sports, der Kultur



Heimatvereine aus der Region stellten ihre Aktivitäten vor. Der Heimatverein Nieheim beispielsweise bot seinen Nieheimer Käse an.

und der Bildung präsentieren kann. Nicht weniger stolz zeigte sich Landrat Manfred Müller, der seinen Kreis als dynamisch mit guter wirtschaftlicher Struktur in heutiger Zeit beschrieb. Dynamisch sei auch die Heimatarbeit im Kreis, hob Kreisheimatpfleger Michael Pavlicic hervor. Diese Arbeit in den zehn Kommunen im Kreis habe ebenso starken westfälischen Bezug wie das dort heimische Schützenwesen. Im Zu-

ge der anschließenden Regularien der Mitgliederversammlung wurde dem gesamten Vorstand das Vertrauen ausgesprochen, es folgte die einstimmige Entlastung.

Wie gut der Westfälische Heimatbund aufgestellt ist, belegen die eindrucksvollen Zahlen, die Geschäftsführerin Dr. Edeltraud Klüeting unterbreitete. Der Westfälische Heimatbund besteht aus

Über das Thema „Artenvielfalt“, am Beispiel der Stadt Tecklenburg, informierte eine vielbeachtete Ausstellung.





Vier Volkstanzgruppen aus dem Kreis Paderborn stellten ihr Können unter Beweis.

seinen 530 Heimatvereinen mit nahezu 130.000 Mitgliedern. „Aber nicht allein im Verein, auch als Einzelakteure entwickeln unsere Heimatpfleger staunenswerte Aktivitäten. Wir zählen immerhin fast 800 ehrenamtliche Orts- und Kreisheimatpfleger sowie Vorsitzende der Heimatgebiete und Ortschronisten. Dazu kommen 400 Mitglieder in den verschiedenen Fachstellen, etwa 500 Interessenten an unseren Fachseminaren und 1500 persönliche Mitglieder im Westfälischen Heimatbund.“ Dieses Engagement sieht die Geschäftsführerin als eine zuverlässige Grundlage für eine ebenso verantwortliche wie erfolgreiche Arbeit in der Zukunft. Den Appell des Vorsitzenden Dr. Wolfgang Kirsch, es sei eine Kernaufgabe

für alle Heimatvereine, sich um junge Menschen zu kümmern, griff die Geschäftsführerin gerne auf. Sie unterstrich die Bedeutung der Jugendarbeit im Westfälischen Heimatbund. „Wir möchten viele junge Leute beteiligen, nach ihren Interessen fragen und auf ihre pfiffigen Ideen eingehen“, so Edeltraud Klueing und beschrieb, wie der Westfälische Heimatbund Jugendarbeit versteht. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Internet. Frisch ins Netz gestellt sind die Seiten www.heimatmacher.de, die mit der finanziellen Unterstützung durch die WestLB realisiert wurde. Was sich hinter dem Internet-Auftritt „heimatmacher“ für Jugendliche verbirgt, demonstrierte Edeltraud Klueing ebenso anschaulich wie sich die reich be-

bilderten Seiten auf den PC-Schirmen darbieten. Und sie verdeutlichte auch die Absicht, die hinter diesem neuen Internet-Auftritt steckt. Der Westfälische Heimatbund will Verständnis für die Belange der Heimatpflege insbesondere in der Jugend wecken und fördern, den Jugendlichen Kenntnisse über den Heimatraum vermitteln und Hilfen zur Persönlichkeitsbildung insbesondere zum demokratischen Denken und Handeln bieten.

Doch Jugendarbeit beim Westfälischen Heimatbund bedeutet mehr. Als Träger der freien Jugendhilfe bildet er beispielsweise Leiter von Jugendgruppen aus, damit die Heimatvereine ihren entsprechenden Nachwuchs betreuen können. Aufgeteilt in drei Module, das heißt an drei Wochenenden, werden die Grundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vermittelt. Nach erfolgreichem Abschluss können dann die Heimatvereine die Jugendleitercard (Juleica) beim zuständigen Jugendamt beantragen. Diese Karte bietet ihrem Inhaber zahlreiche Vergünstigungen wie beispielsweise reduzierte Eintrittspreise.

Und auch in die Natur werden Jugendliche vom Westfälischen Heimatbund im Rahmen der Wegearbeit für das münsterländische Wanderwegenetz „entführt“. Zwei besonders für Jugendliche reizvolle Schnittstellen

Vor der malerischen Kulisse des Schlosses fand der Westfalentag statt.





Musikzug und Tambourkorps der St.-Henricus-Schützenbruderschaft Schloß Neuhaus boten den musikalischen Rahmen.

Fotos: Stefan Herringslack

zwischen Natur und Technik sind neu im Angebot, wie die Geschäftsführerin erläuterte. So sollen sukzessive alle Hauptwander- und Rundwanderwege digitalisiert und für GPS-Geräte als kostenlose Dateien ins Internet gestellt werden. Edeltraud Kluebing: „Wer ein GPS-Gerät besitzt, also eine Navigationshilfe für Wanderer und Radler, kann mit unseren Daten dann wandern, ohne die Sorge zu haben, sich zu verlaufen.“ Zwei Tests seien derzeit unter www.stadtplan-muensterland.de abrufbar. Ein Wanderweg könne sogar vor der Wanderung per Google Earth im Internet mit einem Flugsimulator und Satellitenbildern auf dem Monitor betrachtet werden. Ein weiteres digitales Projekt baue der Westfälische Heimatbund derzeit aus: das Geocaching, eine digitale Schatzsuche in der Natur. An einigen Wanderwegen wurden bereits kleine „Schätze“, das sind kleine Dosen mit einem Logbuch darin, versteckt. Wo diese Dosen versteckt sind, können die Schatzsucher dann im Internet abrufen. Diese Daten werden ebenfalls auf ein GPS-Gerät geladen, und dann kann die Schatzsuche losgehen. Übrigens: Auch während des Westfalentages hatten die 55 jugendlichen Teilnehmer die Gelegenheit, die Natur zu erkunden. Für sie ging es in die Kulturlandschaft der Senne und in das Naturkundemuseum im Marstall. Unter pädagogischer Begleitung lernten die Kinder und Jugendlichen die

Lebensräume kennen und besuchten auch eine Heidhofschäferei.

Eine Schatzsuche ganz anderer Art beschrieb anschließend der Direktor der LWL-Archäologie für Westfalen, Prof. Dr. Michael M. Rind. Er stellte dem Publikum die äußerst spannende Arbeit der Archäologen in Westfalen vor, die ja auch Schätze heben. Sein Vortrag ist als Leitartikel in dieser Ausgabe abgedruckt.

Mit dem Schlusswort des Vorsitzenden des Heimatvereins Schloß Neuhaus, Kurt-Heiner Sprenkamp, und dem gemeinsamen Singen des Westfalentages endete der erste Teil des Westfalentages. In der Mittagspause gab es

Am Rande des Westfalentages gab es auch Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch wie hier zwischen Dr. Wolfgang Kirsch und Michael Pavlicic.



Gelegenheit, sich über neue Produkte des LWL-Medienzentrums u.v.a. zu informieren und sich die Arbeit örtlicher Heimatvereine anzuschauen. Im Außenbereich des Bürgerhauses stellten vier Volkstanzgruppen aus dem Kreis Paderborn ihr Können unter Beweis.

Nachmittags dann teilten sich die Gäste auf und erkundeten entweder die Umgebung von Schloß Neuhaus oder bildeten sich in Arbeitskreisen weiter. Auf dem Exkursionsprogramm standen eine Schloss- und Stadtführung in Schloß Neuhaus, eine Stadtführung in Paderborn, ein Ausflug in die Senne und zum Naturkundemuseum Marstall und eine Besichtigung des Klosters Dalheim.

Ein Arbeitskreis beschäftigte sich unter der Moderation des Althistorikers Dr. Peter Kracht mit Römern und Germanen in Westfalen; der zweite Arbeitskreis unter der Moderation von Prof. Dr. Gerhard Henkel titelte „Zukunftsaufgaben der Dorfentwicklung“. Eine ausführliche Berichterstattung darüber folgt in den nächsten Ausgaben der „Heimatspflege in Westfalen“.

Eine ökumenische Andacht und ein Konzert des Musikzugs und Tambourkorps der St.-Henricus-Schützenbruderschaft Schloß Neuhaus beendeten den abwechslungs- und lehrreichen Westfalentag.

Auf Schusters Rappen

Ein Stocknagel für den Westfalen-Wanderer

Was sollte der Wanderer bei seinen Ausflügen bei sich führen? Einen Rucksack mit Verpflegung, vielleicht ein Satelliten-Navigationsgerät, ein Taschenmesser. Der aber immer noch treueste Begleiter für viele Wanderer ist der Wanderstock. Er bringt nicht nur spürbare Erleichterung bei manchem Marsch, bunt wie eine Litfasssäule zeigt er auch gleichzeitig eine „Trophäensammlung“. Trophäen in Form von Stocknägeln. Das sind die kleinen Blechschilder, die mit bunten Symbolen zeigen, wie weit sein stolzer Besitzer schon herumgekommen ist.

Wer besonders gerne in Westfalen wandert, kann dies mit seinem Wanderstock ab sofort ebenfalls kundtun. Der Westfälische Heimatbund bietet allen ambitionierten Wanderern einen Stocknagel mit dem Westfalen-Ross auf rotem Grund an. Für 3,50 Euro plus Versandkosten kann dieser Westfalen-Stocknagel in der Geschäftsstelle des WHB, Kaiser-Wilhelm-Ring 3 in 48145 Münster bestellt werden.



Wer gerne in Westfalen wandert, kann dies ab sofort mit einem Stocknagel, der das Westfalenross zeigt, kundtun.

Foto: Herringslack

Auf 13 Wegen durch Jöllenbeck

Jöllenbeck ist ein naturnaher und ein grüner Bielefelder Stadtteil. 13 Rundwege laden den Wanderer ein, dieses schöne Fleckchen Bielefeld zu erkunden. Bereits 2003 wurden diese Wegeverläufe in einer zusammenhängenden Broschüre beschrieben. Nun hat der Heimatverein Jöllenbeck diese Broschüre neu aufgelegt. „Man kann kurze Distanzen absolvieren und eigene Etappen zusammenstellen“, erläuterte Wanderwegewart Dr. Volker Müller, der federführend am 28-seitigen Heft mitgewirkt hat. Wie das so ist bei Neuauflagen, hat sich auch in Jöllenbeck manches geändert. Leider, bedauert Heimatvereins-Vorsitzender Hans Klöne, setzten neue Wohnbaugebiete den Wanderern und den Wegen Grenzen. Andererseits sei es mit Hilfe von Verwaltung und Politik möglich gewesen, neue Räume zu erschließen und Wege instand zu halten. Was auch nicht überall der Fall ist. Die aktuellen, handlichen Heftchen sind kostenlos unter anderem bei der Touristeninformation Bielefeld erhältlich, Tel.: 0521 / 516999.

Jugendarbeit

Lebendiges Museum für Kinder

Wenn das Durchschnittsalter der Besucher in der Ruthemühle in Recke (Kreis Steinfurt) normalerweise bei etwa 65 Jahren liegt, so fiel es kürzlich rapide ab und lag geschätzt bei knapp unter 30 Jahren. Das war der Verdienst der Jugendgruppe des Heimatvereins Recke und vieler weiterer Helfer, die zum dritten Mal das lebendige Mitmachmuseum veranstaltet haben, erstmalig mit dem Kreisheimatbund Steinfurt. Viele Tätigkeiten, Handwerke und Kunsthandwerke, die zu Zeiten der Groß- und Urgroßeltern zum täglichen Leben gehörten, wurden wieder

lebendig. Und: Nicht zuschauen, sondern ausprobieren und mitmachen war angesagt. Die zahlreichen Gäste sahen zuerst den dampfenden Kessel im Hof und fanden gleich hinter dem Tor auch eine Antwort auf die Frage nach seinem Verwendungszweck. Dort standen mehrere große Zinkwannen mit Waschbrettern und Wäschestampfern. Wäsche waschen auf Knopfdruck? Das war für unsere Urgroßeltern nicht einmal ein Traum. Die mühsamen Arbeitsschritte bis zur frischen Wäsche wurden im lebendigen Museum alle ausprobiert: Im Kessel wurde die weiße Wäsche vorab gekocht. Gefeuert wurde er stilecht mit Holzscheiten. Anstrengend wurde es, als die jungen Helfer die Wäsche-





Viele Tätigkeiten, Handwerke und Kunsthandwerke, die zu Zeiten der Groß- und Urgroßeltern zum täglichen Leben gehörten, wurden wieder lebendig.

stücke mit hartnäckigen Flecken auf dem Waschbrett mit Kernseife und viel Muskelschmalz kneten mussten. Großen Andrang gab es auch bei den Korbflechtern, die ihr Handwerk nicht nur demonstrierten, sondern einluden, sich einen eigenen Korb zu flechten. Gleich daneben wurde gefilzt. Filzen ist nicht gerade nur „in“, sondern eine uralte Technik der Wollverarbeitung. Durch Filzen und Walken entstand frü-

her ein wasserabweisendes und windundurchlässiges Vlies, quasi ein erster Regenmantel. Wer weiter auf seinem Rundgang das Heimathaus besuchte, fand Klöppler, Blaudrucker, Spinner und Weber.

Die Klöpplerinnen vom Heimatverein Recke hatten nicht nur ihre eigenen Klöppelkissen mitgebracht, sondern auch „Probierkissen“. Sowohl Mädchen als auch Jungen haben mit viel Freude

Freundschaftsbändchen geklöppelt. Die jüngste Teilnehmerin mit einem eigenen Freundschaftsband zählte gerade einmal vier Jahre. Eine weitere Attraktion waren die Oldtimerfreunde des Heimatvereins, die ihre alten Schlepper und Erntemaschinen mitgebracht hatten. Der Dreschkasten wurde genauso in Gang gesetzt wie eine alte Kornmühle. Während draußen noch das Korn gemahlen wurde, wurde im Backhaus im alten Steinofen bereits leckeres Brot und frischer Butterkuchen gebacken. Auf der Wiese zeigten die befreundeten Seiler vom Heimatverein Halverde ihr Können und stellten viele Springseile her. Abgerundet wurde der Tag mit einer leckeren Waffel aus Uromas Küche. Auf der alten Kochmaschine wurde Marmelade gekocht und nebenan der Weißkohl mit Salz eingestampft. Auch hierbei hatten viele Helfer mitgemacht, und in einigen Wochen können die Mitglieder des Heimatvereins Recke das selbst gemachte Sauerkraut genießen.

Fazit der „Macher“: Das ist Jugendarbeit, wie man sie sich nur wünschen kann. Von den Besuchern gab es reichlich Lob. Auch die Frage nach einer neuen Kindergruppe im Heimatverein Recke kam bei mehreren Eltern auf. Dies sieht der Heimatverein Recke als weitere Aufgabe an. Weitere Brauchtumsaktionen in der Jugendarbeit sind zudem in Planung.

Stephanie Dirksmeyer
und Rita Volkmer



Die „HeimatMacher“ ...

... im Westfälischen Heimatbund haben ab sofort ihre eigene Homepage.

Hast Du Interesse? Bist Du dabei?

Mit dieser Internetseite will der Westfälische Heimatbund eine Kommunikationsplattform für die Jugendlichen und Kinder der Heimatvereine zur Verfügung stellen. Jugendliche und Kinder die bereits an den Seminaren im LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho teilgenommen haben, können dort Themen, Inhalte und Bilder der Veranstaltungen wiederfinden.



Die ständig wechselnden Fotos der Startseite sind in den letzten Jahren entstanden und zeigen die Vielfältigkeit der bisherigen Angebote. Wie man in der Rubrik Themen/Archiv nachlesen kann sind bisher in 17 Jahren 33 Jugendseminare durchgeführt worden. Ein Teil davon ist schon digital aufgearbeitet worden und wird hier vorgestellt. Anregungen und Ideen, Spielanleitungen und Fachliteratur, Erfahrungen und Kontakte sind die posi-

tiven Mitbringsel für die Heimreise nach einem Seminarbesuch. Dies kann man nun auch im Internet zu Hause abrufen. Selbst die im Seminar genutzten Materialien, wie der Wasserkoffer, die Puppenbühne oder die Gerätschaft für das Kerzenziehen können ausgeliehen werden. Unter dem Punkt Service werden „Sie dabei geholfen“.

Die Vereine und engagierten Mitglieder erhalten aber auch langfristige Hilfe. Unter dem Punkt JuLeiCa (Jugendleitercard) wird die Ausbildung zu Jugendgruppenleitern beschrieben. Der als Träger der freien Jugendarbeit anerkannte Westfälische Heimatbund hat im letzten Jahr 10 Erwachsene und Jugendliche ab 15 Jahre kostenlos ausgebildet, um die Jugendarbeit in den Vereinen zu stärken. Anmeldungen zu weiteren Seminaren sind möglich.

Unter dem Motto „FesteFeiern“ stand die Einladung zum diesjährigen Frühjahrsseminar. Wie feiere ich ein Sommerfest im Heimathaus und spreche auch die Jugendlichen und Kinder an? Die Gruppe Podcast hat eine Video- und eine Audioproduktion als Werbebeitrag für das nächste Heimatfest erstellt. Die Ergebnisse können bald auf der Seite FesteFeiern abgerufen werden. Mit einem festlich gedeckten Tisch aus ehemaligen Joghurtbechern, Folien,

Getränkepackungen und Schallplatten überraschte die zweite Gruppe „Das zweite Leben eines Joghurtbechers“. Alte und neue Spiele brachten Jung und Alt viel Spaß und erschlossen der jeweiligen anderen Altersklasse neue spannende Erkenntnisse. Zusammen feiern ist doch gar nicht so schwer.

Die Verbindung zu den örtlichen Heimatpflegern und Heimatvereinen kann jeder Jugendliche oder jedes Kind am einfachsten über die Westfalenkarte finden. Dort findet man alle aktuellen Anschriften nach Heimatgebieten, Kreisen und Ortschaften sortiert.

Wer Geschmack auf die Teilnahme am nächsten Seminar bekommen hat, erfährt den neuesten Planungsstand unter der Rubrik Aktuelles.

Nächstes Seminar:



Heimatvereine von A – Z

Der Heimatverein Arfeld und der Heimatverein Ruckersfeld sind mit dem Ehrenamtpreis 2009 „Heimat braucht Nachwuchs“ des Kreises Siegen-Wittgenstein ausgezeichnet worden. Beide wurden damit für ihr Engagement im Bereich der Nachwuchsarbeit gewürdigt. Das Preisgeld von 1000 Euro wurde je zur Hälfte auf beide Preisträger aufgeteilt. „Die jungen Menschen von heute werden die Gestaltung unserer Heimat in ihren Händen tragen. Deshalb ist es wichtig, dass die Heimatvereine mit kreativen Konzepten und Ideen Kinder und Jugendliche bereits in frühen Jahren an die Heimatarbeit heranführen“, so Landrat Paul Breuer. Der Heimatverein Arfeld will mit seinem

Konzept „Heimat und Natur für Kinder“ vermitteln, dass Heimatarbeit nicht nur in der Pflege von Brauchtum und alten Gebäuden besteht, sondern vielfältige Möglichkeiten bietet. Der Heimatverein Ruckersfeld will Kinder und Jugendliche für den Erhalt denkmalwürdiger Bauten begeistern und sie für den Erhalt des Dorfes mit seiner besonderen Gemeinschaftsprägung sensibilisieren. Darüber hinaus gehört die Sauberhaltung und Pflege des Dorfes und der Flur zu den Projekten, an denen Kinder und Jugendliche schon seit 1978 mit großem Fleiß teilnehmen. Mit dem Ehrenamtpreis „Heimat braucht Nachwuchs!“ will der Kreis auch einen Anreiz setzen, sich konzeptionell mit den Zukunftsfragen

der Dorfentwicklung zu beschäftigen. Wie beim Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft!“ geht es auch bei einer erfolgreichen Heimatarbeit künftig nicht mehr nur um das äußere Erscheinungsbild der Dörfer und um die Bewahrung des historischen Erbes. Heimatarbeit müsse vielmehr auch die entscheidenden Zukunftsfragen im Auge haben, die die dörfliche Infrastruktur, die wirtschaftliche und ökologische Entwicklung sowie das soziale und kulturelle Leben mit einschließen. „Die rund 150 Heimatvereine mit ihren 28.000 Mitgliedern in Siegen-Wittgenstein haben die Chance, eine zentrale Funktion bei der Vernetzung der dörflichen Aktivitäten zu übernehmen. Sie sind heute

schon vielfach Anlauf- und Koordinierungsstelle für Projekte, die das ganze Dorf betreffen“, so Breuer.

Es ist eine Binsenweisheit: Plattdeutsch ist wahrscheinlich nicht vom Aussterben bedroht, steht allerdings recht oben auf der roten Liste. Der Heimatverein Ladbergen (Kreis Steinfurt) und Willi Untiet wollten es für ihr Dorf ganz genau wissen. Ganz genau heißt: (fast) wissenschaftlich und repräsentativ. Also machten sich Heimatvereins-Mitglieder auf die Socken, um ihre Gemeinde nach Plattdeutsch zu durchforsten. Sprich: Sie sind quasi in ihren Nachbarschaften von Tür zu Tür gegangen und stellten Fragen. Das Ergebnis dieser Untersuchung lautet im Groben, dass die Bedeutung der plattdeutschen Sprache auch in Ladbergen abgenommen hat. Die Zahlen des Heimatvereins lauten: Ladbergen hat 6404 Einwohner. Gut 900 von ihnen sprechen Plattdeutsch oder können es zumindest verstehen. 95 Prozent der noch Plattsprechenden haben alte Ladberger Familiennamen. Willi Untiets weiteres aufschlussreiches Zahlenwerk: Vor dem Zweiten Weltkrieg sprachen fast alle Ladberger Platt. Bei 2762 Einwohnern waren das mehr als 2700, was über 97 Prozent bedeutet. Die meisten I-Männchen konnten zu der Zeit bei ihrer Einschulung nur wenig hochdeutsch. Viele ältere Bürger erzählen noch heute von manchen „verunglückten“ Versuchen der Kinder, sich hochdeutsch zu äußern. Die Umgangssprache auf den Schulhöfen und Schulwegen war durchweg Platt. Sogar im Ladberger Gemeinderat war Plattdeutsch noch 1955 in Gebrauch, denn in einem Presseartikel aus dem Jahr 1955 heißt es, dass aus Anlass der Anwesenheit des Oberkreisdirektors in der Ratssitzung hochdeutsch gesprochen wurde. Aber schon vor dem Ersten Weltkrieg begannen einige Eltern mit ihren noch nicht schulpflichtigen Kindern hochdeutsch zu sprechen. Sie glaubten, ihnen damit einen besseren Schulstart zu ermöglichen. Der prozentuale Anteil der Plattsprecher ging mit Beginn des Zweiten Weltkriegs, als Evakuierte, Ausgebombte und Vertriebene nach Ladbergen kamen, zurück.

Die Einwohnerzahl der Gemeinde stieg bis 1950 auf 3600 und bis 1973 - als viele Baulustige ihren Weg ins Heidedorf gefunden hatten - auf über 5000. So verringerte sich bis heute der prozentuale Anteil der Plattsprecher immer mehr. Ferner wird seit etwa 50 Jahren beobachtet, dass die meisten Eltern inzwischen mit ihren Kindern hochdeutsch sprechen, während sie noch untereinander das Plattdeutsche pflegen. Damit steht also fest: Die Zahl der Plattsprecher ist im Vergleich zu 1939 stark rückläufig. Dieser Rückgang, so stellt Willi Untiet fest, ist um so besorgniserregender, wenn man das Alter der Plattsprecher betrachtet. Von den 706 „praktizierenden“ Plattsprechern sind nur 65 unter 50 Jahre. Sein Fazit: Als eine mögliche Konsequenz aus dem Umfrageergebnis könnte man überlegen, den Bürgern, die wenig Gelegenheit haben, plattdeutsch zu sprechen, ein geeignetes Angebot in Form von plattdeutschen Abenden (Küeraobende) zu machen. Diesbezügliches Interesse sei vorhanden. Und noch eines: Jemand, der mit jüngeren Jahren Mundart spricht, dürfe nicht belächelt werden.

Na, wenn das nicht Geschichte zum Anfassen ist, was dann? In Ottmarsbocholt, ein Ortsteil von Senden im Kreis Coesfeld, kam der dortige Heimatverein auf eine piffige und vor allem nachahmenswerte Idee. Aus dem Stamm einer mächtigen Eiche, die vor zwei Jahren gefällt werden musste, ließen sich die Heimatpfleger eine dicke Scheibe abschneiden. Die Jahresringe des 147 Jahre alten Baumes waren deutlich sichtbar. Dann wurde spiralförmig in jeden Jahresring ein Fähnchen mit der Jahreszahl gepekst und Stefan Frie aus dem Kreise der Heimatfreunde schrieb zu jedem Jahr in einem Buch einen kurzen Text - über die geschichtlichen Besonderheiten in Ottmarsbocholt, in Deutschland, in der Welt. Das Buch trägt den bezeichnenden Titel „Ich, die Eiche“. Somit kann jeder Geschichtsinteressierte Ring für Ring an der Baumscheibe, die im vereinseigenen Spieker steht, die Vergangenheit aufspüren. Lieber hätten Stefan Frie und Heimatvereinsvorsit-

zender Bernhard Hutters die schwere Scheibe in der örtlichen Schule gesehen. Doch „sicherheitstechnische Gründe“ sprachen dagegen. Die Geschichte auf der Baumscheibe beginnt 1860. Ab dieser Zeit hat Vereins-Schriftführer Stefan Frie besonders wichtige Ereignisse aufgeschrieben. Dabei dienten ihm insbesondere die Schriftenreihe des Heimatvereins Ottmarsbocholt und das Internet. Zwei gebundene Exemplare des Begleitbuchs „Ich, die Eiche“ gibt es. Das indes ist kein Grund, Informationen daraus nicht weiter zu geben. Wer einmal darin blättern oder gar Kopien haben möchte, kann sich an den Ideengeber Stefan Frie wenden: Telefon 02598 / 308.

„Mit dem Europäischen Friedenshaus ist Marl um eine kulturelle Institution reicher geworden“, freute sich Hubert Schulte Kemper, Vorsitzender des Heimatvereins Marl, bei der feierlichen Einweihung dieses Gebäudes. Europäisches Friedenshaus: Das ist der Name, für den sich der Heimatverein Marl nach einem öffentlichen Wettbewerb entschieden hat. Es ist eine Kapelle, die noch vor einigen Jahren von der Stadt abgerissen werden sollte. Schulte Kemper: Dieses Gebäude sei dazu bestimmt, das Gedenken an die Verstorbenen zu bewahren und die Versöhnung zwischen den Völkern weltweit zu betreiben. Der Heimatverein Marl werde es ermöglichen, dass sich in diesem Gebäude Menschen begegnen, die im Frieden geboren und im Frieden aufgewachsen seien und den Frieden in die Zukunft tragen. Das 50er-Jahre-Gebäude mit Bogengang und einem runden Anbau hat seine schlichte Eleganz zurückerhalten und wurde vom dichten Gestrüpp befreit. „Die Kapelle wird ein Friedenszeichen sein, damit wir den Blick werfen auf die Zukunft“, erklärte bei der feierlichen Einweihung der Präsident des Europäischen Parlaments, Dr. Hans-Gert Pöttering. Begleitet von fast 200 Chor-Mitgliedern wurde eine ökumenische Messe gehalten. Anschließend kam unter den rund 1000 Gästen ein Hauch von Volksfeststimmung auf. Die insgesamt fünfstündige Veranstaltung endete mit dem Großen Zapfenstreich.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

10 Jahre „Alte Schule Holzhausen“

Das „Schulgeld“ betrug nur eine Mark: Für diese symbolische Summe hat der Heimatverein Holzhausen 1997 die Alte Schule – ein regionaltypisches Denkmal und ein zentraler Treffpunkt der Holzhäuser zugleich – von der Gemeinde erworben. Die „Schularbeiten“ aber begannen damit erst. Denn der bauliche Zustand erforderte sofortiges Handeln. Viel Planen, Werken, Rechnen und vor allem handwerkliche Eigenleistung waren notwendig, um dem Baudenkmal neues Leben einzuhauchen. Mit Erfolg – denn anders als so manches theoretische Lehrgebäude, das von der Menschheit errichtet worden ist, konnte die alte Dorfvolksschule von 1769 ganz praktisch vor dem Einsturz bewahrt und mithilfe der Bürgerschaft, Gemeinde, Land und NRW-Stiftung restauriert werden um nach nur einem Jahr in neuem Glanz zu erstrahlen. Über 430.000 DM hat vor 10 Jahren die Restaurierung, die mit viel Liebe zum Detail durchgeführt wurde, gekostet, darin sind die unzähligen ehrenamtlichen Stunden nicht mit eingerechnet. Gemäß dem Leitgedanken, dass zukünftig wieder viele Bürger Zugang zu diesem Haus erhalten sollen, findet sich hier ein naturkundlicher Informationsraum, der Seniorentreff des Heimatvereins, ein heimatkundlicher Ausstellungsbereich, der „Eine Welt Laden“ der ev. Kirchengemeinde sowie ein Vortrags- und Seminarraum, insgesamt ein Treffpunkt und Veranstaltungsort mit historischem Flair. Kein spezialisiertes Schulmuseum erwartet die Besucher also, sondern ein Gebäude mit vielfältigen Funktionen und Bildungsangeboten – ein kleines „Lehr-Reich“ für die ganze Gemeinde gewissermaßen, wie dies in einem Beitrag der NRW-Stiftung über die „Alte Schule“ treffend formuliert wurde.

Der ebenfalls vor 10 Jahren als Abteilung des Heimatvereins gebildete Förderkreis „Alte Schule“, hat seitdem mit der festen Programmreihe „Kultur im alten Dorf“ über unsere Gemeinde hin-



„Alte Schule in Holzhausen“

aus viel Beachtung und Anerkennung erfahren. Das jährliche Veranstaltungsangebot ist aus der kulturellen Topographie unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Dazu gibt es eine Vielzahl von naturkundlichen Programmangeboten, mit denen insbesondere die besondere Vielfalt der regionalen Ökologie bekannt gemacht werden soll.

Die Restaurierung dieses geschichtsträchtigen Gebäudes ist auch ein gutes Beispiel dafür, dass die Erhaltung und Erneuerung eines alten Fachwerkhäuses und zugleich dieses alte Gebäude mit neuem Leben zu erfüllen eine lohnende Aufgabe ist. Mit dem dominierenden Fachwerkgebäude und den in den letzten Jahren erfolgten weiteren denkmalgerechten Renovierungen von alter Bausubstanz wurde der alte Ortskern von Holzhausen wieder zu einem markanten Bezugspunkt des Dorfes.

Mit einem Jubiläumsfest im Sommer, kulturellen Vorstellungen und Umweltprojekttagen, wurde das kleine Jubiläum gewürdigt. U. a. wurden folgende Themenveranstaltungen durchgeführt: „Kyrill“ und die Folgen; Lebendige Gewässer contra Kleine Wasserkraft, ein aktuelles Thema am Beispiel des Wetterbaches in Burbach-Holzhausen; Land Unter, Wohin mit dem Wasser?

Zum Abschluss fand im November ein Treffen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern statt, die seinerzeit wesentlich zum Gelingen der Restaurierung und Umnutzung des dorfgeschichtsträchtigen Gebäudes beigetragen haben. In einem Bildvortrag wurden vom 1. Vorsitzenden Ulrich Krumm nochmals die Planungs- und Umsetzungsphasen des Projektes in den Jahren 1996 bis 1998 nachgezeichnet. Es wurden vor allem die umfangreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten in Erinnerung gerufen. Die anwesenden aktiven Mitarbeiter bekräftigten, dass die damaligen Entscheidungen, das Haus zu erwerben und zu sanieren, richtig waren.

Ulrich Krumm

Heimatvereine sind wichtig für Familienforscher

Es ist für viele mehr als nur ein Hobby: Familienforschung und Namenkunde. Die wichtige Rolle der Heimatvereine in der Genealogie ist unbestritten. Sie noch deutlicher zu machen und weitere Anregungen für die praktische Arbeit zu geben, war ein Anliegen des diesjährigen Kreisheimattages im Kreis Borken. Er fand statt in Wüllen (ein Ortsteil von Ahaus), da der dortige Heimatverein in

diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert. Für jemanden, der Ahnenforschung betreibt, sind die neuen Medien unverzichtbar. Oft ist nur so das Sammeln und Erfassen wegen der Materialfülle überhaupt noch möglich, hieß es während des Kreisheimattages, den der Kreisheimatpfleger des Kreises Borken, Wolfgang Feldhege, eröffnete. Heimatgebietsleiter Theodor Reimann war ebenfalls angereist. Der Bürgermeister von Ahaus, Felix Büter, und die stellvertretende Landrätin Gabriele Wahle machten während ihrer Begrüßung auf die enorme Wichtigkeit der Heimatvereine aufmerksam. „Sie sind uns eine große Stütze“, so Wahle. Den Festvortrag hielt Alfons Nubbenholt, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Westmünsterland.

Er referierte über die Symbiose zwischen Ahnenforschung und Heimatkunde. Die Genealogie selbst sei nur das Skelett, durch die Heimatkunde gelinge es den Genealogen, Fleisch an das Skelett zu bekommen. Hubert Feldhaus vom Heimatverein Wüllen stellte die mittlerweile digitalisierten Kirchenbücher von St. Andreas Wüllen vor. Aus Gescher kam Rudolf Pierk und zeigte die umfangreiche Totenzettelsammlung der Arbeitsgemeinschaft. Sie stehen in Datenbankform Familienforschern zur Verfügung. Auf den Internet-Auftritt der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Westmünsterland (www.genealogie-kreis-borken.de) ging anschließend Alfons Nubbenholt ein und lobte besonders die neue Zugänglichkeit von Adressenlisten und Quellenverzeichnissen. Am Nachmittag des Kreisheimattages konnten die Gäste entweder auf geführten Exkursionen Wüllen erkunden oder mit Gleichgesinnten über ihr Hobby diskutieren.

Arbeitskreis „Bergbau im Sauerland“

Anlässlich der 450. Wiederkehr der Verleihung der Bergfreiheit an Silbach 1559 traf sich der Arbeitskreis am 16. Mai 2009 in der dortigen Gemeindehalle. Ludger Kruse (Stadt Winterberg) und Jochen Zimmermann (Heimatverein Silbach) konnten 30 Teilnehmer begrüßen. Prof. Dr. Wilfried Reininghaus

berichtete über aktuelle Aktivitäten und Planungen des Arbeitskreises. Sehr gelungen war das gemeinsame Kolloquium mit sächsischen Montanhistorikern im Bergarchiv Freiberg im Oktober 2008 (vgl. *Heimattpflege in Westfalen* 21 (2008), H. 6, S. 11f.). Die dort geknüpften Kontakte können helfen, die Montanregionen in Deutschland besser miteinander zu vernetzen. Vorbereitet wurde der öffentliche Workshop in Silbach am 3. Oktober 2009, bei dem Prof. Dr. Ekkehard Westermann (Rantrum) im Jubiläumsvortrag den Platz Silbachs im Rahmen der mitteleuropäischen Montangeschichte der 1550er Jahre beschreiben wird. Jan Ludwig (Bochum), der derzeit eine Dissertation über Ramsbeck abschließt, behandelt Silbach als Montangemeinde in der frühen Neuzeit. Im Rahmen einer Veranstaltung der Historischen Kommission in Hemer im September 2010 wird der Zusammenhang zwischen Bergbau, Burgen und Siedlungen im südlichen Westfalen im hohen Mittelalter behandelt. Andreas Bingener untersucht das Siegerland, Hans Ludwig Knau Altena. Ein weiteres Referat gilt dem Raum Iserlohn/Hemer, wo das frühe Bergbauzentrum Felsenmeer und seine Umgebung durch Exkursionen erschlossen werden. Volker Haller (Lüdenscheid) und R. Förster (Balve) berichteten über das Roteisenstein-Lager bei Balve-Langenholtshausen, das jetzt durch neue Forschungen des Historischen Vereins Langenholtshausen erschlossen wird. Hans Ludwig Knau stellte das Projekt Eisenstraße vor. Sie führte von Betzdorf über Freudenberg und Drolshagen bis in die Grafschaft Mark und war die wichtigste Transportroute für das süderländische Eisengewerbe. Das Projekt ist ebenso ein Beitrag zur Regionale 2013 wie die montanhistorischen Aktivitäten im östlichen Hochsauerlandkreis, über die Alfons Schmitt (Wolmeringhausen) berichtete.

Reinhard Köhne (Meschede) stellte die Bergbaustätten im Tagungsort und in seiner Nachbarschaft vor. Prof. Reinhard Schaeffer (Bochum) sprach ausführlich über die geologischen Verhältnisse in Silbach und Umgebung. Von dort wurde das Bleiglasurzerz an die Saigerhütten in Thüringen gesandt, das infolge seines

geringen natürlichen Silbergehalts beim gemeinsamen Aufschmelzen mit silberhaltigem Kupfer aus letzterem sehr viel Silber aufnehmen konnte. Daneben gab es im Sauerland das Fahlerz, in dem zwölfmal so viel Silber vorkommt. Die Fahlerz-Vorkommen waren relativ selten im Sauerland (u.a. bei Belecke, Silberg und auf der Rhonard bei Olpe) und im Siegerland (Landeskronen bei Wilnsdorf). Man benötigte eine Tonne Fahlerz, um ein 1 kg Silber zu gewinnen. Es war das „Silbererz des kleinen Mannes“. Reines Silber kam im Sauer- und Siegerland nur selten vor (Ramsbeck und Gonderbach) und war erst mit dem Einsatz des Sprengpulvers seit dem 17. Jahrhundert zugänglich.

Da in Silbach bis in die Gegenwart Schiefer abgebaut wird, wurde als Thema für zukünftige Untersuchungen die Geschichte des Schieferbergbaus besprochen. Wichtige Standorte waren bzw. sind Hallenberg, Nuttlar, Fredenburg und Raumland in Wittgenstein. Während in der Eifel der Schieferberg in der Römerzeit und dann wieder im Hochmittelalter betrieben wurde, begann er im Sauerland wohl erst nach 1550.

Die von Jochen Diekmann (Olsberg) und Jochen Zimmermann (Silbach) geleiteten Exkursionen führten zu den beiden Silbacher Revieren in den Silberberg und zur Himmelskrone sowie zum frisch renovierten Schieferstollen in der Silbacher Ortsmitte.

Wilfried Reininghaus

90 Jahre Plattdeutsche Bühne in Münster

„Nu kuommt auk un fiert met.“ Wer solch einer Einladung folgt, weiß, dass er mit reinen Hochdeutsch-Kenntnissen an diesem Tage nicht weiter kommt. Und wer eine Aufführung der Niederdeutschen Bühne in Münster besucht, der dürfte ähnliches erfahren. Obwohl das Niederdeutsche langsam aus dem Sprachgebrauch zu verschwinden droht, sind die Aufführungen der Niederdeutschen Bühne bestens besucht. 14 Mal im Jahr. Jetzt hat diese Münsteraner Institution um ihren Chef Hannes Demming auf das 90-jährige Bestehen zurückgeblickt. 75 Mitglieder hat sie,

25 davon stehen aktiv auf der Bühne. Es ist den Mitgliedern über die Jahre gelungen, ein gutes Stück Kultur lebendig zu erhalten. Mit einfacheren Auführungen, aber auch mit Wagnissen, die zu sensationellen Theatererfolgen führten. Ein Wagnis war das Schauspiel im Jahr 2006. Hannes Demming übersetzte in einem Kraftakt Goethes „Dat Spiel van Doktor Faust“. Das berühmte „Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor“ schrieb Demming um in „Dao staoh ick nu, ick arme Narr, nix mähr in'n Kopp äs's

vüörderm har“. Dem Besucher gefällt's. Bis in die 80er-Jahre hinein bediente die Bühne auch noch das Umland von Münster. Auf bis zu 44 Vorstellungen hatte es das Ensemble dabei durch die Gastspiele gebracht. Heute sind es noch 14, bei denen sich 3000 Besucher Jahr um Jahr an der niederdeutschen Sprache erfreuen. Hannes Demming: „Unser Publikum erkennt die Qualität unseres Spiels. Wobei humoristischer Stoff noch gefahrlos verstanden wird.“ Doch die Darsteller, übrigens bezieht keiner ein Honorar, können auch anders. Sie spie-

len neben klassischen Komödien Krimis, Science-Fiction oder Klassiker wie zum Beispiel „De brouken Kroos“. Damit stellt sich die Gruppe um Hannes Demming erfolgreich gegen den Niedergang des Niederdeutschen. Das tut Demming nun schon seit 35 Jahren an vorderster Front. Ein Blick zurück: In 90 Jahren inszenierten 15 Regisseure 90 Produktionen. ein Blick nach vorne: Im Januar 2010 möchte Hannes Demming als Vorsitzender aufhören. Er werde aber gerne weiterhin für die Niederdeutsche Bühne arbeiten.

Museen und Ausstellungen

110 Jahre leben mit dem Dortmund-Ems-Kanal

Durch Bevergern, einen Ortsteil von Hörstel im Kreis Steinfurt, führt der Dortmund-Ems-Kanal. Nicht nur das. Bei Bevergern beginnt auch der Mittel-landkanal, der vom Dortmund-Ems-Kanal abzweigt. Darum heißt diese Gegend auch Nasses Dreieck. Bevergern steht zu seinem Kanal. Das stellte Bürgermeister Heinz Hüppe mal eindeutig klar, als er im Heimathaus des Heimatvereins Bevergern die Ausstellung „110 Jahre Dortmund-Ems-Kanal“ eröffnen durfte. Die Idee dazu hatte Julius Pelster, aufgegriffen wurde sie vom örtlichen Arbeitskreis Stadtgeschichte. Deren Leiter, Dr. Klaus Offenberg, erklärte bei der Eröffnung die gezeigten Exponate: Vor der Tür des Heimathauses sind drei Anker zu sehen und eine Schiffsschraube. Die gelbe Tonne, eine Art Boje, mit den rot-weiß-roten Streifen habe die Bedeutung „Durchfahrt verboten“. Besonders der Anker, dem eine Flunke fehlt, sei interessant. Er stamme von einem Segelschiff, das sicher gut 150 Jahre in der Ems und Nordsee gefahren sei. Die große Schraube stamme von der Mignon, die schon 111 Jahre auf dem Buckel habe. Im Eingang des Heimathauses sind Bilder zu sehen. In der Diele steht ein restaurierter Schiffsmotor. Drei Schiffszylinder stehen im Garten. Schon beim Betreten des Bürgersaals fallen die großen Plakate auf, die das

Wasser- und Schifffahrtsamt Rheine beigesteuert hat. Es sind außerdem Schiffsmodelle ausgestellt, gebaut vom Kapitän Günter Hoppe aus Riesenbeck. Hoppe kennt die Kanäle und Flüsse in ganz Deutschland. Im Heimathaus sieht der Besucher auch ein Ruder und einen Maschinentelegraphen. In der Bibliothek befinden sich Bilder vom Kanal, von Bürgern aus den anliegenden Hörsteler Ortsteilen Bevergern, Bergeshövede und Riesenbeck zur Verfügung gestellt. Sie zeigen den Bau des Kanals, die Zeit der großen Schlepper, den Kanal im Zweiten Weltkrieg, das Nasse Dreieck und die Millionenbrücke. Hinter dem Heimathaus steht das alte Rettungsboot des Bevergerner Bauhofs aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Da es zum Kanal noch viele Geschichten gibt, die unbedingt erzählt werden sollten, wird im Herbst ein „Kuerabend“ angeboten. Das Heimathaus Bevergern mitten im Ortskern ist bis November jeden Sonn- und Feiertag von 14.30 bis 18 Uhr eintrittsfrei geöffnet. Zusätzliche Führungen sind möglich. Nachfragen beim Kustos des Hauses, Julius Pelster, Tel. 05459 / 1058.

Ausstellungseröffnung „Modelle erzählen“

Am 20. März 2009 wurde in Schwelm im Ennepe-Ruhr-Kreis eine Ausstellung mit dem Thema „Modelle erzählen. Von Eisen, Industrie, Meilern und mehr“ er-

öffnet. Die Ausstellung zeigt bewegliche Modelle, die der Ennepetaler Heimatfreund Friedrich Wilhelm Schlottmann hergestellt hat. In jahrelanger Arbeit hat er seine Modelle so gebaut, dass mit ihnen Arbeitsweisen von der Steinzeit bis in das industrielle Zeitalter hinein verdeutlicht werden.

Nach umfangreichen und zeitaufwendigen Recherchen hat er zahlreiche bewegliche Modelle geschaffen. So sind Modelle von Handbohr- und Schleifmaschine, Rennfeuer und Rennofen aus der Steinzeit, eine Gebläsemaschine aus der Eisenzeit, Hoch- und Kupolofen,

Modell „Lebensraum Kopfbaum“



ein Schmiedegebäude, eine Amboschmiede und ein Schwanzhammer, der Hasenacker Aufwurfhammer, ein Schleifstein und viele andere Modelle zu sehen. Bei der Eröffnungsfeier, die im Schwelmer Kreishaus stattfand, waren viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens anwesend. Neben diesen konnte der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises, Dr. Arnim Brux, als Hausherr auch viele Heimatfreunde aus dem gesamten Ennepe-Ruhr-Kreis begrüßen, unter ihnen auch den gesamten Vorstand des Kreisheimatbundes Ennepe-Ruhr-Kreis e.V. unter dem Vorsitz von Dr. Hans Höfinghoff, der auch Kreisheimatpfleger für den Ennepe-Ruhr-Kreis ist. Es ist eine Initiative des Kreisheimatbundes, diese Ausstellung nach meh-

renen Stationen auch in Schwelm in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Bildung, Kultur und Sport der Kreisverwaltung präsentieren zu können. Frau Ulrike Brux, die zweite Vorsitzende des Kreisheimatbundes, verwies in ihrer Eröffnungsrede auf die Wichtigkeit der Ausstellung für die regionale Identität des Ennepe-Ruhr-Kreises hin. Die Modelle verdeutlichen die Entwicklung der Industrie von den Anfängen bis hin zur heutigen Zeit. Umso begrüßenswerter ist es, dass Herr Schlottmann sich bereit erklärt hat, seine Modelle für Schulbesuche erläuternd zu begleiten. Die biologische Station im Ennepe-Ruhr-Kreis präsentiert im Rahmen dieses Gemeinschaftsprojektes ebenfalls verschiedene Modelle, Exponate und

Informationen zur Holzkohlemeilerwirtschaft, die über Jahrhunderte unsere Landschaft geprägt und auch zum wirtschaftlichen Wohlstand der Region beigetragen hat. Die Nutzung der natürlichen Ressourcen Wald und Wasser habe die Schmiedeeisenindustrie aufleben lassen, schon lange bevor sich im Ruhrgebiet die Stahlindustrie etablierte. Dass eine solche intensive Nutzung des Waldes und des Wassers nicht ohne Folgen geblieben sind, darauf wies der Leiter der Biologischen Station, Dirk Janzen, in seiner kurzen Präsentation. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch Gesang des Schmiedegesellenchores „Der Chor“ mit Sängern aus fast allen Kreisstädten des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Nachrichten und Notizen

Negativsammlung des Nienberger Fotodokumentars Adolf Risse

„Seit heute ist das Bildarchiv der Volkskundlichen Kommission für Westfalen um einen Bestand reicher, den ich lange Zeit gesucht habe und von dem ich bereits glaubte, dass er unwiederbringlich verloren sei“, freut sich die Geschäftsführerin der Volkskundlichen Kommission Christiane Cantauw.

Josef Schulze-Wermeling, der Ehrenvorsitzende des Nienberger Heimatvereins, hat sich von der umfangreichen Sammlung an Negativen und Positiven getrennt, die ihm von einer Verwandten des Fotografen überantwortet worden war. „Leider ist auch die Zeit eines Rentners begrenzt und ich musste akzeptieren, dass ich viele spannende und wichtige Projekte nicht mehr selbst würde durchführen können. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschlossen, der Volkskundlichen Kommission für Westfalen das Material über Adolf Risse, welches sich in meinem Besitz befand, zu überantworten. Wenn ich mir die bisherigen Forschungen von Frau Cantauw über Adolf Risse anschau, wird deutlich, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in

der Volkskundlichen Kommission den Wert dieses Material richtig einschätzen können. Außerdem bin ich mir sicher, dass die Negative bei der Volkskundlichen Kommission gut aufgehoben sind, so dass auch künftige Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit diesen Bildquellen arbeiten können“, betont Schulze Wermeling. Dieses Urteil war natürlich Wasser auf die Mühle von Bildarchivleiter Sebastian Kloth: „Wir können ideale Bedingungen für die archivgerechte Aufbewahrung des empfindlichen Materials bieten. Außerdem bemühen wir uns selbstverständlich um die inhaltliche Aufarbeitung der Bildquellen. Endziel wird sein, dass die Fotografien von Adolf Risse ebenso wie ein Großteil unseres übrigen Bildbestandes von etwa 160.000 Abbildungen über eine digitale Datenbank online recherchierbar sind. Das ist ein großartiges Angebot für die Menschen in der Region!“

Der Nienberger Fotograf Adolf Risse, von dem den Volkskundlern bereits zahlreiche Fotografien vorliegen, war in der Vergangenheit schon zum Gegenstand eines Forschungsprojektes geworden. „Mir ging es darum nachzuzeichnen, welche Person sich hinter den vielen Fotografien verbirgt, die das

Landleben zwischen 1950 und 1980 so treffend in Szene setzen“, erläutert Christiane Cantauw. Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes sind im Rahmen zweier wissenschaftlicher Aufsätze publiziert worden. Außerdem kann man auch auf der Homepage der Volkskundlichen Kommission unter www.volkskunde-westfalen etwas über dieses Projekt nachlesen.

„In der Vergangenheit gab es in vielen Dörfern und Städten in Westfalen Pressefotografen, Fotoamateure oder auch professionelle Fotografen, die örtliche Feste und Feiern, Straßenszenen, einzelne Gebäude oder ihre Mitmenschen bei alltäglichen Verrichtungen ablichteten. Genannt seien hier beispielsweise August Holländer, Ignaz Böckenhoff, Josef Grobbel oder Helmut Orwat. Mit ihren Fotografien schufen sie Zeitzeugnisse, die in das örtliche kulturelle Gedächtnis eingingen. Unsere Aufgabe besteht zu einem wesentlichen Teil darin, diese Zeitzeugnisse zu bewahren und entsprechend unserer heutigen Möglichkeiten aufzubereiten. Wir wollen aber noch mehr: Wir möchten verstehen, welche Einstellungen und Sichtweisen hinter diesen Fotografien steckten. Uns interessiert, wer die Fotografen waren und welches Bild sie von ihrem Ort und

ihrer Zeit zeichneten“, erläutert Christiane Cantauw den wissenschaftlichen Umgang mit den Fotografien.

Adolf Risse, der am 27. August 1919 als jüngstes Kind einer Gastwirtsfamilie in dem ländlich geprägten Münster-Nienberge geboren wurde, hat seine Liebe zur Fotografie bereits in den 1940er Jahren entdeckt. Nach seinem Abitur am Gymnasium Paulinum (1940) wird er aber zunächst zur militärischen Grundausbildung eingezogen. Im Wintersemester 1941/42 nimmt er dann ein Studium der Medizin an der Universität München auf. Für dieses Studium wird er vom Kriegsdienst freigestellt. Zum Sommersemester 1942 wechselt er an die damalige Reichsuniversität Straßburg, wo er im September 1944 auch die Prüfungen zum Physikum ablegt. In den letzten Kriegsmonaten wird Risse in Kriegslazaretten in den Niederlanden als Feld-Unterarzt eingesetzt. Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft setzt Risse 1945 sein klinisches Studium an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster fort, wo er in das sechste Hochschul- und Fachsemester eingestuft wird. Neben den medizinischen Vorlesungen besucht er auch Veranstaltungen der Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichte. Im Januar 1949 legt Risse sein medizinisches Staatsexamen ab. Ab August 1949 arbeitet er unentgeltlich als sogenannter medizinischer Volontär an der Universitäts-Hautklinik in Münster. Eine Bezahlung wird ihm dort erst im Oktober 1950 und dann auch nur für die Dauer eines Monats zuteil: Vom 1. bis zum 31. Oktober 1950 wird er laut Personalakte der Universitäts-Hautklinik mit einer Pauschalvergütung von 150,- Mark als wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt. Sei es, dass er von den mangelhaften finanziellen Möglichkeiten enttäuscht war, sei es, dass er das Gefühl hatte, doch nicht seine wahre Berufung gefunden zu haben: 1950 schwenkt Risse jedenfalls beruflich völlig um und fängt als „fester freier Mitarbeiter“ bei den Westfälischen Nachrichten und bei der Münsterschen Zeitung an. Diese Tätigkeit beinhaltete die Berichterstattung über alle Ereignisse in Nienberge und Umgebung, die für die Tageszeitungen relevant waren: Schützenfeste, Einwei-

hungen, Karnevalssitzungen, „runde“ Geburtstage und Jubiläen aller Art. Darüber hinaus schrieb er kulturhistorische Beiträge für eine Beilage zu den „Westfälischen Nachrichten“ (Auf roter Erde).

Seit 1955 war Risse außerdem Mitarbeiter im Archiv für Westfälische Volkskunde und 1957/58 wurde er Mitglied in der Fachstelle Volkskunde des Westfälischen Heimatbundes.

Adolf Risse war umfassend gebildet und kulturhistorisch enorm interessiert. Außerdem hatte er ein Gefühl für die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungsprozesse, die das Leben und Arbeiten auf dem Land in den 1950er, 60er und 70er Jahren von Grund auf ändern sollten. „Dies konnte selbstverständlich nicht ohne Auswirkungen auf seine Fotografien bleiben“, erläutert Archivleiter Sebastian Kloth.

In den kommenden Wochen und Monaten gilt es erst einmal, das gesammelte Material zu sichten, zu katalogisieren und weitere Informationen darüber einzuholen. „Die Nienberger Bürger wissen momentan noch nicht, was auf sie zukommt: Nach den Sommerferien werden wir wohl sehr häufig nach Nienberge fahren, um die Mitbürgerinnen und Mitbürger, die die 1950er bis 1970er Jahre bewusst erlebt haben, nach den Bildmotiven zu befragen. Auf diese Weise hoffen wir noch möglichst viele Informationen zusammentragen zu können“, erläutert Kloth das weitere Vorgehen. „Dieses Projekt hat sich zu einem Pilotprojekt gemauert, bei dem wir unter anderem auch herausfinden wollen, ob es möglich ist, im Nachhinein noch Informationen zu historischem Bildmaterial einzuholen. Viele Heimatvereine sehen sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert. Ihnen möchten wir mit Informationen und möglichst auch mit Tipps auf der Basis eigener praktischer Erfahrungen helfen.“

Klimaschutzpreis für Heimatverein Schapdetten

Der Klimaschutzpreis 2008 der Gemeinde Nottuln in der Kategorie Vereine ging an den Heimatverein Schapdetten. Am 18. März 2009 wurden die Urkunde und das Preisgeld von 625 Euro in



v. r. Heinz Rütering, Vorsitzender Heimatverein Schapdetten, Gisela Hanning, stellvertretende Vorsitzende, Willi Hartz, Beisitzer im Vorstand

der Alten Amtmannei in Nottuln vom RWE-Beauftragten Michael Schmidt und Bürgermeister Schneider an die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins, Gisela Hanning und Willi Hartz, übergeben. „Wir freuen uns riesig über diesen Preis, da der Heimatverein erst vor zwei Jahren gegründet wurde“, erklärte Gisela Hanning. Die Urkunde nennt die Begründung für die Auszeichnung: „Verliehen an den Heimatverein Schapdetten e.V. für die Anpflanzung von Bäumen im Bürgerwald, die Errichtung eines Insektenhotels sowie die regelmäßige Durchführung von Müllsammelaktionen“.

Heinz Rütering, Vorsitzender des Heimatvereins, hatte als Kommunalpolitiker den Bürgerwald in Nähe des Fußballplatzes im Ausschuss für Gemeindeentwicklung, Umwelt und Ordnungswesen der Gemeinde Nottuln beantragt. Der Ausschuss gab die gemeindeeigene Fläche für die Bepflanzung frei. Als Organisator für die jeweils im Frühjahr stattfindenden Aktionen erklärte sich der Heimatverein bereit und nahm den Sportverein Fortuna mit ins Boot. Bei der ersten Pflanzaktion wurden elf Bäume aus unterschiedlichen Anlässen gespendet, in diesem Jahr sind es sieben.

Das Insektenhotel wurde von Willi Hartz gebaut und in seinem Garten aufgestellt. Es sollte andere dazu anregen, auch für sich zu überlegen, eigene Aktivitäten zu initiieren. Willi Hartz

ist gerne bereit, das Insektenhotel allen Kindern und auch Erwachsenen zu zeigen. Mit dem Insektenhotel sollte vom Heimatverein deutlich gemacht werden, dass nicht nur die Vergangenheit ein Vereinszweck eines Heimatvereins ist, sondern dass auch der Einsatz für die bedrohte Natur und die Artenvielfalt ein lohnendes Betätigungsfeld des Vereins sind.

Gleich nach Gründung des Heimatvereins hat der Verein bei den jährlich stattfindenden Müllsammelaktionen der Schapdettener Vereine und Organisationen mitgemacht. Die Müllsammelaktionen werden seit 19 Jahren von Heinz Rütering organisiert. Das Schapdettener Gemeindegebiet wird flächendeckend von Müll und Unrat befreit.

Der Vorstand des Heimatvereins betonte, dass der Klimaschutz und der Einsatz für die Natur auch in den nächsten Jahren ein wichtiges Thema des Vereins sein werden.

30 Jahre Spinn- und Webgemeinschaft im Heimatverein Leeden

Das 30jährige Bestehen der Spinn- und Webgemeinschaft Leeden wurde am 19. April 2009 mit einem Tag der offenen Tür im Stiftshaus in Leeden begangen. Zahlreiche Delegationen der örtlichen Vereine und der benachbarten Heimatvereine hatten sich zur Gratulation eingefunden.

1979 hatte der damalige Vorsitzende, Hubert Katharina Röttgen, angeregt, eine Gruppe einzurichten, die sich wieder mit dem Spinnen befasst. Alte Spinnräder wurden repariert, Schafwolle besorgt, damals nicht so einfach, und dann wurde probiert ob das, was man vor 25 oder 30 Jahren schon mal gemacht hatte, noch ging. Man traf sich donnerstags nachmittags im Stiftshaus, tauschte sich aus und bald konnte man wieder einen dünnen Faden spinnen.

Parallel wurde auch ein alter Webstuhl repariert und aufgestellt. Man kam auf die Idee, Wollteppiche herzustellen. Eine spezielle Technik, dicke Schussfäden herzustellen, wurde entwickelt. Die dicken Wollteppiche sind ein Markenzeichen der Spinn- und Webgemeinschaft und werden gern als Bettumrandung



Einige Spinnfrauen des Heimatvereins Leeden bei der Arbeit.

Foto: Heimatverein Leeden

verwendet. Die wieder erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse in der Schafwollverarbeitung wurden und werden von den Spinnfrauen an Interessierte weitergegeben. Sie sind häufig bei anderen Heimatvereinen zu Gast oder auf Handwerkmärkten, wie dem Leinenmarkt in Tecklenburg, oder Ausstellungen, wie der Grünen Woche in Berlin, wo sie immer ein Anziehungspunkt sind und ihr Tun gerne erklären.

Auch am Tag der offenen Tür demonstrierten die Frauen ihr Können und bewirteten nebenbei die Gäste mit Kaffee und Kuchen. Das tun sie auch weiterhin an jedem Donnerstag ab 14:00 Uhr im Stiftshaus in Leeden. Gäste sind dann immer willkommen und können etwas über die Wollverarbeitung lernen oder auch nur zuschauen. Nebenbei kann man das Stiftshaus, eines der ältesten Fachwerkgebäude des Kreises Steinfurt, kennen lernen. Rudolf Rogowski

Sandsteintor als Geschenk für die Stadt Gronau

Ein Geschenk besonderer Art übergaben die Vorsitzenden des Gronauer Heimatvereins und des Bürgervereins Dinkelaue Gronau und Epe, Günter Vaartjes sowie Manfred Lenz, am 11. Mai 2009 an die Stadt Gronau und somit an die Bürgerinnen und Bürger. Seit Januar 2007 hatten sich die beiden Vereine intensiv um den Wiederaufbau des alten Stadtores bemüht. Viele helfende Hände, mehrere Sponsoren und letztlich auch die Stadt Gronau haben durch Arbeit

und finanzielle Hilfen zum Gelingen dieses Projekts beigetragen, wie Günter Vaartjes erklärte.

Wenn auch nicht an historischer Stelle, so doch an einem zentralen und im Hinblick auf das Umfeld geeigneten Ort hat das Schlossplatztor nun in unmittelbarer Nähe der St.-Antonius-Kirche am Mühlenplatz seinen Standort gefunden. Das Portal war Teil der nördlichen Abgrenzungsmauer des Schlossplatzes. Das rekonstruierte Tor ist überwiegend aus dem heutigen Steinbestand des damaligen Schlosses, das im Oktober 1964 gesprengt wurde, wiedererrichtet worden.

Nach Dr. Lennart Schleicher wurde das Portal im 18. Jahrhundert errichtet. Es wird vermutet, dass man damals auch Steine aus der alten Schlosskapelle zum Aufbau genutzt hat. Die Kapelle ist bei Reparaturarbeiten im Jahre 1690 eingestürzt und wurde dann abgebrochen.

„Was lange währt, wird endlich gut“ meinte dann auch Bürgermeister-Stellvertreter Manfred Lenz, gleichzeitig Vorsitzender des Bürgervereins Dinkelaue. „Wir können heute den Wiederaufbau und die Einweihung des historischen Schlossplatz-Tores feiern“ so Manfred Lenz, der den jetzigen Standort als „goldrichtige Entscheidung“ bezeichnete.

Der Mühlenplatz habe nach seinen Worten das notwendige Ambiente, und mit dem Übergang über die Dinkel zur Bahnhofstraße vermittele das Tor optisch einen Eindruck, der Sinn mache. „Zurückblickend lässt sich feststellen, dass



Rekonstruktion des Schlossplatztores in Gronau

Foto: Günter Vaartjes

sich alle Bemühungen der Beteiligten gelohnt haben. Dafür möchte ich den Verantwortlichen im Namen des Rates

der Stadt Gronau danken“. Dank des nachdrücklichen Einsatzes des Bürgervereins Dinkelaue Gronau und Epe so-

wie des Heimatvereins Gronau konnte ein historisch bedeutendes Element der Stadtgeschichte, und zwar des Gronauer Schlosses, bewahrt und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Er dankte besonders Anke Engels und Günter Vaartjes, die es durch ihren engagierten Einsatz geschafft haben, woran in den Jahrzehnten zuvor schon so Viele gescheitert sind.

„Mit viel Engagement haben Sie viele Mitstreiter gewinnen können und die Idee letztlich in die Tat umgesetzt“. Manfred Lenz dankte aber auch den Sponsoren, die die Umsetzung des anspruchsvollen Projektes erst möglich gemacht haben. An sie erinnert eine Bronzetafel, die nach den Ansprachen enthüllt wurde. Namentlich erwähnte er den Steinmetz Erich Halbach. Unter seiner fachmännischen Anleitung wurde das Tor wieder in den jetzigen Zustand gebracht, „Er darf zu Recht stolz auf seine Restaurationsarbeiten sein“, so der Bürgermeister-Stellvertreter.

Neuerscheinungen

Wernes Verwaltung und Verfassung im 19. Jahrhundert

Die bislang fünf Schriften der Reihe „Stadt, Gesellschaft und Politik in Werne“ haben eine Schwester bekommen: Die sechste Schrift ist nun erschienen und trägt den Titel „Verfassung und Verwaltung von Stadt und Amt Werne im 19. Jahrhundert“. Sein 160 Seiten umfassendes Werk hat der Autor, Historiker Dr. Franz-Josef Schulte-Althoff, hauptsächlich in drei Kapiteln gegliedert. Das erste beschreibt die zwischen 1802 und 1856 häufig geänderten Kommunalverordnungen mit einem besonderen Augenmerk auf das 1808 vom napoleonischen Frankreich nach der militärischen Besetzung Westfalens eingeführte Verwaltungssystem. Teil zwei befasst sich mit der Entwicklung Wernes zum Industriestandort, was natürlich tiefgreifende wirtschaftliche, soziale und politische Veränderungen zur Folge hatte. Und im dritten Teil schließlich stellt der Autor den Kon-

flikt zwischen Stadt und Landgemeinde Werne dar. Das besondere Interesse gilt dabei dem zeitweise heftig ausgetragenen Streit um die Erweiterung des Stadtgebietes zu Lasten der Landgemeinde. In diese Auseinandersetzung haben auch die Bezirksregierung und das preußische Innenministerium eingegriffen. Dann gibt es noch einen umfangreichen Anhang, der unter anderem ein Verzeichnis der Mandatsträger der Stadt, der Landgemeinde und der Gemeinden Stockum und Capelle von 1835 bis 1914 bietet. Das Heft ist für eine Schutzgebühr von drei Euro beim Verkehrsverein Werne oder im dortigen Museum zu haben. Wer keine Gelegenheit hat, Werne zu besuchen, kann sich an Joseph Funhoff wenden, telefonisch tagsüber 02389 / 71730.

Wertvolle Sammlung alter und neuer Rezepte

In einer gesunden Familie wird nicht nur viel miteinander gesprochen, es

wird auch miteinander gegessen. Das ist in einem gesunden Verein nicht anders. „Essen und Trinken und Beten hält Leib und Seele zusammen.“ Nach diesem Sprichwort richtet sich auch die St. Hubertus-Schützengilde im ostwestfälischen Verl, die gerade ordentlich mit ihrem 175-jährigen Bestehen beschäftigt ist. Aus Anlass dieser Feierlichkeiten hat die Schützengilde ein Verler Gilde-Kochbuch herausgegeben, ein ganz besonderes Kochbuch. Ein Redaktionsteam hat fleißig gesammelt, gesichtet und eingeteilt, was in Verler Schützensfamilien so alles auf den Tisch kommt. Wertvoll wird die Sammlung dadurch, dass sich darin auch uralte Gerichte, die oftmals nur mündlich überliefert wurden, wiederfinden. Acht Kapitel teilen sich 152 ringgeheftete Seiten. Der erste Teil ist zudem in alter Verler Mundart geschrieben, aber direkt auf der gegenüberliegenden Seite findet sich die Übersetzung ins Hochdeutsche. Dem schließen sich alte Rezepte aus dem Verler Land an, wobei aber auch

Gerichte der modernen und schnellen Küche nicht zu kurz kommen. Und schließlich gibt es Rezeptvorschläge für Eintöpfe, Salate, Fleisch-, Fisch- und Gemüsegerichte sowie Dessert, Spirituosen und Backwaren. Das Buch kostet zehn Euro inklusive Porto und Verpackung und ist bei Heinz Sudhoff, Ewersweg 38 in 33415 Verl zu beziehen, Tel.: 05246 / 2511.

Luft-Boden-Wasser-Wald

Bei diesen vier Begriffen, Luft – Boden – Wasser – Wald, sollte eigentlich jeder Mitbürger aufhorchen, geht es doch um die drei wichtigsten Umweltmedien der Menschheit und einen sehr bedeutsamen Lebensraum unserer Landschaft. Doch der Herausgeber und Autor des gleichlautenden Werkes, Jürgen Lethmate, sieht das Interesse der Bevölkerung an Umweltthemen als rückläufig an, obwohl die Umweltprobleme weiter bestehen. Dies kommt in dem neuen Fachbegriff persistente (überdauernde) Umweltprobleme zum Ausdruck. Im Vordergrund dieser Veröffentlichung steht der in der heutigen Umweltdiskussion vor allem in Nordrhein-Westfalen, aktuelle Umweltfaktor „reaktiver Stickstoff“.

Trotz langjähriger Anstrengungen, die Stickstoffeinträge in die Umwelt zu reduzieren, wurden bisher die meisten stickstoffbezogenen Umweltziele nicht erreicht. Prof. Dr. Jürgen Lethmate von der Geographischen Kommission für Westfalen hat zusammen mit Dr. Joachim Gehrmann vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW, Autor des Kapitels „Atmosphärische Luftschadstoffbelastung“, brisante Erkenntnisse über die Umweltauswirkungen der nordwestdeutschen Landwirtschaft dargestellt. Das Buch ist in der Reihe der „Westfälischen Geographischen Studien“ der Geographischen Kommission im Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) herausgegeben worden.

„Dieses Buch regt zum dauerhaften ökologischen Denken an und schärft das Bewusstsein für die lokalen und globalen Systemzusammenhänge zwischen Mensch und Umwelt. Auf 260 Seiten werden ökologische Wechselwir-



kungen in den Ökosystemen Westfalens fachwissenschaftlich und fachdidaktisch fundiert dargestellt und mit zahlreichen Fotos, Abbildungen, Tabellen, Grafiken und Diagrammen veranschaulicht“, so Jürgen Lethmate.

Das Westfälische Münsterland weist extrem hohe Stickstoffemissionen und -immissionen auf, heißt es in dem Buch. Hier sowie im niedersächsischen Oldenburger Münsterland sind die deutschlandweit höchsten Schweinebestände zu finden. Im Regierungsbezirk Münster leben rund 2,6 Millionen Einwohner und 3,5 Millionen Schweine. Die Intensivtierhaltung verursacht in der Region und indirekt auch über den Futtermittelimport besonders starke Umweltschäden.

„Die Düngung der Felder mit zu viel Gülle belastet Luft, Böden, Gewässer und Wälder. Das Kraftfutter für die Masttierhaltung wird mit importiertem Soja- und Palmölschrot angereichert, was die Ökosysteme und auch die Sozialsysteme in Brasilien und Indonesien stark beeinträchtigt“, nennt Prof. Dr. Jürgen Lethmate vom Institut für Didaktik der Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster einige Folgen der Intensivtierhaltung. Die Umweltprobleme werden in den Beiträgen global, d.h. mit lokal-globalem Perspektivenwechsel betrachtet.

Die hohen Stickstoffbelastungen der Luft, der Wälder, des Wassers, des Re-

gens, der Pflanzen und der Flüsse im nordwestdeutschen Raum haben Lethmate und Gehrmann wissenschaftlich analysiert und bewertet. Beide Autoren untersuchen die Umweltmedien Luft-Boden-Wasser nicht isoliert, sondern gemeinsam und in Wechselbeziehung zur gesamten Umwelt sowie zu menschlichen Handlungssystemen. Sieben Kapitel widmen sich unterschiedlichen ökologischen Themen wie der Entwicklung der Luftschadstoffkonzentration, der Versauerung und der Nährstoffanreicherung in Böden, Grundwasser und Wäldern sowie der zu starken Nährstoffanreicherung in westfälischen Oberflächengewässern und in ihrem Mündungsgebiet, der Nordsee. Regionale Analyseergebnisse von Quell-, Regen-, Grundwasser- und Fließgewässerproben sowie Boden- und Vegetationsanalysen im Teutoburger Wald, im münsterländischen Trinkwasserschutzgebiet der Hohen Ward und im übrigen Münsterland belegen die hohe Stickstoffbelastung der heimischen Ökosysteme.

Die lokalen Fallbeispiele bieten Anregungen für einen problem- und handlungsorientierten ökologischen Schulunterricht. Weitere Themen des Buches sind die Unterschiede konventioneller und ökologischer Tierhaltung, das neue Leitbild nachhaltiger Fleischproduktion, Fragen der artgerechten Tierhaltung, Auswirkungen des Fleischkonsums auf die Preisentwicklung und die Gesundheit sowie globale Abhängigkeiten durch den Import von Futtermitteln aus Brasilien und Indonesien. Wie diese Zusammenhänge im Biologie- und Geographieunterricht der Schulen vermittelt werden können, wird didaktisch ausführlich analysiert.

Das Buch ist nicht nur für die Hand des Lehrers, sondern für jeden, der sich substantiell mit den Umweltproblemen in Westfalen auseinandersetzen will, geeignet.

Jürgen Lethmate (Herausgeber): Luft – Boden – Wasser – Wald: Geoökologische und ökologiedidaktische Untersuchungen in Westfalen.

Westfälische Geographische Studien 57, 2009, 260 Seiten, ISBN: 978-3-402-15567-7, Preis: 19,80 €.

Leäwen in un üm Mennen

Was ist eine Ampelte? Ein Griewel? Ein Aikerte? Sollten solche Fragen einmal bei dem Fernsehquiz „Wer wird Millionär“ auftauchen, ausgeschlossen ist das ja nicht, dann sollte der Kandidat zumindest wissen, dass dies drei Tiere und das dies drei Begriffe aus dem Mender Platt sind. Aber welche Tiere? Die Übersetzung liefert der Plattdeutsche Gesprächskreis Menden, dessen Mitglieder ein Vokabelbuch „Plattdeutsch – Hochdeutsch“ und umgekehrt herausgebracht haben. Als Ergänzung zu ihrem vor zwei Jahren erschienenen Sprach- und Grammatikbuch. Zwei Jahre haben die Freunde der plattdeutschen Mundart an diesem über 100 Seiten starken, in DIN-A-4-Format gehaltenen Buch „gestrickt“. Es ist mit netten Illustrationen versehen, aber auch hier und da mit Gedichten des Mender Heimatdichters Josef Treese. Was bietet dieses Wörterbuch? Eine gehaltvolle Auflistung von in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragene Begriffe aus dem Pflanzen- und Tierreich, aus dem Haushalt, dem Berufsleben und dem Brauchtum natürlich. Diese Begriffe sind zum einen in plattdeutscher Sprache abgedruckt, aber auch in der hochdeutschen Übersetzung. Ein nicht unwesentlicher Bestandteil ist die Darstellung des Krautbundes und seine Verwendungsmöglichkeiten zum Fest Mariä Himmelfahrt. Fehlt nur noch der Titel dieses hilfreichen Heftes: „Leäwen in un üm Mennen – Dioers, Planten un Geräötskop“. Zu beziehen ist es beim Plattdeutschen Gesprächskreis Menden, Bruno Wessel, Rennweg 12 in 58706 Menden.

Viel Gefühl „in meiner neuen Heimat“

Es liegt viel Gefühl in den Zeilen, eine ganz besondere Art, die Dinge zu sehen. Erlebtes und Empfundenes werden auf eine eigene Mentalität in Worte gebunden. So schreibt Rosemarie Berster Gedichte, die offensichtlich Anklang finden. Denn drei Bücher von ihr haben bereits ihre Fan-Gemeinde, ein viertes ist nun auch auf dem Weg dorthin: „In meiner neuen Heimat“. Nun ist solch

ein Buch nicht so einfach herzustellen, was sich gerade bei mittlerer und niedrigerer Auflage auf den Endpreis niederschlägt. Rosemarie Bersters Buch indes ist für ihre Leser erschwinglich geblieben. Dank der Hilfe von Lisa Thiel und Dr. Dietrich Muthmann vom Heimatverein Wetter (Ruhr). Die beiden nämlich fanden, dass wieder einmal viel zu viele Gedichte von Rosemarie Berster in der Mappe „unveröffentlicht“ schlummerten. So verzichteten die beiden an ihrem 80. Geburtstag auf Geschenke und baten stattdessen um Spenden zum Druck von „In meiner neuen Heimat“. Ein Wort zur Autorin: Rosemarie Berster kam 1936 mit einer schweren körperlichen Behinderung zur Welt. Ihr Lebensziel: Lernen und Arbeiten. Mit 30 Jahren dann begann sie in Volmarstein eine Bürausbildung, seit 1992 lebt sie dort in einer eigenen kleinen Wohnung, sie ist auf den Elektrorollstuhl angewiesen. Nur schwer kann sie ihre Gedanken aussprechen, ihre Hilfe dabei ist ihre 20 Jahre alte IBM-Schreibmaschine. So teilt sie sich anderen mit; andere, die ihre Worte, ihre Sätze mögen. Der vierte Gedichtband – „In meiner neuen Heimat“, ISBN 978-3-9812581-1-0; 7,90 €.

Meine Palette hat viele Farben

Noch bis in die 50er Jahre konnten nicht viele Westfalen etwas mit dem Namen Clara Ratzka anfangen. Clara Ratzka war eine Schriftstellerin, die 1871 in Hamm geboren wurde und ihre Jugendzeit in Münster verbracht hatte, da ihre Familie 1877 dorthin übersiedelte, um allen ihren Kindern eine gute Erziehung zukommen zu lassen. Im Laufe ihres Lebens, Clara Ratzka starb 1928, veröffentlichte sie allein 16 Romane. Zwei von ihnen haben das alte Münster zum Schauplatz. Leben und Werk dieser Schriftstellerin wurde nunmehr aufgearbeitet und in einem Buch veröffentlicht. Liselotte Folkerts aus Münster hat dieses über 100 Seiten starke im DIN-A-4-Format gehaltene Buch mit viel Liebe herausgebracht. Genannt hat sie es „Meine Palette hat viele Farben – Die westfälische Schriftstellerin Clara Ratzka“. Gleich 140 his-

torische Fotos schmücken dieses Werk, das sich in drei große Kapitel einteilt. Es geht dabei um die Biografie, aus der auch das Verhältnis der Schriftstellerin mit der Stadt Münster hervorgeht. In einem zweiten Kapitel geht Liselotte Folkerts auf ihre erschienenen Romane ein. Als dritter Schwerpunkt dann wird ein Schlaglicht geworfen auf die Reaktionen nach ihrem Tod mit nur 57 Jahren, auf Lebenserinnerungen, auf wissenschaftliche Forschungen. Clara Ratzka gehörte nicht zu den ganz Großen der deutschen Literatur, aber ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte der Stadt Münster, schreibt Liselotte Folkerts, wird immer bleiben. Eine Straße wurde bereits 1954 nach ihr benannt, anlässlich des 70. Todestages gründete sich 1998 in Münster die Clara-Ratzka-Gesellschaft. Das Stadtarchiv half bei der Einrichtung einer Geschäftsstelle. Eine Nichte der Dichterin half nicht nur finanziell, sondern überließ wichtige Dokumente und Bilder, ebenso halfen weitere Verwandte. Das Buch ist im Privatdruck erschienen und trägt die ISBN-Nummer 978-3-00-025775-9.

„Os Platt no Meode was“ Original-Plattdeutsch aus dem Wittekindland

„Unsere plattdeutsche Sprache ist nun mal unsere Muttersprache. Und ich freue mich immer wieder, dass unsere Eltern mit uns Kindern Platt gesprochen haben.“ Als Friedrich Schäffer aus dem Löhner Ortsteil Mennighüffen im Jahr 1966 auf Plattdeutsch schilderte, wie er als junger Mensch im Ostwestfälischen aufgewachsen war, lief nicht ganz zufällig ein Tonband mit. Es zeichnete mit Schäffers Geschichte auch die Feinheiten des Plattdeutschen und seine regionalen Unterschiede auf. Es war die Zeit, als die alte Regionalsprache begonnen hatte, sich aus dem westfälischen Alltag zu verabschieden, mehr oder weniger freiwillig. Heute steht sie auf der Roten UNESCO-Liste der aussterbenden Sprachen der Welt. Weitsichtige Zeitgenossen haben es kommen sehen. In einer breit angelegten Aktion entstanden seinerzeit Tondokumente von gesprochenem Niederdeutsch. Federführend war die

Universität Münster mit Prof. Eberhard Zwirner an der Spitze. Die Aufnahmen entstanden in einer gleichmäßigen regionalen Streuung. Nur der Kreis Herford machte eine Ausnahme: Mit besonderer Energie waren hier die Tondokumente bei der Arbeit und stellten 180 Tondokumente mit einer Gesamtlänge von mehr als 62 Stunden zusammen. Regie führte vor Ort der Kreisheimatpfleger und Schulleiter Dr. Karl Stork aus Herford, der sich auf viele Mitstreiter verlassen konnte. Die Aufnahmen wurden archiviert – und bald darauf weitgehend vergessen.

Wiederentdeckt wurden sie im Frühjahr 2002 von der Archivarin Brigitte Klemke. Im selben Jahr konstituierte sich auf Initiative von Gerhard Heining aus Spenge ein Arbeitskreis „Plattdeutsch“ im Kreisheimatverein Herford. Seine Mitglieder, größtenteils plattdeutsche Muttersprachler, übersetzten von November 2002 an alle 180 Dokumente ins Hochdeutsche und brachten sie in Schriftform. Dazu war es erforderlich, Regeln und Verfahrensweisen dieser Übersetzung zu finden und umzusetzen. Dr. Peter Wagener vom Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim unterstützte das Team dabei.

Die Dokumentation bietet ein Spektrum von rund 130 Themen. Die Übersetzungen und die Original-Tondokumente stehen als „Korpus HE“ in der digitalen Datenbank Gesprochenes Deutsch (DGD) des Deutschen Spracharchivs zur Verfügung. In diesem Rahmen sind die ins Standarddeutsche übersetzten Texte im Internet nutzbar und die damit synchronisierten Dialektaufnahmen können in Ausschnitten angehört werden. (www.ids-mannheim.de/DSAv).

Eine Auswahl der spannendsten und lebendigsten Schilderungen liegen auf drei Audio-CDs vor. 14 Sprecherinnen und Sprecher aus dem Wittekindsland zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge erzählen frei von der Leber weg – von Zigarrenmachen und Flachs-anbau, von Krieg und harter Arbeit, Zahnarztbesuch und Spuk im tiefen Tal. Die Texte bieten einen unterhaltsamen und anrührenden Einblick in das Leben und Empfinden der Menschen der Region von 1800 bis 1966.

Während die Audio-CDs die plattdeut-

schon Originalaufnahmen enthalten, stehen die hochdeutschen Texte zum Mitlesen in einer „Wort-für-Wort“-Übersetzung zur Verfügung. Alles zusammen ist im Bielefelder Verlag für Regionalgeschichte erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Gerhard Heining (Hg.): Os Platt no Meode was - Vergangene Welten in plattdeutschen Texten, Herforder Geschichtsquellen 4, Bielefeld, Verlag für Regionalgeschichte, 2007.

ISBN 978-3-89534-674-3, Paperback, 18 X 12 cm. 208 Seiten. 40 Abbildungen. 3 CDs, 19,00 €

Alleen im Spannungsfeld von Verkehrssicherheit und Landschafts- und Umweltschutz

Der Tagungsband zu den 16. Arnberger Umweltgesprächen „Alleen im Spannungsfeld von Verkehrssicherheit und Landschafts- und Umweltschutz“ ist in der Schriftenreihe der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW „Berichte der Arnberger Umweltgespräche“ erschienen.

Alleen sind ein gefährdetes Element der Kulturlandschaft. Bis vor wenigen Jahrzehnten prägten sie in vielen Landesteilen – auch in Westdeutschland – über weite Strecken Straßen und Wege. Natürliches Absterben, Anfahrtschäden und Unfälle, mangelnde Pflege und

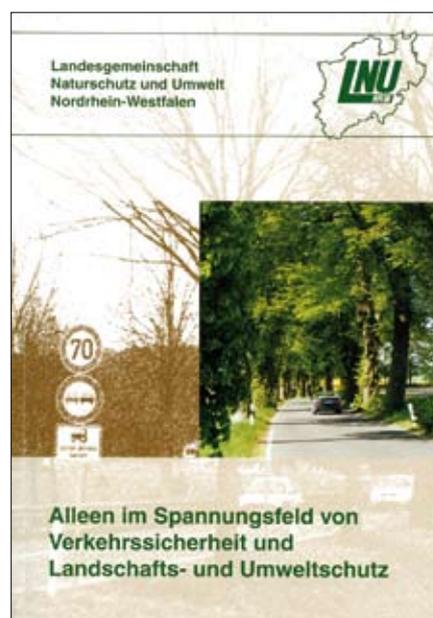
fehlende Nachpflanzungen haben die Alleen deutlich reduziert.

Die LNU hat das lange Zeit brach liegende Thema aus seinem Dornröschenschlaf in Nordrhein-Westfalen erweckt und dafür gesorgt, dass Alleen nicht nur in dem einen oder anderen Landschaftsplan als zu schützende Elemente der Landschaft auftauchen, sondern im Landschaftsgesetz in Nordrhein-Westfalen auch grundsätzlich geschützt sind. Jürgen Peters bemerkt in seinem Beitrag zur „Funktion und Ästhetik – Kulturgeschichte der Alleen in Preußen“ das sich unter dem Einfluss naturräumlicher und kultureller Faktoren verschiedene Alleentypen mit regionalen Häufigkeiten entwickelt haben. Die erste Karte mit Alleen ist aus dem Raum Berlin aus dem Jahre 1720 bekannt.

Die „100-Alleen-Initiative“ der Landesregierung wird von Umweltminister Eckhard Uhlenberg vorgestellt. In vielen Regionen von Nordrhein-Westfalen bilden Alleen und Straßen eine Einheit und prägen so das Landschaftsbild, die Kulturlandschaft und das Heimatgefühl entscheidend mit. Gerade in den Verbänden der LNU trifft sich in glücklicher Weise das Engagement für den Naturschutz mit dem für den Heimatschutz. Das bürgerliche Engagement für den Alleenschutz kann und muss die Bemühungen des amtlichen Naturschutzes maßgeblich unterstützen, um einen langfristigen Erhalt des Kulturlandschaftselements „Allee“ zu erreichen.

Der Hauptgeschäftsführer des Landesbetriebs Straßenbau wendet sich nicht grundsätzlich gegen Neuanpflanzungen an Straßen. In seinem Beitrag „Die Pflege von Alleen und Baumreihen bei Straßen.NRW“ berichtet er von einem Bestand von 310 km Alleen an Bundesstraßen und von 570 km an Landesstraßen. Ein genaues Kataster soll erstellt werden.

Horst Schmidt, Vizepräsident der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung und Landschaftsbau stellt die Diskussion um die Richtlinien und Empfehlungen zur Verhinderung von Unfällen an Bäumen seit den 60er Jahren vor. Die Diskussion seit 1999 hat bisher noch nicht zu einer Einigung geführt. Den Bestand, den Schutz und die Ent-



wicklung der Alleen und einseitigen Baumreihen in Mecklenburg-Vorpommern stellt Ingo Lehmann vor. Trotz erheblichen Anstrengungen nimmt der Alleenbestand ab. Bis 2050 ist etwa 50 % des gesamten Alleenbestands an der Altersgrenze eines Straßenbaumes angelangt. Sein Fazit ist, dass Neu- und Nachpflanzungen kontinuierlich über Jahrzehnte erforderlich seien.

Lineare Elemente dienen Fledermäusen als Strukturen in der Landschaft zum Orientieren und zum Erreichen der Quartierstandorte und Jagdgebiete.

Lothar Bach sieht in seinem Artikel „Alleen und Baumreihen als Bindeglied zu vernetzender Fledermauslebensräume“ vor allem die Bechsteinfledermaus, die beiden Langohren, mehrere Hufeisennasenarten und die Zwergfledermaus als stark abhängig an. Kurzstreckenzieher, die also unter 100 km weit ziehen, orientieren sich nachgewiesenermaßen an Alleen und Baumreihen.

Manfred Thönnessen kommt in der Frage zur „Staubfilterung durch Blattoberflächen“ zum Ergebnis, dass die Feinstaubproblematik eher mit Verkehrsmanagement und technischen Maßnahmen begegnet werden müsse. Er empfiehlt aber auch weiterhin den gezielten Einsatz von Pflanzen als natürliches Filtersystem. Die Vegetation wirkt stets multifunktional.

Der abschließende Beitrag ist vom Vorsitzenden der Landesgemeinschaft für Naturschutz und Umwelt Mark vom Hofe. Er erläutert die Verbindung von Naturschutz und Heimatpflege und die bisherigen Aktivitäten der LNU zum Alleenschutz. Dazu gehört die Erfassung von 2.000 Alleen in NRW im Zeitraum von 2003 bis 2005 und die 12 Alleen des Monats, die Erweiterung des Katasters durch die Mithilfe der Landschaftsbehörden und der Routenvorschlag für den Abzweig der Deutschen Alleenstraße durch NRW. Die NRW-Stiftung, Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege hat die Herausgabe des Heftes gefördert. Das 128 Seite starke, kartonierte Heft, ist zum Preis von 15,00 € (12,00 € für Mitglieder) bei der LNU, Heinrich-Lübke-Straße 16, 59759 Arnsberg, Tel.: 02932-4201 zu beziehen.

Christoph Mörstedt

Naturschutzgebiete – Naturdenkmäler in Steinhagen

Der Heimatverein Amshausen hat es wieder einmal geschafft. Heft Nr. 20 ist in der Schriftenreihe des Selbstverlages erschienen. Der Herausgeber und Autor des Heftes „Naturschutzgebiete – Naturdenkmäler in Steinhagen“ Heinz Lienenbecker hat mit einer engagierten kleinen Schar von Mitautoren und Mitarbeitern auf 104 Seiten die Natur und den Naturschutz in seiner Heimatgemeinde Steinhagen dargestellt.

Das Heft im Format 20,5 x 26,0 cm lässt im Anschluss an die Inhaltsangabe den Abdruck eines modifizierten Landschaftsplanes Halle/Steinhagen für den Bereich Steinhagen zu. Dies gibt dem Leser die Möglichkeit zur Orientierung bei der Suche nach den beschriebenen Naturschutz- und Feuchtwiesenschutzgebieten, aber auch der genauen Lokalisierung der 13 eingetragenen Naturdenkmale der Gemeinde Steinhagen. Es folgt eine kurze Einführung von Heinz Lienenbecker in die Instrumentarien und in die Schutzgebietskategorien des Naturschutzes. Sicherlich eine interessante und hilfreiche Zusammenstellung für den Laien aber auch für den versierten Naturschützer.

Siegfried Finke stellt das wohl bekannteste Naturschutzgebiet Steinhagens, den Jakobsberg bei Amshausen, auch Leberblümchenberg genannt, vor. Der geografischen Lage, der spannenden Geschichte der Unterschutzstellung und der Geologie des Naturschutzgebietes sind die ersten drei Absätze gewidmet. Die Darstellung der Pflanzenwelt und die Bemerkungen zur Tierwelt stützen sich auf die im Jahre 2003 durchgeführte systematische Untersuchung des Naturschutzgebietes durch eine Gruppe von Fachleuten. Eine Reihe von hervorragenden Tier- und Pflanzenbildern machen die Veröffentlichung zu einem anschaulichen Werk.

Wie der Vorsitzende des Heimatvereins Amshausen Eckart Enkemann in seinem Vorwort schreibt, tragen die wunderschönen Fotos nicht nur zur besonderen Ausstattung des Buches bei, sondern dienen auch dazu, die heimische Natur besser kennenzulernen und zu verstehen.

Das Naturschutzgebiet Foddenbach/Landbach verfügt noch über ein intaktes Fließgewässersystem. Heinz Lienenbecker beschreibt das Schutzgebiet in seiner Größe und Lage mit Hinweisen auf die Schutzwürdigkeit und die Qualität des Gebietes. Die Beschreibung von Flora und Vegetation ist mit einer Tabelle der Kennarten der sommergrünen Laubwaldgesellschaft im Naturschutzgebiet versehen. Im Unterkapitel Gehölze wird auf die nicht heimischen und nicht bodenständigen Baumpflanzungen eingegangen und deren Folge auf die natürliche Vegetation. Der wesentlichen Rolle der Grünlandbereiche ist ebenfalls ein Unterkapitel mit den vorkommenden Feuchtezeigern und den im Gebiet des Patthorstes noch heute zu findenden Pflanzenarten der Vegetation der ehemaligen Heideflächen eingeräumt. Die Abbildung eines Podsol-Profiles verdeutlicht die Auswirkungen der ehemaligen nährstoffarmen und sauren Heideflächen auf die Bodenbildungsprozesse. Bei der Beschreibung der Fauna widmet sich Lienenbecker besonders den Amphibien und Libellen des Gebietes.

Uwe Schlichting hat 2006 und 2007 die Wildbienen im Naturschutzgebiet Foddenbach untersucht und stellt die Funde in einem eigenen Kapitel dar. Im Untersuchungsgebiet hat er jetzt 22 neue Wildbienenarten nachgewiesen, die 2003 und 2004 im Naturschutzgebiet Jakobsberg nicht gefunden wurden. Damit steigt die Zahl der im Raum Steinhagen belegten Wildbienenarten auf 105.

Auch Christian Venne stellt seine 2006 und 2007 erfolgte Erfassung der Stechimmen auf sechs Seiten vor. Charakteristisches Merkmal der Stechimmen ist ein Stachel, der sich aus dem Legebohrer der Weibchen entwickelt hat. Die festgestellten 78 Stechimmenarten gehören als Gruppe zu den Taillenwespen, einer Unterordnung der Hautflügler.

Das Arteninventar der Landgehäuseschnecken wurde von Henning Schwer erfasst und beschrieben. Das Gebiet hat sich im Talbereich inklusive der Ruderalflächen mit 46 Arten als sehr artenreich erwiesen. Die Darstellung der Feuchtwiesenschutzgebiete „Vennheide“, „Feuchtwiesen Ströhen“ und „In

den Wösten“ ist ein Gemeinschaftswerk von Marion Ernsting, Matthias Füller und Heinz Lienenbecker. Eine kurze geschichtliche Einführung in die Flurbereinigung und in die Feuchtwiesenschutzgebiete mit einer Übersicht zu den Pflanzengesellschaften des feuchten Grünlandes, bildet den Vorspann zu der Beschreibung der einzelnen Schutzgebiete. Die drei Feuchtwiesen sind sich hinsichtlich des Artenspektrums, der Biotoptypen, der Bewirtschaftung, aber auch im negativen Bereich hinsichtlich der Eingriffe des bewirtschaftenden Menschen sehr ähnlich. Ausgestattet mit Tabellen zu den Nässe- und Feuchtezeigern und einer Pflanzenliste zu den vorkommenden Arten der Röhrichte und Feuchtwiesen, Karten und einer Vielzahl von schönen Fotos, ergibt sich ein guter Überblick des Zustands der Feuchtgebiete.

Acht Einzelbäume, vier Teiche und eine Feuchtwiese sind in der Gemeinde Steinhagen in der Naturdenkmalliste eingetragen. Die Schutzfunktion für ein Naturdenkmal begründet sich durch Eigenart, Seltenheit und Schönheit, sowie den Wert für Heimatkunde, Naturverständnis und Wissenschaft. Heinz Lienenbecker und Wolfgang Milting haben alle Einzelercheinungen im Bild und

mit den wesentlichen Angaben versehen dargestellt.

Auch dem mit der Gemeinde Steinhagen verbundenen Wachholder bzw. der damals in der Landschaft manifestierten Wachholderheide ist ein Kapitel gewidmet. Siegfried Finke und Heinz Lienenbecker gehen dabei auf die Geschichte der Wachholderheide im ehemaligen Heidedorf Steinhagen ein. Einen kleinen überkommenen Teil der Wachholderheide am Petersberg widmet sich seit 1977 Siegfried Finke mit aufwendigen Pflegemaßnahmen. Dafür ist er 1993 mit dem Umweltpreis der Gemeinde Steinhagen und 1997 des Kreises Gütersloh ausgezeichnet worden. Ein Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes hat unter Anleitung von Herrn Finke im Herbst 2002 eine Pflegemaßnahme an der Fläche am Petersberg vorgenommen.

Neben den gesetzlich geschützten Bereichen beschreibt Lienenbecker vier weitere schutzwürdige Bereiche und Venne die schützenswerte Insektenwelt der Ackerbrachen.

Einen Ausblick in die Zukunft wird in den Kapiteln „Wie geht es weiter in Steinhagen?“ und „Was kann die Gemeinde Steinhagen tun?“ von Heinz Lienenbecker versucht.



Den Heimatverein und der Gemeinde Steinhagen kann man nur zu dieser Veröffentlichung beglückwünschen. Auch wenn noch keine vollständige Erfassung von Tier- und Pflanzenarten zu schaffen war, so gibt es wahrscheinlich kaum eine andere Gemeinde mit einer besseren Übersicht zu den Naturschutzgebieten, Naturdenkmälern und den weiteren schützenswerten Gebieten. Das Heft ist zum Preis von 14,80 € beim Heimatverein Amshausen, Liesel und Heinz Fimmel, Ringstraße 16, 33803 Steinhagen, Tel.: 05204-2275, tiertgart@arcor.de zu beziehen.

Persönliches

Großer Bahnhof für **Hermann Abbing** aus Gescher (Kreis Borken). In festlichem Rahmen und im Beisein der Kringmitglieder und Heimatfreunde, Bürgermeister und Kreisheimatpfleger wurde ein Urgestein der plattdeutschen Sprache und Freund und Förderer von Kultur und Brauchtum nach 15 Jahren aus dem Amt des Vorsitzenden des Plattdütsken Krings im Heimatverein verabschiedet. Wie sehr man den nimmermüden Poahlbürger schätzt, machte die große Zahl der Gäste deutlich. Stephan Pollman als sein Nachfolger oblag es dann, die Verdienste seines Vorgängers zu würdigen. „Plattdeutsch muss man nicht pflegen, gepflegt werden Kranke; plattdeutsch muss man sprechen“, betonte dann auch Bürgermeister Theßeling und lobte dabei das

große ehrenamtliche Engagement. Lob und Anerkennung zollten auch die stellvertretenden Heimatvereinsvorsitzenden aus Gescher und Hochmoor, Willi Strotmann und Bernhard Vosskübler. Sie wiesen unisono auf die langjährige gemeinsame Zeit mit Hermann Abbing hin, in der viel bewegt wurde für die Pflege von Kultur und Brauchtum mit maßgeblicher Unterstützung des „Kringchefs“.

Am 23. Mai 1924 wurde **Eberhard Arndt** im Schatten der beiden Nachbarkirchen von Welper, Kreis Soest, geboren. Auch seine Kindheit, Schul- und Jugendzeit verbrachte er im Dorf. Dann wurde er Soldat und kam erst 1950 als Spätheimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause.

Schon bald darauf übernahm er den elterlichen Bauernhof und gründete eine Familie.

Eberhard Arndt war Mitbegründer der Kolpingfamilie Welper, wurde Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und beteiligte sich aktiv bei der CDU.

Schon 1968 wurde er zum Ortsheimatpfleger von Welper benannt und bekam daher 2008 eine Dankesurkunde für seine 40jährige Tätigkeit vom Westfälischen Heimatbund. Ihm ist es auch zu verdanken, dass es in den meisten Ortsteilen Welpers Ortsheimatpfleger gibt.

Im April 1972 gründete Eberhard Arndt zusammen mit zwei Gleichgesinnten den Heimatverein Welper, den er 26 Jahre als 1. Vorsitzender leitete. Durch seinen unermüdlchen Einsatz konnten viele Heimatfreunde aus Welper und

den dazugehörigen Ortsteilen, aber auch aus Hamm und Umgebung, begeistert werden, so dass die Mitgliederzahl in kurzer Zeit rasant anstieg.

Abendwanderungen und Besichtigungen bereitete er vor und leitete sie. Viele Welveraner haben dadurch ihre Heimat erst richtig kennen gelernt.

1979 feierte das Dorf Welver sein 800jähriges Bestehen. Eberhard Arndt und der Heimatverein gaben den Anstoß dazu. Dabei wurde in Welver und allen 21 Ortsteilen Eichen oder Linden gepflanzt, die heute zu stattlichen Bäumen herangewachsen sind.

Vier große Bildbände von Welver und seinen Ortsteilen sind unter seiner Leitung entstanden und von den Bürgern begeistert angenommen worden. Es ist ihm zu verdanken, dass der Heimatverein heute ein Aushängeschild der Großgemeinde Welver ist, nicht zuletzt beweist dies das inzwischen über die Region bekannt gewordene Heimathaus und Museum im Klosterhof. Als Eberhard Arndt 1998 seine Arbeit als 1. Vorsitzender des Heimatvereines in jüngere Hände legte, ernannten die Heimatfreunde ihn zum Ehrenvorsitzenden.

Im Jahre 1998 bekam er auch wegen seines großen Einsatzes und besonderer Verdienste um die Heimatpflege das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Der Westfälische Heimatbund, die Heimatfreunde des Kreises Soest und besonders der Kreisheimatpfleger wünschen Eberhard Arndt zu seinem 85. Geburtstag noch viele Jahre voller Gesundheit und weiterhin frohe Schaffenskraft für seine Heimat.

Peter Sukkau

Gibt es einen besseren Beweis zur Heimatverbundenheit? **Alfred Hoppe**, geboren 1924, kann auf sein 50-jähriges Ehrenamt als Ortsheimatpfleger von Anröchte-Altenmellrich zurückblicken. Ein nicht alltägliches Jubiläum. Besondere Erfolge erreichte er beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. Sechs Mal führte er „sein“ Dorf von Platz eins auf Kreisebene bis zum Golddorf auf Landesebene. Er war von 1984 bis 1999 auch Mitglied der Kreisbewertungskommission. Die vielen von ihm herausgebrachten Bücher über das weite Feld der Heimatpflege kön-

nen kaum alle aufgezählt werden. Noch im Jahre 2006 schrieb er eine Abhandlung über seinen Schulentlassjahrgang 1939 in Bad Westernkotten. 1992 wurde unter seiner Leitung ein Feuerwehrmuseum im alten Spritzenhaus von Altenmellrich eröffnet. 1993 gründete er den Heimatverein Altenmellrich. 2004 eröffnete der Jubilar auf seinem Bauernhof ein Heimatmuseum, das bereits regional viel Anerkennung fand. Auch mit 84 Jahren ist Alfred Hoppe immer noch aktiv und kümmert sich rege um die Heimatarbeit. Während der Frühjahrsbesprechung der Ortsheimatpfleger und der Vorstände der Heimatvereine im Kreis Soest überreichten Heimatgebietsleiter Dr. Peter Kracht und Kreisheimatpfleger Peter Sukkau eine Urkunde des Westfälischen Heimatbundes und würdigten seine Verdienste um die Heimatpflege. Doch auch auf anderen Gebieten brachte er sich ein für seine Mitmenschen. Bereits 1952 war er Mitglied im Gemeinderat Altenmellrich. Später dann sogar 13 Jahre Bürgermeister des Ortes. Er bekleidete bis 1998 noch 20 weitere Ämter in der Kommunalpolitik. Wie wertvoll seine Mitarbeit allein dabei war, zeigte 1983 die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Als Chef des Hauptamtes prägte er über Jahrzehnte die Arbeit der Herforder Kreisverwaltung – loyal, pflichtbewusst und effizient. Erst spät entdeckte **Heinrich Möhlmann** sein Interesse an der Geschichte seiner Heimat: Als überaus rüstiger Pensionär, sprühend vor Ideen, beflügelt von seinen vielfältigen Kontakten, und mit der ihm eigenen Stringenz gab er von 1989 bis 2001 dem Amt des Kreisheimatpflegers ein neues Profil. Davon kündeten Bücher und Zeitschriften (wie das Herforder Jahrbuch), Geschichtsfeste, Ausstellungen, Tagungen. 1989 begann ein Aufschwung in der Regionalgeschichte: Vielerorts wurde neu geforscht, gesammelt, bewahrt, dokumentiert, präsentiert – und viele Akteure sahen sich von Möhlmann ermutigt und unterstützt. In seinem Holzhandwerkermuseum in Hiddenhausen ging er, als Sammler, Organisator und Vermittler, mit gutem Beispiel voran. Er war ein pragmatischer Praktiker, einer, der Teamarbeit ver-

stand und auch die Jüngeren mitzunehmen vermochte. Am 24. November 2008 ist Heinrich Möhlmann im Alter von 83 Jahren gestorben. Die Region hat ihm viel zu verdanken. Die Erinnerung an ihn, seine zupackende Art, seine Zuversicht und an sein Lächeln wird Weggefährten und Freunde noch lange beflügeln.

HF-Magazin, 18. Dezember 2008

Am 13. April 2009 feierte **Ulrich Pieper**, der amtierende Nieheimer Stadtheimatpfleger und langjährige Stellvertreter des Kreisheimatpflegers Höxter, seinen siebzigsten Geburtstag. Und es wäre nicht original, wenn es nicht auch mit einer besonderen Feier für die halbe Stadt verbunden wäre. Vertreter der Heimatpflege, aus Politik und Gesellschaft fanden sich ein, um den Jubilar zu gratulieren. Die fast drei Jahrzehnte kommunale und ehrenamtliche Arbeit haben Spuren hinterlassen. Unermüdet ist sein Einsatz in vielen Bereichen der Heimatpflege: Er hat in den 1980er Jahren die geplante Sondermülldeponie Nieheimer Tongruben verhindert. Seine Museumstätigkeit ist herausragend. Seit 1998 findet die Sammlung Nieheim und das Deutsche Sackmuseum (www.sackmuseum.de) ein Zuhause in einem Lagerhaus mitten in der Stadt. Er ist ein Genie im Sammeln und Organisieren. Auch in Sachen Baupflege in der Altstadt und Tourismus meldet er sich immer wieder zu Wort. Seine Innovationsfreude ist ungebrochen und das ist auch sein Credo, dass Kreativität und Querdenken notwendig sind, um die gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft zu bestehen. Die Spenden der Gäste fließen in die Renovierung des Friedhofskreuzes. **Martin Koch**

„Wenn Konny erzählt, dann glaubt man, die Menschen vor sich zu sehen, fühlt sich mitten drin im Geschehen.“ Die Bürgermeisterin von Harsewinkel, Sabine Amsbeck-Dopheide, geriet ins Schwärmen bei der Verleihung des Ehrenrings der Stadt. Zum zwölften Male wurde diese zweithöchste Auszeichnung verliehen, diesmal an den Ortsheimatpfleger **Konrad Volmer**, der in Harsewinkel als Konny allerdings weitaus besser bekannt ist.

Er bekommt den Ehrenring, da er nicht nur viele gute Ideen rund um Brauchtum und Heimatpflege zutage förderte, sondern auch für seine fast unnachahmliche Kunst, Geschichte lebendig werden zu lassen. Auf diese Weise, so die Bürgermeisterin, Sorge er dafür, dass die Ortsgeschichte nicht in Vergessenheit gerate. Konrad Volmer ist ein echter Harsewinkeler Poalbürger. Dem Bürgerschützen- und Heimatverein gehört er seit über 45 Jahren an, seit 1991 ist er Ortsheimatpfleger, seit 1998 auch Ortsvorsteher. Im Jahr 2000 war er bereits mit dem Harsewinkeler Heimatorden ausgezeichnet worden.

Plattdeutsch sei seine Muttersprache, konstatierte er, Hochdeutsch die erste Fremdsprache. Für die Pflege der Mundart im Besonderen und für die Verdienste um die Heimatpflege in Laggenbeck, einem Ortsteil von Ibbenbüren, wurde jetzt **Heinrich Westerkamp** der Wanderpreis für Heimat- und Brauchtumpflege des Kreises Steinfurt verliehen. „Fortwährende Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und das Leben in der Gemeinschaft mitzugestalten waren Motor dieses Handelns“, würdigte der Vorsitzende des Laggenbecker Heimatvereins, Albert Middendorf, das Engagement Westerkamps.

1983 wurde auf Initiative des Preisträgers der heute 170 Mitglieder zählende Heimatverein Laggenbeck gegründet. 22 Jahre war Heinrich Westerkamp Vorsitzender, bis 1994 war er auch stellvertretender Vorsitzender des Kreisheimatbundes. Nicht zuletzt war Westerkamp auch politisch aktiv, war insgesamt 25 Jahre Mitglied des Stadtrates Ibbenbüren und von 1979 bis 1989 Mitglied des Kreistags. Den Wanderpreis überreichte Landrat Thomas Kubendorff und dankte dem Geehrten auch für sein Engagement, jungen Menschen die plattdeutsche Sprache näher zu bringen.

Buchbesprechungen

Revermann, Peter ; Gessner-Krone, Werner: **Ökologische Vielfalt von Menschenhand**. Biodiversität in der Kulturlandschaft Tecklenburg. – Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 2008. – CD-ROM mit Begleitheft. – 9,90 €. – ISBN 978-3-923432-69-1. – (Westfalen im Bild ; 6) (Natur- und Kulturlandschaften in Westfalen ; 1)



Im Westfälischen Heimatbund sind in den letzten Jahrzehnten eine Fülle von Naturschutzmaßnahmen realisiert und praktische Naturschutzarbeit geleistet

worden. Durch die ehrenamtliche Tätigkeit der ANTL-Mitglieder und anderer Aktivisten wurde mit der Stadt Tecklenburg als Zentrum eine auch in der Breite erstaunliche Erhaltung und Entwicklung der biologischen Vielfalt geleistet. Dieses Modell Tecklenburg, das deutlich macht, wie in einer Kulturlandschaft die Biodiversität gefördert und gesteigert wird, kann auch auf andere Regionen übertragen und umgesetzt werden.

Dieses Buch ist eigentlich kein Buch, sondern ein Katalog zu einer Ausstellung, in der in einer Vielzahl von Fotos am Beispiel der Stadt Tecklenburg die

ökologische Umwandlung gezeigt wird. Im ersten Teil wird die Kulturlandschaft Tecklenburg im Einzelnen vorgestellt: Die Altstadt ist mit ihren Mauern, Hohlwegen, Streuobstwiesen, Sandsteinbrüchen, Handwerkern und Hecken ebenso dabei wie die Neustadt mit den Stichworten Stadtentwicklung, Viehhaltung, Bewirtschaftung, Sukzession und die neuen Wege zur Vermarktung.

Diese Fotoausstellung stellt einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt dar. Das Beispiel der Stadt Tecklenburg liefert dem Betrachter ein Vorbild, wie durch die Erhaltung der Kulturlandschaft die Artenvielfalt verstärkt, vergrößert und gesichert werden kann. Die Ideen und Anregungen lassen sich ohne Probleme auf andere Regionen Westfalens übertragen.

Artenvielfalt und Kulturlandschaft schließen sich nicht aus!

Im zweiten Teil des Buches sind die Zahlen verschiedener Kartierungsprogramme zusammengestellt, immer bezogen auf das Stadtgebiet. 38 Säugtierarten, über 80 Brutvögel, mehr als 600 Farn- und Blütenpflanzen runden das Bild ab. Leider haben die Autoren bei diesen Daten nicht auf aktuelle Artenlisten zurückgreifen können, sondern mussten sich mit bereits publizierten Angaben aus längst abgeschlossenen Kartierungen zufrieden geben.

Die für die Ausstellung benötigte Fläche beträgt nicht mehr als 25 qm. Sie

enthält mehrere deutsch- und englischsprachige Flyer und als Anreiz für Schüler ein Quiz mit Preisausschreiben. Sie gliedert sich in mehrere Szenen: Vielfalt nutzen – Vielfalt steigern – Vielfalt bewahren – Tecklenburger Almanach. Mit zahlreichen Fotobelegen werden Beispiele aus Tecklenburg aufgezeigt sowie in Theorie und Praxis dargestellt, wie sich die Natur unter dem Zugriff des Menschen zu einer kultivierten Umgebung entwickelt hat. Denn durch die Kultivierung hat der Mensch eine Vielzahl neue Ökosysteme geschaffen. Alles, was heute nicht Wasser oder Wald ist, verdankt seine Entstehung dem Eingriff des Menschen. Das gilt für Flora und Fauna, für Biotope und Habitate. Der Mensch hat die meisten Ökosysteme erst neu geschaffen, jetzt sollte er versuchen, sie auch zu erhalten! Dazu ist die konsequente Beibehaltung bestimmter Bewirtschaftungsformen notwendig. Zahlreiche Generationen haben ihre Spuren in der Landschaft hinterlassen. Diese Spuren muss der Mensch zu erkennen und für die kommenden Generationen zu erhalten versuchen. Wenn eine Art ausstirbt, dann ist sie für immer verloren. Es gibt für sie keinen Ersatz. Schon heute ist ein Stadium erreicht, in dem wir immer längere „Rote Listen“ der aussterbenden Tier- und Pflanzenwelt registrieren müssen. Wir müssen damit beginnen, so früh wie möglich erzieherisch auf die nachwachsende

Generation einzuwirken. Nur über die Begegnung mit dem lebenden Objekt in der freien Landschaft kann erreicht werden, was wir uns alle wünschen: Unsere Kinder müssen in eine lebens- und lebenswerte Umwelt geboren werden. Dazu mag diese Ausstellung mit den vielen Fotos und zahlreichen sehr informativen Texten einen weiteren Baustein leisten. Eine kritische Anmerkung zum Schluss: Die Fülle der Bilder wirkt auf einen Grundschüler überwältigend. Hier müssten die Referenten selektieren. Auch die Qualität einzelner Bilder könnte besser sein. Zwar ist die Sprache der Wissenschaft Latein, aber auch wenn Latein eine (tote) Sprache ist, sollte man wenigstens die korrekte Schreibweise der Namen fördern.

Heinz Lienenbecker

Das Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen. Bd. 1. Hrsg. vom Landesarchiv NRW Staatsarchiv Münster. Bearb. von Helmut Müller. - Münster: Landesarchiv NRW Staatsarchiv Münster, 2006. - LVI, 739 S. - 29,80 €. - ISBN 3-932892-18-6. - (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein- Westfalen ; 4.) Das Staatsarchiv Münster veröffentlicht nach dem Vorbild des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf nach und nach Bestandsübersichten seiner großen Bestände der Zeit vor etwa 1800. Es handelt sich um bearbeitete und durch Register erschlossene Findbücher (Repertorien), deren Wert nur ermessen kann, wer früher Bahn- oder Autofahrten auf sich nehmen musste, um im Lesesaal eines großen Archivs, nicht selten mit knappem Zeitbudget, ein Findbuch durchzusehen, das nicht immer „modern“ und durch ein Register erschlossen oder wenigstens maschinenschriftlich angelegt war, sondern sich öfter auch als handschriftliches Bestandsverzeichnis von der Hand eines Archivars aus dem 19. Jahrhundert und mit entsprechender Zuverlässigkeit nach Kriegs- oder Auslagerungsverlusten usw. entpuppte. Zu den großen Beständen des Staatsarchivs Münster gehört das Territorialarchiv des kurkölnischen Herzogtums Westfalen. Der erste Band der Findbuchpublikation erfasst die Provenienzen Landdrost und Räte, Oberkellnerei Arnsberg und Rentämter, Hofrat und Hofkammer, Geheime

Kanzlei, Geheime Konferenz, Kabinett, Domkapitel Köln, Officialat Werl und Hofgericht Arnsberg. Der geplante zweite Band soll die Bestände Herzogtum Westfalen und Vest Recklinghausen/ Kurkölnische Edikte, Herzogtum Westfalen/Lehen, Kurfürstentum Köln/Hofrat/Westfälische Lehen, Kurfürstentum Köln/Geheime Konferenz/Westfälische Lehen, Kurfürstentum Köln/Hofkammer/Westfälische Lehen, Kurfürstentum Köln/Landdrost und Räte/Lehen, Herzogtum Westfalen/Forstarchiv, Herzogtum Westfalen/Landstände, Oberfreigrafschaft Arnsberg und Freigrafschaft Züschen, Officialat Werl, Herzogtum Westfalen/Ämter und Gerichte, Herrschaft Sümmern und Vest Recklinghausen findbuchmäßig zugänglich machen.

Der Band bietet auch, wie es sich heute für ein gutes Findbuch gehört, einleitende Darstellungen der „Territorialgeschichte im Überblick“ (S. VIII-XVIII), der „Grundzüge einer Verwaltungsgeschichte“ (S. XIX-XXXII) und der „Archivgeschichte“ (S. XXXIII-XLIII), woran sich ein Verzeichnis gedruckter Quellen (S. XLVII) und „Literatur in Auswahl“ (S. XLVIII-XLIX) anschließt. Die „Archivgeschichte“ macht deutlich, dass und warum das „Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen“ nur der „Torso einer ursprünglich reicheren Überlieferung“ (S. XXXIII) ist. Mehrfach, zuerst im Dreißigjährigen Krieg und wieder im Siebenjährigen Krieg, wurden etliche Fässer voller Archivalien nach Köln in Sicherheit gebracht, von wo zumindest Teile nicht mehr zurückkehrten, ohne heute noch irgendwo auffindbar zu sein. Leider haben sich in die „Archivgeschichte“ zwei Druckfehler bei Jahreszahlen eingeschlichen. Auf S. XXXIII muss es in dem Satz, wonach einem Bericht von 1791 zufolge „das ‚westfälische Archiv‘ im Jahre 1532 auf Befehl des Kurfürsten Ferdinand wegen drohenden Einfalls der Schweden ‚nach Köln in Sicherheit‘ gebracht“ wurde, „1632“ heißen. Derselben dürfte in dem Satz, demzufolge „die in Arnsberg lagernden Akten des Bestandes [...] von 1868 bis 1983 in zahlreichen Teilablieferungen an das Staatsarchiv in Münster abgegeben“ (S. XLI) wurden, die Jahreszahl „1983“ durch „1883“ zu ersetzen sein.

Zu ergänzen ist, dass das Archiv der Landstände des Herzogtums Westfalen mit den wichtigen Landtagsprotokollen und Steuerakten nicht zum „Territorialarchiv des Herzogtums Westfalen“ gehört. Das Landständearchiv ist Teil des Stadtarchivs Arnsberg. Das Staatsarchiv Münster verfügt jedoch über Filmaufnahmen der Arnsberger Archivalien. So ist zu hoffen, dass Band 2 auch das Landständearchiv einbeziehen wird. Die gelungene Findbuchveröffentlichung, für die dem Staatsarchiv Münster und Helmut Müller als Bearbeiter Dank gebührt, wird eine wichtige Rolle spielen bei dem als Kooperationsprojekt mit dem Sauerländer Heimatbund am Historischen Seminar der Universität zu Köln unter Leitung des Rezensenten angesiedelten, mit beträchtlichen Geldbeiträgen öffentlicher Hände geförderten Forschungsprojekt, an dessen Ende ein von rund 40 Autoren verfasstes zweibändiges Werk „Das Herzogtum Westfalen“ (Bd. 1: Das kurkölnische Herzogtum Westfalen von den Anfängen der kölnischen Herrschaft im südlichen Westfalen bis zur Säkularisation 1803“; Bd. 2: Das ehemalige kurkölnische Herzogtum Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert“) im Umfang von rd. 1600 Seiten stehen wird.

Harm Klueping

Bracht, Johannes: „Reidung treiben“. Wirtschaftliches Handeln und sozialer Ort der märkischen Metallverleger im 18. Jahrhundert. - Münster: Ardey-Verlag, 2006. - 1. Aufl. - 195 S. : graph. Darst. - 12,90 €. - ISBN 978-3-87023-106-4. - (Forum Regionalgeschichte ; 12).



In unserer schnelllebigen Zeit können immer weniger Menschen die Frage beantworten, was man unter „Reidung“ oder gar einem „Reidemeister“ versteht. Selbst in Lüdenscheid, seit Jahrhunderten bedeutsamer Handelsort inmitten ungezählter erfolgreicher Produktionsstätten des Märkischen Sauerlandes, verblasst in zunehmendem Maße die Kenntnis über das „Reiden“, mithin das Zubereiten und das In-den-Handel-

bringen heimischer Metallprodukte wie Osemund- und Rohstahl, Draht, Nägel und Nadeln, land- und hauswirtschaftliches Gerät und das an-die-Käufer-Bringen dieser Handelsware aus dem Süden der früheren Grafschaft Mark. Auch die seit 70 Jahren erscheinende renommierte Heimatzeitschrift „Der Reidemeister“ des rührigen Heimatvereins Lüdenscheid e.V. hat die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gebräuchliche und seit Ende des Dreißigjährigen Krieges Ansehen verleihende Berufsbezeichnung „Reidemeister“ nicht im ursprünglichen Sinne wach halten können.

Umso mehr Beachtung hat das mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und des Westfälischen Instituts für Regionalgeschichte im Ardey-Verlag Münster erschienene Buch von Johannes Bracht verdient, das den Titel „Reidung treiben“ trägt und als Band 12 der Serie „Forum Regionalgeschichte“ von Bernd Walter herausgegeben wurde. Dieses Werk dürfte die bisher umfassendste und zugleich beste Darstellung märkischer Reidemeistertätigkeiten im 18. Jahrhundert sein.

Der Verfasser schildert zunächst den durch zahlreiche Einzelprozesse bewirkten Wandel der Wirtschaft vom anfänglich „agrarisches Produzieren im Rahmen der Subsistenzwirtschaft zur gewerblichen marktorientierten Produktion“. Anschaulich stellt er in Karten, Diagrammen und Schaubildern den schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts betriebsamen Wirtschaftsraum der einstigen Grafschaft Mark dar. Hier lag der Mittelpunkt des Reidens mit vielen Kontakten zum benachbarten Reichsstift Essen, der Reichsabtei Werden, der für den Handel schon früh bedeutsame Reichsstadt Dortmund, zur Grafschaft Limburg und den weiter südlich gelegenen Herrschaften Gimborn-Neustadt und Homburg.

Nach umfassendem Quellenstudium teilt Bracht den Schwerpunkt seiner Erkenntnisse in zwei Kapitel: Zunächst schildert er die grundlegenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, zum Zweiten analysiert er die Gruppe der ländlichen Reidemeister speziell aus dem Kirchspiel Lüdenscheid und deren Betätigungsfelder. So ermittelt er deren Alter, ihre Vermögens- und

Verwandtschaftsverhältnisse, aber auch ihre Einstellung zu Lohnbeschäftigten Abhängigen wie zur gesellschaftlichen Gesamtheit.

Eine anschauliche Darstellung der im Umfeld von Lüdenscheid liegenden Hammerwerke gelingt dem Verfasser, indem er die umfangreichen Berichte aus dem Jahre 1788 auswertet. Es ist jenes Jahr, in dem der preußische König Friedrich Wilhelm II. und sein Sohn, der spätere Thronfolger Friedrich Wilhelm III., von Lippstadt und Hamm kommend, den südlichen Teil der Grafschaft Mark bereisten. Hier lernten sie – und nach Brachts Forschungen auch wir Leser – die damals wichtigen Errungenschaften und Eigenarten dieser preußischen Gewerberegion kennen. Sie wurden dem Monarchen in erster Linie von kapitalkräftigen und weltgewandten Vertretern der Oberschicht aus der Grafschaft Mark vorgestellt.

Selbstverständlich wertete der Autor alle ihm zugänglichen Steuerunterlagen der Reidung betreibenden Unternehmer aus, um auf diese Weise einen Überblick über die Vermögens- und Verdienstverhältnisse der Steuerpflichtigen geben zu können. Verdienstvoll ist die gelungene Darstellung der Vermögensverhältnisse ausgewählter Haushalte, besonders die Bewertung der unterschiedlichen Vermögensanteile, die der Autor in Kapital (Aktiva), Rohmaterial, Hammerwerk, landwirtschaftliche Besitztümer, Kredite und Schuldverhältnisse (Passiva) aufgliedert. Auch über das Umlaufvermögen von 19 Reidemeisterhaushalten in den Jahren 1726 – 1802 gibt der Verfasser Auskunft.

Von großem Wert erscheinen seine Aussagen über den Umfang der Geschäftsverbindungen einzelner Unternehmen sowohl zu bestimmten Firmen als auch zum Sitz ihrer Geschäftspartner. Aufschlussreich sind das Verhalten der Reidemeister zu ihrem Umfeld sowie ihre starken verwandtschaftlichen Kontakte untereinander, die in dieser Berufsgruppe besonders auffallen.

Dass einzelne erfolgreiche märkische Reidemeisterkompanien intensive Kontakte zu Handelspartnern in Norddeutschland, nach Berlin, Holland und Belgien pflegten, erklärt der Autor durch umfangreiche Auszüge aus den

Brünnighaus'schen Hauptbüchern. Sie lassen auch den Umfang der aus dem Sauerland stammenden Warenströme erahnen. So nimmt es nicht Wunder, wenn der Autor in seiner Zusammenfassung, die einstigen Reidemeister bei aller gebotenen Sachlichkeit als energische, häufig sehr erfolgreiche Menschen aus ursprünglichem Bauernstand bewertet. Sie waren sich ihrer angesehenen Stellung durchaus bewusst.

Das Buch füllt im Blick auf die wirtschaftliche Bedeutung des märkischen Sauerlandes eine bisher vorhandene Lücke. Mit den beigelegten Tabellen über landwirtschaftliche Erträge, Fruchtfolgen, historische Maße und Gewichte, Vermögensverhältnisse und die umfangreichen Geschäftsverbindungen der Handelskompanie Brünnighaus – Brünnighaus in den Jahren 1768 – 1775 hat es hohen Dokumentationswert. Wer mehr über die Bedeutung des sauerländischen Unternehmertums im 18. Jahrhundert wissen möchte, greife zu diesem Buche!

Ernst Dossmann

Lichte Hilde ; Hoffmann, Roland: Max Kettling, ein Fotograf aus dem märkischen Sauerland. – Schalksmühle: Pomaska-Brand, 2006. – 148 S. : zahlr. Abb. – 29,90 e. – ISBN 978-3-935937-38-2.

Der Harz wurde den Deutschen durch die Schilderungen Goethes und Heines bekannt, die romantischen Flusslandschaften an Rhein, Mosel und Neckar durch sangesfreudige Studenten; der Schwarzwald gewann Freunde durch die Bilder von Hans Thoma und anderen Malern, die seine Schönheit darzustellen wussten.

Die Reize des lange Zeit den meisten Deutschen unbekannt gebliebenen Sauerlandes entdeckten – zugegeben erst recht spät im Vergleich zu anderen Landschaften – die Fotografen.

Als einer der Profiliertesten unter ihnen, weil ein ganz Großer seines Fachs, gilt Max Kettling (1883 – 1960) aus Schalksmühle im Volmetal. Ihm widmen die Autoren Hilde Lichte und Roland Hoffmann ein längst fälliges Gedenken an die schöpferische Frühphase dieses erfolgreichen Meisterfotografen und Verlegers.

Hilde Lichte ist ihren märkischen Mitbürgern und Heimatfreunden ein fester Begriff. Wie eine Gralshüterin bewahrt sie den riesigen Bilderschatz ihres Vaters Max Kettling, der vor 100 Jahren seine ersten Ansichtskarten vom Sauerland auf den Markt brachte. Als Gründungsmitglied des „Vereins für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Schalksmühle“ gilt sie als anerkannte Spezialistin für heimatkundliches Wissen in ihrem Lebensumfeld. Sie hat wesentlichen Anteil an der Herausgabe dreier Bilddokumentationen ihres Vereins. Im Jahre 2002 hat sie mit ihrem Buch „Schalksmühle – wie es früher war“ diesen Ort geschildert und gezeigt, wie es einst dort zuging. Inzwischen hat die Elektroindustrie mit ihren Zulieferbetrieben ihren Heimatort immer mehr ins Licht der Fachwelt gesetzt.

Der Co-Autor Dr. Roland Hoffmann aus Mainz verbrachte seine Jugendjahre ebenfalls in Schalksmühle. Selbst Amateurfotograf und Ansichtskartensammler hat der anerkannte Sprachkundler und vielfältig als Pädagoge tätige Historiker ein feines Gespür entwickelt, das große Talent Max Kettlings nachzuempfinden, die inneren Werte dieses künstlerisch wie technisch hoch gebildeten Mannes zu ergründen und seine hervorragenden Charaktereigenschaften neben seinen bedeutsamen Fach- und Marktkenntnissen aufzuspüren.

Wer dieses Buch in die Hand nimmt, empfängt einen lebendigen Eindruck vom Leben und Streben eines bedeutenden Fotografen, seiner Familie und seiner ausgeprägten Heimatliebe. Kettlings künstlerisches Schaffen galt nicht nur dem Sauerland, als dessen Entdecker und Werber er weithin gilt. Aufgeschlossen für technische Neuheiten, gründete er 1919 als Schwerverwundeter des 1. Weltkrieges gemeinsam mit seinem Kriegskameraden Carl Krüger in Schalksmühle eine graphische Kunstanstalt mit angeschlossenen Foto- und Schreibwarengeschäft, einem Ansichtskarten-Großverlag sowie einem Fotostudio und Fotolabor. Diese noch über den Tod Max Kettlings hinausgehende unternehmerische Aktivität sparen die Autoren in ihrer Dokumentation aus, um sich umso eingehender dem Hauptwerk des Künstlers Max Kettling zuzuwen-

den. Ihre Aufgabe sehen sie darin, seine unverwechselbaren westfälisch-märkischen Bildkarten-Serien zu zeigen: die Amboss- und Kettenschmieden, Schleifkotten, Walzwerke, Drahtziehereien, Fall- und Breitehämmer. Sie belegen, was längst neuzeitliche Technik hat weichen müssen und deshalb eindeutig der Vergangenheit zuzuordnen ist.

Auch jene Fotoreihen, die das Leben und Schaffen der sauerländischen Bevölkerung vor dem 1. Weltkrieg widerspiegeln, sind kleine Kunstwerke. Wir betrachten mit Ehrfurcht und oft mit Schmunzeln „Westfälische Bauertypen“, „Aus altwestfälischen Bauernhäusern“ und „Gute Freunde“. Fast unglaublich erscheinen jungen Menschen heute die Serien „Nach Feierabend“, „Am Webstuhl“, „An der Butterkirne“, „Bauern zum Markt“, „Bauern vom Acker“ und „Beim Melken“. Der ansprechende Bucheinband vermittelt mit der gelungenen Montage von 6 verschiedenen Postkartenmotiven einen gelungenen Einblick in die Frühphase des Schaffens des Fotografen Max Kettling.

Unstrittige Schwerpunkte seiner sich um die wachsende Bekanntheit des Sauerlandes bemühenden Ansichtskarten bleiben jedoch die reizvollen Orts- und Landschaftsaufnahmen. Von ihnen stellt das Autorengespann mehr als 100 in seinem Buche vor, meist farbig und mit hoher Bildwiedergabequalität. Da mag ein Vergleich mit jenen berühmten Malern gestattet sein, die ihre Heimatlandschaft durch hervorragende Landschaftsbilder bekannt gemacht haben! Fast ist man geneigt, Adam Heinrich Müller (1779 – 1829) als Zeugen zu bemühen, der, obschon vorwiegend als Staats- und Gesellschaftstheoretiker bekannt, den Anreiz der Landschaftsmalerei als einer der ersten deutschen Liebhaber deutscher Landschaften zu werten wusste:

„Die Erinnerung an irgendein schönes Verlangen wird von jedem Baume, jedem Berghange leise angeregt. Jeder Lichtstrahl, der über die Gegend fällt, scheint ein Orakel mit sich zu führen, und jedes Wolkengewebe ist eine geheimnisvolle Schrift.“

Max Kettling hat solche Schriftzeichen und Orakel erkannt. Er wusste sie nicht nur zu deuten, sondern verstand es

auch, sie seinen Mitmenschen durch die damals noch recht einfache Bildtechnik vor Augen zu führen. Gäbe es einen Denkmalpreis für Fotografen, Max Kettling hätte ihn verdient!

Hilde Lichte und Roland Hoffmann haben mit ihrem Buch über diesen Künstler nicht nur ihm ein Denkmal gesetzt. Sie haben sich erfolgreich als Denkmalpfleger auf dem Gebiet der Fotografie ausgewiesen!

Dem Verein für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Schalksmühle e.V. und seinem Vorsitzenden Gerd Gebhardt gebührt aufrichtiger Dank, die ausgezeichnete Arbeit der Autoren erkannt und ihr Werk gefördert zu haben.

Ernst Dossmann

Lutterbach, Hubertus: Das Täuferreich von Münster. Ursprünge und Merkmale eines religiösen Aufbruchs. – Münster: Aschendorff Verlag 2008. – 208 S. : Ill. – 14,80 €. – ISBN 978-3-402-12743-8.



Das Thema der Täuferherrschaft von Münster 1534 bis 1535 verlangt von Zeit zu Zeit eine neue, für alle geschichtlich Interessierten verständliche Darstellung aus verän-

dertem Blickwinkel unter Einbeziehung der neuen Ergebnisse der Forschung. Hubertus Lutterbach schildert „in knapper und allgemeinverständlicher Form“ eine „hochdramatische Geschichte ... des Tüfertums in der Reformationszeit“ (Umschlagtext). Sein Buch ist eine Kurzfassung seines 2006 erschienenen Werks „Der Weg in das Täuferreich von Münster. Ein Ringen um die heilige Stadt“ (Geschichte des Bistums Münster, Band 3).

Aus katholischer kirchengeschichtlicher Perspektive widmet sich Lutterbach, der in Essen eine Professur für „Christentums- und Kulturgeschichte (Historische Theologie)“ wahrnimmt, seinem Anliegen, die „Ursprünge und Merkmale eines religiösen Aufbruchs“ (Untertitel) nachvollziehbar zu präsentieren. Ein wissenschaftlicher Anhang (S. 168–208) mit Anmerkungen und Literaturverzeichnis gibt Hinweise zur Forschungslage.

Quellenangaben zu den eingestreuten Abbildungen fehlen jedoch.

In einem ersten Teil (Kap. I–IV, S. 10–95) folgt Lutterbach den geschichtlichen Ereignissen, in einem zweiten Teil (Kap. V–VI, S. 96–167) analysiert er die religionsgeschichtlich bedeutendsten Merkmale des münsterschen Täufertums. Dadurch kann Lutterbach sowohl „erzählend“ (S. 9) zum Verständnis einer fernen, fremden Epoche beitragen, als auch erklärend „Wurzeln und Eigenarten“ (Untertitel des Umschlags) vermitteln.

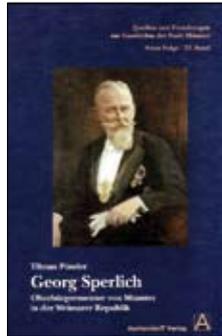
Im ersten Teil stellt Lutterbach die Stadt Münster im frühen 16. Jahrhundert vor (S. 20–39) und folgt sodann den Ereignissen, die Münster in die Reformation (S. 40–61) und ins Täufertum führten (S. 62–95). Die größeren reformationsgeschichtlichen Zusammenhänge werden einbezogen, doch wichtige Konflikte sind nur angedeutet oder erscheinen geglättet. Ein so bedeutender Vorgang wie die bürgerkriegsähnlichen Konfrontationen in Münster im November 1533, um ein Beispiel zu nennen, erhält keinen Raum. Auch fehlt eine Würdigung der in Münster neben Bernhard Rothmann wirkenden evangelischen Prediger. Wichtige Spannungen innerhalb der Täuferstadt wie zum Beispiel der Konflikt zwischen Jan van Leiden und Bernhard Knipperdollinck um das Verständnis des Königtums in Münster werden lediglich gestreift.

Im umfangreichsten Kapitel V (S. 98–155) arbeitet Lutterbach den theologischen Kern, das besondere Heiligungskonzept im Täufertum von Münster heraus. Neben anderen Themen werden Bedeutung der Taufe, Schriftauslegung, Sozialordnung und Abendmahlsverständnis behandelt. Einen besonderen Schwerpunkt legt Lutterbach abschließend auf die Würdigung des Königtums, das er als ein Wiederaufgreifen des frühmittelalterlichen Sakralkönigtums deutet.

Lutterbachs Buch informiert breit. Es bietet sowohl einen Überblick als auch eine Fülle von Anregungen. Der Darstellung fehlt zwar gelegentlich die nötige Tiefe, so dass blinde Flecken bleiben, die Lektüre des Buchs wird aber trotzdem immer ein Gewinn sein.

Ralf Klötzer

Tilman Pünder: Georg Sperlich. Oberbürgermeister von Münster in der Weimarer Republik. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2006. – 343 S. : Abb. – 44,00 €. – ISBN 978-3-402-06647-8. – (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, NF 23).



Der frühere Oberstadtdirektor von Münster, Tilman Pünder, hat sich mit einer respektablen Veröffentlichung auf das Gebiet der Geschichtswissenschaft gegeben, wenn auch

als Jurist und Verwaltungsfachmann nicht völlig das Feld gewechselt. Pünder untersucht in einer gewichtigen und lesenwerten Arbeit Leben und Wirken des früheren Münsterschen Oberbürgermeisters Dr. Georg Sperlich, der mehr als 20 Jahre in der örtlichen Verwaltung wirkte, davon zwischen 1920 und 1932 als ihr Chef.

Sperlich wurde 1877 in Beuthen / Schlesien geboren, studierte in Tübingen und Halle und kam im Jahre 1909 als Kämmerer nach Münster. Hier machte er sich schnell einen Namen als Finanzfachmann. Sperlich nahm zwischen 1914 und 1918 als Reserveoffizier aktiv am Ersten Weltkrieg teil, gestaltete später den Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft mit und wurde 1919 zum 2. Bürgermeister, im Folgejahr dann zum Oberbürgermeister gewählt. Fasziniert von den visionären Elementen, die Sperlichs Arbeit so entscheidend geprägt haben, entfaltet Tilman Pünder minutiös alle Projekte, die Sperlich durchsetzte und z.T. bis heute Relevanz für die Bedeutung und das Bild Münsters haben. So sah der OB der 1920er Jahre nicht nur die Notwendigkeiten und Möglichkeiten einer Kommunalen Gebietsreform für Münster voraus (verwirklicht wurde sie fast in seinem Sinne 1975!), sondern er befasste sich auch intensiv mit der Stellung und den Ausbaumöglichkeiten der Universität, sorgte sich ebenso um eine Verbesserung des innerstädtischen Verkehrswesens wie des Anschlusses der Stadt an das inner-

deutsche Flugnetz (Flughafen Loddenheide). Die Rolle Münsters im Umland, seine Bedeutung als Bischofsstadt und gerade auch Verwaltungssitz für ganz Westfalen (im Widerstreit mit Dortmund) waren Sperlich Herzensanliegen. Verblüffend, dass er für eine Führung der Klemensstraße stritt, die Jahrzehnte später erst verwirklicht wurde, eine geradezu vorbildliche Wohnungspolitik (z.B. Wohngebiet Habichtshöhe / Grüner Grund) umsetzte und mit den Plänen für eine schon im dem 18. Jahrhundert gewollte Bebauung des Neu-Platzes / Schloss-Platzes eine Diskussion wieder belebte, die auch im vor wenigen Jahren geplanten „Westfalen-Forum“ bis heute nicht zu realisieren ist. Die Halle Münsterland und der Aasee sind wohl die beiden spektakulärsten Projekte, die Sperlich selbst verantwortete. Man stelle sich Münster heute ohne diese Einrichtungen vor! Viele Aspekte im Lebenswerk von OB Georg Sperlich können hier nur angedeutet werden.

Tilman Pünder bringt diesen Sachreichtum in einer sorgfältig durchgefeilter Gliederung, wobei er das Schwerk Gewicht auf die Oberbürgermeisterjahre von 1919–1931 legt, diese in größere Zeiträume gliedert und darin mit thematisch orientierten, sorgfältigen konzipierten und belegten Längsschnitten arbeitet. Dabei werden die sozio-kulturellen Hintergründe der Stadt und ihre ökonomischen und fiskalpolitischen Bedingungen in den 1920er Jahren beleuchtet. Pünder hat viele, auch abgelegene Aktenbestände durchgesehen, überall frisch aus den Quellen gearbeitet und somit manches unbekanntes und überraschendes Element der Stadtgeschichte Münsters im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ans Licht gebracht.

Rätselhaft blieb lange der Sturz Sperlichs, der ohne großes Vorgeplänkel im Sommer 1931 überraschend nicht wiedergewählt wurde. Pünder kommt zu dem Ergebnis, dass dieser OB mit seinem Verständnis von Auftrag und Kampf nicht mehr in die Zeit passte. Ein überzeugter Demokrat war Sperlich bestimmt nicht; sein Denken und seine Handlungsmaximen waren noch vom Kaiserreich geprägt; dieser Oberbürgermeister wollte sein Tun und Lassen im hierarchischen Sinne verortet wissen,

und zwar ausschließlich von der Spitze her: Er war kein „Netzwerker“, band nur selten andere Mitwirkende in seine Pläne ein, ignorierte im Angesicht von Sachfragen auch die eigene Parteienbindung an das Zentrum und stieß immer wieder Vertretern der Bürgerschaft durch ungeschickt vorbereitete Entscheidungen oder riskante Alleingänge vor den Kopf. Seine Provokationen, seine Streitsucht und sein gelegentlich ungesteuertes Temperament ließen diesen OB als Autokraten erscheinen. So wurde man seiner vor allem in der Mehrheitsfraktion des Zentrums herzlich überdrüssig, zumal sein Umgang mit den Haushaltsbestimmungen wie auch seine die finanziellen Bedingungen überschreitende Lebensführung immer wieder Anlass zur Kritik boten. In diesem Zusammenhang hätte der Rezensent übrigens gerne mehr über die Gegner Sperlichs erfahren; Persönlichkeiten, Motivation und Wirken dieser Männer werden in Pünders Arbeit (notgedrungen von der Quellenlage her) nur in vage angedeuteten Konturen erkennbar.

In der Bevölkerung Münsters war OB Sperlich aufgrund seiner sozial orientierten Politik übrigens beliebt, seine öffentlichen Auftritte wurden geschätzt, seine Rednergabe und seine Leutseligkeit standen in hohem Ruf. Die Tatsache, dass man diesen Mann in Münster nicht weiter beschäftigte, war somit ein reichsweit beachteter Skandal.

Sperlich wohnte nach seiner Pensionierung weiterhin in Münster und kämpfte noch jahrelang um Gehalt und Rehabilitierung. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde er als Offizier mit Heimatverwendung reaktiviert, im Dezember 1941 jedoch bei einem Verkehrsunfall so schwer verletzt, dass er nach zwei Tagen starb, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Unter großer öffentlicher Anteilnahme wurde er beigesetzt. Tilman Pünders Buch besticht durch Faktenreichtum und Sachkenntnis und ist darüber hinaus ein glänzend geschriebenes Lehrbuch zur Entwicklung von Kommunalpolitik im 20. Jahrhundert am Beispiel einer einzelnen Stadt. Mit Blick auf unsere, diesbezüglich von Bedenkenträgern, Mitbestimmung, Gremienarbeit und Mehrheitsbeschaffung geprägte Gegenwart staunt man,

welche enorme Rolle eine einzelne kraftvolle und mutig vorausschauende Persönlichkeit im politischen Geschäft damals spielen konnte. Heute wäre ein Georg Sperlich in der Kommunalpolitik undenkbar. Oder?

Hans-Peter Boer

Aschoff, Diethard: Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter. – Münster: Lit-Verlag, 2006. – IV, 317 S. – 24,90 €. – ISBN 978-3-8258-6506-1. – (Geschichte und Leben der Juden in Westfalen ; 5).

Juden werden für Westfalen vereinzelt schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts bezeugt. Erst im Laufe der folgenden zwei Jahrhunderte siedelten sie sich jedoch fest hier an, zunächst in Dortmund, der einzigen freien Reichsstadt der Region und deshalb für Juden besonders interessant. Später, ab etwa 1250, verbreiteten sie sich dann über das ganze Land, bis 1300 noch vorsichtig, danach beinahe „stürmisch“ in rasch wachsender Zahl. Im Gegensatz zu anderen Regionen des Reiches hielten die Juden Westfalen zu dieser Zeit wohl noch für ein ebenso „sicheres wie zukunftsträchtiges Land“. Der Eindruck täuschte jedoch. Im Sommer des Jahres 1350 wurde im Zuge der europaweiten Judenverfolgungen im Zusammenhang mit der Pest auch das jüdische Leben in Westfalen fast vollständig ausgelöscht. Gut 20 Jahre nach dieser tiefgreifenden Zäsur begann sich zwar in Dortmund erneut eine Gemeinde zu entwickeln und auch in anderen Orten des Landes tauchten in der Folgezeit wieder Juden auf. Bis zum Ausgang des Mittelalters erreichten ihre Zahl und ihre Bedeutung aber nie wieder die Größe wie vor dem Pogrom. Mit dem Buch von Diethard Aschoff liegt erstmals eine zusammenhängende und nahezu umfassende Darstellung dieser ersten Epoche jüdischen Lebens in Westfalen bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts vor. Überaus kenntnisreich und verständlich geschrieben, leuchtet es schrittweise und je nach Quellenlage mehr oder weniger detailliert praktisch alle Aspekte dieses Lebens aus. Es zeigt, woher die Juden kamen, wie wichtig sowohl für ihren Aufstieg als auch für ihren späteren Niedergang das Schicksal der rheinischen Juden-

schaft, insbesondere der Kölner Gemeinde, war. Ausführlich zeichnet es die Entwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen nach, die Politik der Kaiser und der mächtigen Landesfürsten, namentlich der Grafen von der Mark und späteren Herzöge von Kleve, ebenso wie den sich wandelnden Einfluss der Städte. Beruflich legte man die Juden mit der Zeit fast ausschließlich auf die Tätigkeiten des Geldhandels und des Kreditgeschäfts fest, während man ihnen zugleich die Ausübung dieser Berufe erschwerte. Kontakte mit dem christlichen Teil der Bevölkerung blieben auf ein Minimum beschränkt. Dafür sorgten nicht nur die zum Teil auf spätantiken Rechtsgrundsätzen beruhenden Ab- und Ausgrenzungsbestimmungen der Kirche, wie z. B. die Einführung des sogenannten Judenhuts oder anderer Insignien an der Kleidung. Auch auf jüdischer Seite war ein allzu vertrauter Umgang mit den Andersgläubigen verpönt und durch Religionsgesetze von vornherein ausgeschlossen. Vorbehalte, Ablehnung, ja Hass gab es hier wie dort. So ist für das gesamte Mittelalter zum Beispiel nicht eine einzige gemeinsame Mahlzeit von Christen und Juden für Westfalen bezeugt. Gleichwohl kam es wiederholt zu Konversionen, und zwar sowohl in die eine wie in die andere Richtung, freilich mit ganz unterschiedlichen Folgen. Ausführlich geht Diethard Aschoff auch auf das innerjüdische Leben ein, auf die Organisation der Gemeinden, auf soziale Differenzierungen und deren Kriterien, auf die Stellung der Frauen, auf besondere Erscheinungsformen jüdischer Frömmigkeit. Ebenfalls nicht unbeachtet lässt er schließlich die Darstellung der Juden in der westfälischen Kunst des Mittelalters, in Schauspiel und Geschichtsschreibung, in Predigt und Liturgie. Vieles davon ist der christlichen Vulgärpropaganda zuzurechnen, wie sie etwa von den Bettelorden verbreitet wurde. Zusammen mit düsteren Legenden von Hostienschändungen, Brunnenvergiftung und Ritualmorden an christlichen Kindern trug sie nicht unwesentlich zu einer Dämonisierung der jüdischen Minderheit auch in Westfalen bei. Bis zu Verfolgung und Vertreibung war es für manche Christen von da an nur ein Schritt. Alles in allem

ist es eine beeindruckende Bilanz, die Diethard Aschoff da vorgelegt hat, facettenreich und anregend für jeden, der sich für das Leben und die Geschichte der Juden in Westfalen interessiert, zumal manches von dem, was hier berichtet wird, bis weit in die Neuzeit hinein nachgewirkt hat. Bleibt nur noch zu erwähnen, dass zahlreiche Illustrationen, Bilder und Karten, sowie ein ansehnlicher Quellenanhang die textliche Darstellung des Buches sinnvoll ergänzen und erweitern. Außerdem erleichtern eine kleinschrittige Gliederung, eine Zeittafel, ein Register und ein Glossar sowie die Übersetzung so gut wie aller Quellenzitate den Einstieg und die Beschäftigung mit dem Werk. Willi Feld

Grube, Joachim: Lebensraum Dorf. Methoden, Inhalte und Ergebnisse der Dorferneuerung. – Berlin: Bauwerk Verlag, 2006. – 346 S. : Ill. – 1. Aufl. – 39,00 €. – ISBN 978-3-89932-146-3.

Der Autor lehrte bis 2001 an der FH Nienburg / Weser im Fachbereich Architektur mit den Schwerpunkten Stadt-, Dorf- und Altbausanierung sowie Siedlungssoziologie, nebenher betrieb er ein eigenes Planungsbüro. Das hier vorgelegte opulente Werk nennt sich schlicht „Nachuntersuchung“ und basiert auf 40 Fallstudien zur Dorferneuerungsplanung (32 in Niedersachsen, 8 in Sachsen-Anhalt nach 1990), die der Verfasser seit 1984 im eigenen Büro teilweise über Jahrzehnte betreut hat. Das Buch verfolgt mehrere Ziele: es versteht sich als planerischer und siedlungssoziologischer Werkbericht, der aus einer möglichst umfassenden Bestandsaufnahme heraus ein Bild der aktuellen und eine Vorstellung von der zukünftigen Situation der Dörfer gewinnen will. Der komplexe Lebensraum Dorf wird durch eine sehr differenzierte und bewusst sektorale Betrachtung vieler Einzelaspekte analysiert und dargestellt. Schon das Inhaltsverzeichnis mit seinen 25 Kapiteln zeigt die Breite des Analyseansatzes, u. a. Phasen der Dorferneuerung, Siedlungs- und Hausformen, Grünflächen im Dorf, Grundversorgung und Dienstleistungen, Siedlungs- und hochbauliche Gestaltungsziele, Dorfmitten und -plätze, neue Wohnbaugebiete am Dorfrand, alternative Energien. In zwei

abschließenden Kapiteln versucht der Autor die methodisch nicht einfache Erfolgskontrolle der 40 durchgeführten Dorferneuerungsmaßnahmen sowie ein Ranking der Lebensqualitäten in den Fallstudiendörfern. Zuletzt wurden die Dorfbewohner auch nach der Zufriedenheit mit ihrem Dorf gefragt, das Ergebnis bezeichnet der Autor als sehr gut (im Durchschnitt 81 % „positiv“ in Niedersachsen), während die Verantwortlichen der Kommunalpolitik in der Regel eine niedrigere Zufriedenheit mit der eigenen Dorfentwicklung aussprechen.

Das inhaltsreiche Buch, das mit insgesamt 454 Abbildungen auch ein breites Anschauungsmaterial bietet, das weit über das gewohnte Maß an Architekturzeichnungen und -fotos hinausgeht, richtet sich in erster Linie an Ortsplaner und Regionalmanager in ländlichen Regionen, außerdem an alle hauptverantwortlich und ehrenamtlich in der Dorferneuerung tätigen Bürger und Institutionen. Die breit angelegte „Nachuntersuchung“, die unter Mitarbeit von Nicolai Müller entstanden ist, hat phasenweise Lehrbuchcharakter und wird auch viele Leser ansprechen und bereichern, die nicht konkret mit der Fachplanung der Dorferneuerung befasst sind.

Insgesamt kommt in diesem Buch der gewaltige Motivations- und Entwicklungsschub der Dorferneuerungsförderung zum Ausdruck, der in den westdeutschen Dörfern seit 30 Jahren, in den neuen Ländern seit gut 15 Jahren als wichtiger – aber keineswegs einziger – Einflussfaktor auf die Dorfentwicklung zu bilanzieren ist.

Gerhard Henkel

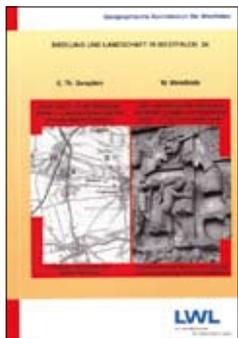
Jean-Baptiste Henry (OPraem): Tagebuch der Verbannungsreise (1792–1802). Aufzeichnungen des Abbé Henry über die Französische Revolution, sein Exil und seinen Aufenthalt in Westfalen. – Eingeleitet, bearbeitet und übersetzt von Bernward Kröger. – Münster: Aschendorff Verlag, 2006. – 290 S. – 41,00 €. – ISBN 978-3-402-06774-1. – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XIX, Westfälische Briefwechsel und Denkwürdigkeiten Bd. 10).

Dieses Tagebuch der zehnjährigen Verbannungszeit eines Prämonstratenser-Paters aus Sessions im Erzbistum Rouen (Departement Oise), der vor und während der Revolutionsjahre dort als Pfarrer tätig war, ehe er als zweifacher Eidverweigerer das Land verließ und sich zunächst in den österreichischen Niederlanden und in England aufhielt, ehe er ab 1794 zusammen mit anderen Leidensgenossen eine Bleibe im Prämonstratenserklöster Clarholz in Westfalen fand. Die Ausgabe bietet neben dem französischen Original eine deutsche Übersetzung. Dem überaus sorgfältigen Kommentar ist zu entnehmen, dass Henry das Manuskript kurz vor seiner Heimkehr nach Frankreich in der Absicht bearbeitet hat, seinen westfälischen Wohltätern und Freunden zu danken, indem er sowohl seine eigenen Reiseerfahrungen bis etwa 1797 als auch die revolutionären Vorgänge in Frankreich schildert, soweit er sie erlebte, aber mehr noch, soweit sie ihm durch zeitgenössische Berichte zugänglich waren. So verwundert es nicht, dass Henrys Buch das Testament Ludwigs XVI. im Originaltext enthält. Es geht ihm darum, seinen deutschen Lesern eine Deutung der Revolution zu vermitteln, die das prinzipielle historische Unrecht der Revolution dartun möchte. Der Priester, der als Ordensmann der Verbannung hätte entgehen können, kann als Repräsentant einer Zehntausende umfassenden Gruppe von geistlichen Emigranten aus Frankreich gelten, die die Auseinandersetzung mit der revolutionären Ideologie als einen Kampf um die christliche Tradition Frankreichs schon frühzeitig verstanden hat. Um eigentlich ideologisch-historische Missverständnisse ging es in den weltanschaulichen Auseinandersetzungen unter den politischen Gruppen nicht, wie die Ausführungen Henrys zeigen, obwohl ihm die verfassungsrechtliche Problematik der konstitutionellen Monarchie und auch der Republik sehr fremd war. Henry beschreibt seine Erlebnisse als Zeitgenosse der Revolution und auch der Revolutionskriege aus der Sicht eines Mannes, der die Ereignisse in Paris nicht aus unmittelbarer Anschauung, aber deren Auswirkungen in der französischen Provinz und später auch im ländlichen Westfalen kannte.

Die Feinde des Königs und der Kirche sind in den nicht allzu differenzierten Schilderungen des Abbé klar bezeichnet, die Rede ist wiederholt von Räubern und Scheusalen, die sich des Staates bemächtigt hätten. Seit man die alten Gerichte und Gesetze abgeschafft und den Wohlfahrtsausschuss errichtet habe, seien „Eigentum, Sicherheit, Ehre, Leben, Religion, Jesus Christus nur noch bedeutungslose Dinge“. Ehrbare Leute hätten nur die Wahl zwischen Flucht oder Tod gehabt. Die Greuel der Revolution erscheinen als sekundäre Begleiterscheinungen des historischen Prozesses. Die Problematik der Menschenrechte wird nicht näher behandelt, auch nicht die Mängel und Schwächen des Ancien Régime und des Absolutismus. Die insgesamt sehr aufschlussreichen Erinnerungen Henrys belegen aufs neue, dass die konkreten Ereignisse der Revolutionsjahre bis zum Staatsstreich Napoleons nur sehr bedingt einen Platz in der Geschichte der Humanität beanspruchen dürfen, was zuletzt die Feiern zum Bicentenaire 1989 in Frankreich bestätigt haben.

Herbert Hömig

Seraphim, Ernst Th. / Meschede, Winfried: Erste Bauern in der Warburger Börde – Linienbandkeramiker bei Hohenwepel/ Großeneder. Orts- und Flurnamen Westfalens als Bezeichnungen prähistorischer Natur- und Kulturraumelemente. – Münster: Aschendorff Verlag, 2006. – VI, 150 S. : Abb. – 18,90 €. – ISBN 978-3-402-06320-0. – (Siedlung und Landschaft in Westfalen ; 34).



Der vorliegende Band der Geographischen Kommission für Westfalen vereint zwei hochspezielle Arbeiten, die im Übergangsbereich der Geographie zu

benachbarten Disziplinen liegen und vielleicht gerade deshalb zu sehr innovativen Fragestellungen und Ergebnissen führen. Ernst Seraphim befasst sich mit zwei bandkeramischen Siedlungen des frühen Neolithikums vor knapp 7000 Jahren, als sesshafte Bauern begannen,

ihren Lebensunterhalt vorrangig durch Nutzung des Bodens zu bestreiten. Hinsichtlich der Fleischnutzungen spielen nun die Jagdtiere mit 10 % nur noch eine untergeordnete Rolle gegenüber den domestizierten Tieren. Die Orte hatten Weilergröße, überraschend die Größe der Häuser mit Grundrissen z. B. von 6 x 24 m. Der Autor widmet sich schwerpunktmäßig dem Fundinventar der Groß- und Kleingeräte, der Mahl- und Reibsteine und des Schmucks (die Keramik wird nicht behandelt). Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Herkunft der anorganischen Rohstoffe für die Herstellung der Geräte. Mit großer Fachkompetenz werden die gefundenen Sandsteine und Quarzite, Schiefer, Diabase und Roteisenerze, Magmatite, Metamorphite und nicht zuletzt die zahlreichen Feuersteine ihren Herkunftsgebieten zugeordnet. Seraphim kann nachweisen, dass z. B. 90 % der Feuersteine durch Nah- und Fernimporte in 1 bis 3 Tagesreisen in das Warburger Land transportiert werden mussten. Es müssen also bereits intensive Wechselbeziehungen zwischen den jungsteinzeitlichen Siedlungsgebieten bestanden haben. Durch seine Auswertung der Funde schließt Seraphim auf eine beachtliche Differenzierung der damaligen Bevölkerung, die neben den Bauern auch Bergleute, Steinbrucharbeiter und Werkzeugmacher aufwies, deren Produkte dann durch Händler weiter vermittelt wurden.

Winfried Meschede beleuchtet die Orts- und Flurnamen Westfalens mit geradezu revolutionären Fragestellungen und Thesen. Nach den Ausführungen von Jellinghaus in seinem Standardwerk von 1923 gibt es in Westfalen keine vorgermanischen Orts- und Flurnamen. Meschede richtet nun den Blick gerade auf die vorgermanischen und vorkeltischen, also vorindoeuropäischen Namensgebungen in Westfalen. Er stützt sich dabei auf die Arbeiten von R. Fester, der bereits 1962 in seinem Werk „Die Sprache der Eiszeit“ Belege für eine alt- und mittelsteinzeitliche Ursprache vorgelegt hatte. Der Geomorphologe Fester entdeckte 6 „Urwörter“ (BA, KALL, TAL, TAG, ACQ, Os), die mit verblüffender Genauigkeit die Landschaftsformen der Steinzeitmenschen widerspiegeln, daneben aber auch Spuren der Weltanschauung und der Sozialstruktur

abbildeten. Bei seiner Anwendung der Urwörtertheorie von Fester (dessen Forschungen im deutschen Sprachraum weitgehend in Vergessenheit geraten sind) auf Westfalen kommt Meschede durch zahllose Einzelbelege zu dem Ergebnis, dass ein Großteil der westfälischen Orts- und Flurnamen bereits im Steinzeitalter entstanden ist. In einem längeren Schlusskapitel betrachtet der Autor die Urwörter-These im Lichte neuerer sprachwissenschaftlicher, archäologischer und anthropologischer Forschungsergebnisse, die in wesentlichen Punkten Fester bestätigen. Es gab offenkundig Verbindungen der indogermanischen Sprachen mit den anderen Sprachfamilien der Erde im Steinzeitalter. Wie in der Kultur so herrschte auch in der Sprache eine matriarchalische Grundstruktur, der Bedeutungszuwachs männlicher Kulturelemente erfolgte – durch Hackbau und Viehzucht – im Neolithikum. W. Meschede hat die jahrzehntelang vernachlässigte westfälische Orts- und Flurnamenforschung durch seine akribische und innovative Arbeit wiederbelebt. Ein Wunsch sei zum Schluss gestattet: Herr Meschede möge uns noch ein ergänzendes Buch beschenken, in dem die genannten zahllosen Beispiele westfälischer Orts- und Flurnamen nach Art eines Lexikons alphabetisch aufgelistet werden.

Gerhard Henkel

Weber, Michael (Hrsg.): Flugansichten aus dem Kreis Paderborn. Luftbildfotografien aus 100 Jahren. – Borchent-Nordborchen: Selbstverlag, 2006. – 1. Aufl. – 324 S. : zahlr. Abb. – 48,00 €. – ISBN 978-3-00-19892-2.

Michael Weber, der schon einige heimatkundliche Bücher über den Kreisraum Paderborn vorgelegt hat, ist mit diesem Fotobildband ein außergewöhnlich schönes und wertvolles Werk gelungen. Zunächst einmal sind die unterschiedlichen Kultur- und Naturlandschaften sowie alle 76 Städte und Dörfer aus den zehn Gemeinden des Kreises Paderborn – in der Regel aus verschiedenen Blickrichtungen – in über 200 aktuellen großformatigen (25,5 x 24 cm) Farbluftaufnahmen abgebildet. Die Aufnahmen sind bei mehr als hundert Fotoflügen in verschiedenen Jahreszeiten von Weber mit einer Mittelformatkamera ange-

fertigt worden. Der Autor hat sich für Schrägaufnahmen entschieden, die dem Blick des Menschen aus einem Ballon oder Flugzeug ähnlich sind und die jeweiligen Landschaftsteile anschaulicher und „plastischer“ darstellen als etwa Senkrechtfotos. Den aktuellen Farbaufnahmen sind 40 historische Schwarzweiß-Luftbilder gegenübergestellt. Das älteste Luftbild des Kreises wurde 1909 von dem Fotografen Ernst Wandersleb aus dem Ballon aufgenommen und zeigt die Stadt Paderborn.

Eine Besonderheit des Buches sind 24 ausgewählte, bisher unveröffentlichte Luftaufnahmen der Alliierten aus den letzten Kriegsjahren, die der Autor in einem Luftbildarchiv in Keele in England aufgespürt und bearbeitet hat. Den ausgewählten 24 Senkrechtfotos der frühen 40er Jahre stellt Weber aktuelle Orthofotos des Landesvermessungsamtes gegenüber. Hier kann der Betrachter eine Zeitreise von 60 Jahren vornehmen und exakt die verschiedensten Veränderungen feststellen. Am stärksten fällt ins Auge, wie sehr alle Städte und Dörfer seit Kriegsende mit ihren Siedlungsflächen angewachsen sind. Die insgesamt 290 Luftaufnahmen enthalten jeweils nur knappe Bildunterschriften zum Ort, zur Flughöhe und zur Aufnahmezeit. Zu 17 ausgewählten Orten bzw. Teillandschaften sind kürzere Erläuterungstexte hinzugefügt, die von lokalkundigen Autoren aus der Region verfasst wurden. Die Auswahl dieser Textbeiträge bleibt etwas fragwürdig, da hier zum Beispiel die imposante Klosteranlage Dalheim oder die alte Kreisstadt Büren nicht vertreten sind. In seiner Einführung gibt der Bildautor und Herausgeber Weber einen knappen Überblick über die Geschichte der Luftbildfotografie. Insgesamt hat das Buch einen hohen dokumentarischen Wert und bietet zugleich einen ästhetischen Genuss.

Gerhard Henkel

Köyer, Clemens: Kennen Sie Münster wirklich? Weitere 100 Details für Kenner. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2006. – 208 S. : zahlr. Abb. – 16,80 €. – ISBN 978-3-402-00419-7.

Wie oft sind die Gebäude und Skulpturen in Münster nicht schon fotografiert worden? Mutig also von Clemens Köyer, auch mit der Kamera in der Hand

durch die Innenstadt von Münster zu wandern. Er hat dabei eine besondere Herangehensweise gefunden, sich der Stadt zu nähern. Aus der Vielzahl der interessanten Gebäuden und Skulpturen hat er sich 100 Objekte herausgesucht und mit fokussiertem Blick ein markantes Detail vorgestellt.

Clemens Köyer hat nach seinem ersten Buch „Kennen Sie Münster?“ nun das zweite Buch „Kennen Sie Münster wirklich?“ herausgebracht. Beide Bücher sind nach dem gleichen Prinzip aufgebaut. Auf der rechten Seite des Buches werden interessante Ausschnitte von Gebäuden und Skulpturen, die sich alle innerhalb des Promenadenbereichs befinden, gezeigt. Der Leser soll anhand des Details das Objekt identifizieren. Auf der folgenden Seite dann wird die Auflösung präsentiert – das Großbild des Motivs mit entsprechenden informativen Erläuterungen.

Allein der Titel des Buches ist eine Herausforderung an alle Bürger und Freunde der Stadt Münster. Das Buch beschäftigt sich mit der menschlichen Wahrnehmung, stellt dem Leser ein okulares Wissensquiz.

Diese geschickte Gestaltung der mikroskopischen Blicke auf Münsters Innenstadt macht den „Leser“ neugierig und erzeugt einen „das muss ich wissen“-Effekt.

Clemens Köyer reizt den Leser zum exakten Beobachten, um so Details und Ganzes gleichermaßen in den Blick zu bekommen – und zwar auf dezente und angenehme Art. Das Buch weckt nicht nur Interesse, sondern es macht auch Spaß, seine eigene Wahrnehmung zu überprüfen.

Es geht bei diesem Fotoband – der leider nur Schwarzweißbilder zeigt – um Differenzqualitäten, die an einzelnen Objekten interessieren, oder um mit Aby Warburg zu sprechen: „Der liebe Gott steckt im Detail“ – und ein Detail ist eben ein Ausschnitt eines Ganzen.

Münsters Innenstadt ist auch im Detail voller Überraschungen.

Ute Ewering

Spiong, Sven ; Wemhoff, Matthias (Hrsg.): Scherben der Vergangenheit. Neue Ergebnisse der Stadtarchäologie in Paderborn. – München: Fink Verlag, 2006. – 185 S. : Ill. – 29,90 €. – ISBN

978-3-7705-4328-1. – (MittelalterStudien ; 8).

Der vorliegende Band ist ein Beweis für die Fortschritte der Archäologie in der Altstadt Paderborn während der letzten 15 Jahre. Nach den spektakulären Entdeckungen im Bereich der Kaiserpfalzen und des Domes während der 60er bis 80er Jahre hat sich die Spatenforschung dem vornehmlich bürgerlich, aber auch von Stadttadel und Klerus geprägten Areal zwischen der ehemaligen Domburg und der Stadtmauer des 12. Jahrhunderts zugewandt. Dazu trägt bei, dass die Stadt Paderborn die Stelle eines dafür zuständigen Archäologen beim Museum in der Kaiserpfalz (Landschaftsverband) finanziert. Den vorliegenden, reich bebilderten Band leiten Sven Spiong und Matthias Wemhoff mit einem informativen Überblick über die neuesten archäologischen Befunde zur Stadtgenese Paderborns ein. Dies wird durch eine „Fundchronik Paderborn 2000-2005“ (Marianne Moser, S. Spiong) veranschaulicht. Den Schwerpunkt des Buches bilden sechs Beiträge zu den Grabungen im Schildern, der Gasse zwischen Domburg und Rathausplatz, die schon im Mittelalter Teil des bürgerlichen Stadtzentrums war. Hinzu kommen zwei Artikel über eine Ausgrabung in der Königstraße oberhalb der Warmen Pader, deren Funde mindestens bis in die vorrömische Eisenzeit zurückreichen. Spezielle Gegenstände des Alltags stellen Herbert Westphal („Messerfunde des Paderborner Stadtgebiets 1949 und 2002“), M. Moser und Judith Stahl („Gläsernes Trinkgeschirr vom Kötterhagen“) sowie Bernd Steinbring (eine „Glutschale aus der Grabung Rathausplatz 14“, die wohl als Räuchergefäß und zum Anzünden von Tabak diente) vor. Neben diesen Einzelaspekten spiegeln die archäologischen Quellen naturgemäß vor allem die Besiedlungsart und –struktur wider, lassen dagegen im allgemeinen keine Aussagen über Bauherren und Besitzer einer Parzelle zu. Diese Lücke können Historiker mit ihrem Material, den schriftlichen Quellen, soweit vorhanden, füllen, was hier nur mit einem kleinen Beitrag von Ralf Otte zum Neubau des Hauses Schildern 5 im Jahre 1716 geschieht. Dem Interesse der Öffentlichkeit kommt ein im Untergeschoss der Sparkassenfiliale

im Schildern 3 während der Geschäftszeiten zugängliches „archäologisches Fenster“ entgegen (Sven Hinrich Siemers): erhalten gebliebene Mauern in Verbindung mit einer kleinen Ausstellung, in ähnlicher Form wie schon seit einigen Jahren im Keller der Commerzbank am Rathausplatz 14. Es bleibt zu hoffen, dass die 2006 abgeschlossenen großen Grabungen im Kötterhagen (Andrea Bulla, M. Moser) sowie nördlich der Busdorfkirche (S. Spiong) bald wissenschaftlich aufgearbeitet und, im ersten Fall, nach Abschluss der Bauarbeiten angemessen auch vor Ort dokumentiert werden.

Rainer Decker

Köhn, Gerhard: Soest in alten Bildern. Band 4: 1919 – 1939, Teil 2: Soest im Nationalsozialismus. – Soest: Westf. Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn, 2006. – S. 325 – 805 : Abb. – 39,80 €. – ISBN 978-3-87902-214-4.

Gerhard Köhn, der ehemalige Stadtarchivar von Soest, legt mit diesem knapp 500 Seiten starken Band den fünften Teil seiner Stadtgeschichte „Soest in alten Bildern“ vor. In einem ersten Abschnitt bietet er in Form einer Gegenüberstellung für die Zeit zwischen 1933 und 1939 eine Chronologie der Entwicklung der nationalsozialistischen Herrschaft im Deutschen Reich und in Soest. In weiteren Abschnitten behandelt Köhn den Prozess der Machtübernahme, die Organisation und die Kulturpolitik der NSDAP, die Heranziehung der Bevölkerung zu Sammlungen und Spenden, die Verfolgungsmaßnahmen gegenüber denjenigen Gruppen, die dem Regime kritisch gegenüber standen bzw. die nicht in das offizielle Rassebild passten, sowie die Kriegsvorbereitungen. Köhn lässt in seiner konkreten, detailreichen Darstellung, die wieder opulent mit Bildern und schriftlichen Quellenauszügen ausgestattet ist und zahlreiche Namen nennt, den nationalsozialistischen Alltag in Soest aufleben. Deutlich wird u. a. die von außen und innen initiierte intensive Gesinnungsschnüffelei, der Anpassungsdruck und das an den Pranger stellen, das von den Nationalsozialisten in dieser mittelalterlich geprägten Kleinstadt offenbar gern praktiziert wurde. Diese Maßnahmen führten nicht nur zur Einschüchterung breiter Kreise der Bevölkerung, sondern

auch ihrer kirchlichen Repräsentanten. Das Gros der bürgerlichen Eliten scheint sich jedoch auf der Basis eines gemeinsamen nationalsozialistischen Denkens und der Akzeptanz der Volksgemeinschaftsideologie angepasst und sich dem lokalen Herrschaftssystem der Nationalsozialisten zur Verfügung gestellt zu haben. Dies verhinderte jedoch nicht, dass einzelne später aus den Führungspositionen des gesellschaftlichen Vereinswesens ausgeschaltet wurden.

Köhn bietet mit dieser sozialgeschichtlich und politisch akzentuierten Darstellung erste Ansätze zu einer umfassenden Stadtgeschichte Soests im Dritten Reich. Darüber hinaus deutet er an mehreren Beispielen des Lebensweges von Opfer und Tätern nach dem Ende des Dritten Reiches an, wie spät eine ernsthafte Aufarbeitung dieser Zeit in Soest begann. Fast scheint es, als ob erst mit diesem im Jahre 2006 erschienenen Werk – abgesehen von einzelnen Aufsätzen in der Soester Zeitschrift – der bislang umfassendste Ansatz zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Zeit in dieser Stadt vorgelegt worden ist.

Karl Ditt

Heinrich, Arno: Die Geschichte der Ziegeleien in Bottrop und Kirchhelten. – Bottrop: Historische Gesellschaft, 2006. – 140 S. : Ill. – 7,50 €. – (Beiträge zur Bottroper Geschichte ; 33).

Bergbaustadt und Kohle! Das passt zusammen, aber Bergbaustadt und Ziegeleien, darauf kann man sich zunächst keinen Reim machen. Das wird aber anders, wenn man die Veröffentlichung von Arno Heinrich über die Geschichte der Bottroper Ziegeleien liest.

Heinrich schildert auf 135 Seiten in der oben genannten Abhandlung die Rolle der Ziegeleien für das Wachsen der Bergbaustadt Bottrop. Er gibt dabei gleichzeitig Einblicke in die soziale Lage der Ziegler und zeichnet exemplarisch ein Kapitel der Industriegeschichte der Ruhrgebietsstädte auf.

Nach einem knappen Abriss der Geschichte der Ton- und Mergelverarbeitung wendet er sich dem Wachsen der Ziegeleien in Bottrop und ihrer Bedeutung für die Stadt zu. Gewissermaßen nebenbei gibt er dabei Einblicke in die Geologie und Stratigrafie der Stadt.

Mit dem Bau der Zechen in Bottrop und

dem sie begleitenden Wirtschaftsaufschwung stieg der Bedarf an Ziegelsteinen sprunghaft an. Die bis dahin für das Brennen von Ziegeln gebräuchlichen Feldbrandöfen konnten den steigenden Bedarf nicht mehr decken und wurden durch die neuen Ringöfen ersetzt. Zusätzliche Arbeitskräfte, Fachleute fürs Ziegelbrennen, wurden benötigt. Sie kamen zuerst aus Holland und Belgien und seit dem Ende des 19. Jahrhunderts aus Lippe, und zwar zunächst als Saisonarbeiter.

Da mit dem Wirtschaftsboom die Nachfrage nach Ziegel immer weiter stieg, gingen die Bergwerke nicht nur aus Kostengründen bald dazu über, selbst Stein zu brennen. Der bei dem Abbau der Kohle mit geförderte Tonschiefer bot dazu einen willkommenen Rohstoff. Die sogenannten Zechensteine zeichneten sich durch besondere Festigkeit aus. Fast alle noch im 19. Jahrhundert gegründeten Bergwerke bauten eigene Ringöfen, die dann auch über den eigenen Bedarf hinaus produzierten.

Der Bau der werkseigenen Ziegeleien führte aber nicht zur Aufgabe der Betriebe in Privathand. Sie konnten sich weiter auf dem Markt behaupten. Die Hälfte der in Bottrop produzierenden zehn Ziegeleien blieb weiter in Privathand. Die letzten zwei Zechenziegeleien in Bottrop schlossen in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, die letzten zwei privat betriebenen Ringofenanlagen schlossen in den sechziger bzw. siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts.

Dass mit der Ziegelei Bremer 1974 der letzte Betrieb der Branche schloss, war nicht auf ausgehende Rohstoffvorkommen zurückzuführen oder auf mangelnde Qualität der Steine, sondern ganz einfach darauf, dass die Konkurrenz der kalksandsteinwerke und der computer-gesteuerten Großziegeleien in Holland und am Niederrhein zu groß war. Die Bottroper Ziegeleien produzierten in rund 100 Jahren 1,3 Milliarden Steine, eine einzige Großziegelei brennt in einem Jahr 200 Millionen Steine.

Es ist Heinrichs Verdienst, dass er nicht nur der Geschichte der Bottroper Ziegeleien akribisch nachgeht, sondern immer wieder auf ihre Bedeutung für die Entwicklung der Stadt eingeht. So verdient die vorliegende Veröffentlichung

nicht nur lokalgeschichtliches Interesse, sondern stellt einen lesenswerten Beitrag für die facettenreiche Geschichte der Bergbaustädte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet dar.

Hans Noçon

Montag, Paul ; Tillmann, Elisabeth u.a. (Hg.): Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. – Paderborn: Bonifatius-Verlag, 2006. – 492 S. : zahlr. Abb. – 39,80 €. – ISBN 978-3-89710-365-8. Seit 1995 arbeitet die Dokumentationsstelle für Dortmunder Kirchengeschichte im Katholischen Centrum mit dem Ziel, Informationen, Dokumente, Fotos und Gemeindefestschriften zu sammeln. Ausstellungen und Publikationen wurden erstellt, dabei fiel auf, dass ein Gesamtüberblick über die Geschichte des katholischen Lebens in Dortmund fehlte, den nun das vorliegende Sammelwerk in Form eines Text-Bild-Bandes liefert. – Im ersten Teil des Buches wird das Christentum im Dortmunder Raum von seinen mittelalterlichen Anfängen über die Konfessionalisierung bis zur Säkularisation dargestellt. Der zweite Teil verfolgt die Geschichte der Kirche in Dortmund während der katholischen Zuwanderungen der Industrialisierungsphasen, stellt den Bau neuer Kirchen und die Entstehung des katholischen Schulwesens dar, verfolgt die Gründung katholischer Vereine sowie caritativer Einrichtungen und beschreibt die Entwicklungen bis in die Zeit des Nationalsozialismus. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Artikel über die Kirchen und ihre Ausstattungen im Industriezeitalter, in dem der Einstellungswandel gegenüber der historistischen Kunst des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt. Im dritten Teil werden individuelle Sichtweisen des katholischen Lebens in Dortmund in den letzten Jahrzehnten vorgestellt, und es wird versucht, Perspektiven für das zukünftige Wirken der katholischen Kirche in Dortmund aufzuzeigen. Als Herzstück des Buches muss der vierte Teil angesehen werden, der die Geschichte des Stadtdekanats Dortmund darstellt. Im Anschluss daran findet sich ein lexikalischer Teil, in dem sämtliche katholischen Kirchengemeinden der Großstadt von ihren Anfängen bis zur Gegenwart

dokumentiert werden. Kirchbauten und sakrale Kunstwerke werden beschrieben, und mit ihren Grunddaten erfasst; eine Übersicht erschließt die weiterführende Literatur. Repräsentativ ausgewählte qualitativvolle Illustrationen veranschaulichen den Formenreichtum der Kirchbauten und die je spezifischen zeitabhängigen Gestaltungen der Kunstwerke. Der Anhang bietet eine Erfassung der Kirchbauten seit 1860 sowie der Abpfarrungen von Neugemeinden und ein Personenregister zum Lexikonteil. Zugeordnet zu den jeweiligen Themenbereichen finden sich im Buch Lebensläufe besonders wichtiger katholischer Persönlichkeiten aus Dortmund.

Es ist den Autoren gelungen, in diesem Handbuch zur katholischen Kirchengeschichte Dortmunds die spezifischen Verhältnisse der Kirche der Stadt und ihrer Einzelgemeinden in deutlich erkennbaren Bezügen zur jeweiligen Zeitgeschichte darzulegen. Der Leser verfolgt die Veränderungen der Kirchengeschichte durch die Jahrhunderte: Er erhält Einblick in das Geschehen der katholischen Reichsstadt, die nur ganz allmählich von 1532 bis 1570 den Übergang zur lutherischen Reformation vollzog, in der aber gleichwohl einige Patrizier und die Klöster katholisch bleiben konnten. Dem Leser zeigt sich die entstehende Industriestadt im westfälischen Ruhrgebiet, deren zugewanderte katholische Mitbürger zunächst noch von den protestantischen Pfarrern – nach dem geltenden Pfarrzwang, der besagte, dass alle Untertanen zugleich einem Pfarrbezirk anzugehören hatten – als Pfarrkinder angesehen wurden. Dann aber kam es in Preußen zu dramatischen Kompetenzstreitigkeiten zwischen Kirche und Staat, die eine massive Trennwand zwischen die Konfessionen zog. Erst unter dem Verfolgungsdruck des Nationalsozialismus rückten die Konfessionen wieder enger zusammen und begegneten sich später intensiv in einzelnen Projekten, so etwa 1992 im „Jahr der Bibel“. Zugleich aber erlitten die Kirchen Einbußen an Finanzaufkommen, Mitgliedern und pastoraler Betreuung, so dass sich die katholische Kirche auf dem Weg von den versorgten zu den mitversorgenden Gemeinden sieht. – Das Buch wird ein Hausbuch für alle mit der katholischen Kirche in Dort-

mund Verbundenen werden, es ist aber zugleich eine sehr gut gelungene Dokumentation historischer Verhältnisse. – Bei Neuauflagen sollten die jeweiligen Vorgängerbauten der heutigen Gemeindekirchen und kriegsbedingte Umgestaltungen auch durch Abbildungen verdeutlicht werden.

Ingo Fiedler

Groten, Manfred; Johaneck, Peter; Reininghaus, Wilfried; Wensky, Margret (Hg.): Handbuch der Historischen Stätten – Nordrhein-Westfalen. – Stuttgart: Kröner Verlag, 2006. – 1280 S. : Kt. – 49,00 €. – ISBN 978-3-520-27303-1. – (Kröners Taschenausgabe ; 273)

Wer bereits die letzte Auflage (von 1970) der NRW-Ausgabe des Handbuchs der Historischen Stätten kennt, wird sie nicht mehr missen wollen: die Fülle von kompakten, zuverlässigen, übersichtlich dargebotenen Informationen, verfasst von Kennern der Materie, unentbehrlich als schneller Einstieg in die Lokalgeschichte. Die Neubearbeitung resultiert in rund 1400 Artikeln (850 für das Rheinland und 550 für Westfalen), für die 251 Autoren verantwortlich zeichnen. Sie verwerten den Erkenntnisgewinn von mehr als drei Jahrzehnten Forschung, besonders in der Archäologie (Mittelalter- und Industriearchäologie) sowie in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und berücksichtigen mehr als bisher die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Industrialisierung, NS-Zeit, moderner wirtschaftlicher Strukturwandel). Erstmals finden sich einige ortsübergreifende Artikel, z.B. Hellweg, Ruhrgebiet, NS-Lagersystem. Der Orientierung im historischen Raum dienen Territorialkarten, beginnend 1789 (Rheinland) bzw. 1801 (Westfalen). Nützlich sind auch Glossar, Orts- und Personenregister sowie Literaturangaben. Wie bisher fehlen Abbildungen ebenso wie tabellarische oder grafische Übersichten. Aufgrund der kommunalen Neugliederung der 70er Jahre wurden die Ortsartikel nach heutigen Zugehörigkeiten geordnet. Alle Städte und Gemeinden sind mit eigenen Artikeln vertreten. Für elf ausgewählte Großstädte erfassen Karten erstmals die Entwicklung des Stadtgebietes (Westfalen: Bielefeld, Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hamm; Rheinland: Bonn,

Düsseldorf, Duisburg, Essen, Köln, Wuppertal). Zusätzlich wurden neben den erhaltenen auch wichtige nicht mehr vorhandene Bauwerke eingezeichnet. In den Artikeln sind erhaltene Bauwerke und sichtbare Bodendenkmäler, ferner Kirchenpatrozinien, Museen und

Gedenktafeln bei ihrer ersten Nennung kursiv gesetzt, was dem Leser die Orientierung erleichtert, wie überhaupt das Handbuch jetzt stärker als Wegweiser vor Ort konzipiert ist. Allerdings hat der Band deutlich an Dicke und Gewicht, auch im wörtlichen Sinne, zugenom-

men, durch die Textmenge und den Satzspiegel (größere Schrift, weniger Text pro Seite). So wird er vor allem am häuslichen Schreibtisch ein willkommener Helfer bei der Vorbereitung von Unterricht und Exkursionen sein.

Rainer Decker

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Fürstenbergstraße 15, 48147 Münster, E-Mail: afdw@lwl.org

1/2009. D. Gropp/A. Herden-Hubertus/T. Spohn: Über die staatlichen Revierförsteregehöfte. F. Kaspar: Das Rathaus Neubekums. Architektur als Identifikation stiftendes Zeichen: Auch nach dem Abbruch des städtischen Aufbruchs? U. Siekmann: Das westliche Paderquellgebiet. Ein Gartendenkmal des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. M. Leyde: Die katholische Pfarrkirche Heilig Geist (1953-1955) in Hagen-Ernst. Ein Werk des Kirchenbau-meisters Dominikus Böhm.

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: LVR-Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und LWL-Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-31, E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de

1/2009. S. Opheys: Novesia aus Neuss – eine Schokoladen-Legende. J. Dettmar: Kulturlandschaft – ein Einstieg. Einbindung des industriekulturellen Erbes in urbane Kulturlandschaften der Zukunft. N. Tempel: Industrielles Erbe im Konfliktfeld von Ökonomie und Ökologie. J. Mahler: Bewegte Lausitz: Eine Bergbauregion wandelt ihr Gesicht. Die Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land begleitet den Entwicklungsprozess auf Europas größter Landschaftsbaustelle. A. Dresler: Einst „Sächsisches Manchester“, heute re-industrialisiert: Chemnitz. M. Wuttke/B. Freihaut: Ein Basaltwerk als

Denkmal der Erd- und Industriegeschichte. A. Kierdorf: Köln: Neuer Nutzen für historische Industriearale. H.-P. Bärtschi: Unter Spannung: 1.000 Kleinwasserkraftwerke in der Schweiz. D. Hopp: Industriearchäologische Relikte der Krupp'schen Gussstahlfabrik in Essen. N. Tempel: Denkmäler3D – Interdisziplinäre Tagung zur Vermessung und Geoinformation in der Industriearchäologie. M. Matej: Exkursion in das mährische Ostrau zu Kohle und Stahl. A. Kierdorf: 100 Jahre Industriedenkmalpflege in Sachsen. U. Haag: Mit geringen Mitteln und Liebe zum Detail: das Besucherbergwerk Mayrau. B. Zech: Verstörende Luftansichten von Industrieanlagen. Die Serie „Industrial Scars“ – Interview mit dem New Yorker Fotografen J. Henry Fair. H. Albrecht: Sachsen – ein Land der technischen Denkmale. P. Gerber: Exkursion nach Schlesien: Abbrüche in hohem Tempo. A. Boshold/J. Mahler: Lausitzer Industriegiganten auf der Spur. Die Energie-Route Lausitzer Industriekultur verknüpft zehn herausragende Zeugnisse der Industriezeit und bizarre Landschaften zu einem Erlebnis. J. Kahl: Der Takt der Zeit. Uhrenproduktion im thüringischen Ruhla. J. Raach: Sprengstoffe, Lokomotiven und Panzer: Geschichte und Zukunft in Kirchmöser. K. Renz: Stuttgarts Bahnhof vor dem Baggerbiss. Architekturikone des 20. Jahrhunderts akut gefährdet. W. Burghart: Strukturwandel im alten Fleischzentrum von Wien: Viehmarkt und Schlachthof St. Marx. T. Hoppe: Viele Relikte in Deutschlands ältester Bahnhofsanlage. M. Kamp: Kunstwolle oder: Wie man Lumpen zu Geld macht. A. Overbeck: Die „Bude“. Fotografien von Brigitte Kraemer.

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320.

2/2009. J. Nunes Matias: Geselligkeit am Osterfeuer. Traditioneller Brauch in West-

falen seit dem 14. Jahrhundert bekannt. K. Mark: „Der Mond ist aufgegangen“. „Sternstunden“ im Gasometer Oberhausen: Ferne Welten und unendliche Weiten sind in einer spektakulären Ausstellung zum Jahr der Astronomie zu erleben. Höhepunkt ist der Blick auf den „größten Mond auf Erden“. K. Mark: „Romantik gehört dazu“. Interview mit Susanne Hüttemeister, Leiterin des Bochumer Planetariums. * Planetarien und Sternwarten. Der Himmel auf Erden. Abenteuer Astronomie erleben. R. J. Günther: Caspar Vopelius (1511-1561). Ringkugel und Himmelskreise. Mathematiker, Astronom und Kartograph aus dem sauerländischen Medebach. * Sternstunde im Dom. Die Astronomische Uhr in Münster. W. Morisse: Friedrich Wilhelm Bessel (1784-1846). Griff nach den Sternen. Halleyschen Kometen berechnet. V. Jakob: Grüße vom „Kap Kaminski“. Bochumer zeichnete Sputnik-Signale auf. I. Fernandes: Ein Asteroid namens Baerbel. Münsteranerin unterrichtete Astronauten. * Pionierin im Hochschulbetrieb. Verteilung der Galaxien erforscht. I. Fernandes: Urlaub im Weltall. Startklar: Sonja Rohde aus Hagen. K. Mark: Captain Kirk und der Warp-Antrieb. Über Fliegen mit Lichtgeschwindigkeit und Zeit-Chaos. M. Zehren: Schneller als das Licht. Wo Erdbewohner durch unser Sonnensystem rasen. K. Mark: Stonehenge auf der Halde. Im Landschaftspark Hoheward lässt sich der Lauf der Sonne beobachten. K. Sluka: Himmel über Unna.

James Turrell lässt die Welt Kopf stehen. R. Doblies: 1968: Die große Unschuld. Angetreten, die Welt zu verändern. Bielefelder Ausstellung beleuchtet Umbruchsjahr. K. Sluka: Malerfreunde im Zwiegespräch. Am Bauhaus arbeiteten Paul Klee und Lyonel Feininger als Lehrer. Aber die beiden Künstler verbindet weit mehr als die gemeinsame Zeit an der legendären Akademie. J. P. Wallmann: HAP Gries-

haber. Trotz allem! Erinnerung an den bedeutendsten deutschen Holzschneider des 20. Jahrhunderts. K. Mark: Martina Schilling. Besondere Momente. Junge Sopranistin fühlt sich am Dortmunder Opernhaus wohl. M. Schröder: Landesmusikakademie NRW. Fortissimo nach Lust und Laune. In Nienborg bei Heek bilden sich seit 20 Jahren Musiker fort. S. Keim: Lena Schwarz. Raum für Herzenssachen. Schauspielerin begeistert Kritiker und Publikum. W. Gödden: Robert Nippoldt. Stil, Charme, Information. Illustrationen zu Mafiosi und Jazz. * „Herr Kriege, was ist denn mit Ihnen?“ Er wurde nur 30 Jahre alt und starb in einer New Yorker Psychiatrie. Das, was man von ihm weiß, wurde häufig fehlinterpretiert. Georg Bühnen hat das Schicksal des Hermann Kriege (1820-1850) nun in den Mittelpunkt eines Romans gerückt. W. Gödden: Ein Kämpfer. Interview mit Georg Bühnen. F. Henke: Erste Hilfe aus Westfalen. Fachleute aus Münster helfen bei Schäden in Archiven – wie zuletzt nach dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs. Ein Gespräch mit dem Leiter des LWL-Archivamtes Dr. Marcus Stumpf. * Alltagsgeschichten. Fotografien von Brigitte Kraemer im LWL-Industriemuseum Zeche Hannover in Bochum. M. Zehren. Neuer alter Glanz. Einige traditionsreiche Kinos verbreiten heute noch das Flair früherer Jahrzehnte. V. Jakob: Gustav der Karge. Anlässlich der bevorstehenden Wahl des Bundespräsidenten am 23. Mai erinnert der WESTFALENSPIEGEL an Gustav Heinemann aus Schwelm. M. Schäfer: Heinz Nixdorf MuseumsForum. Höher, schneller, technischer. Ausstellung zum Computereinsatz im Sport. M. Schäfer: Experten in Sachen Farbe. Brauns-Heitmann produziert seit 135 Jahren, was der Osterhase für den großen Auftritt braucht. M. Zehren: Thomas Hermans. Aus Liebe zur Disco. „Quatsch Comedy Club“ – Erfinder und Moderator mit Bochumer Wurzeln. C. Pohl: Marie-Luise Marjan. Die TV-Mutter der Nation. Karrierestart auf der Schulbühne in Hattingen.

2. Hellweg

Geseker Heimatblätter. Zeitungsverlag Der Patriot - Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

506/2009. T. Klages: Pioniere in Geseke. Zeitgenössischer Bericht eines Beteiligten über die Sprengung des Zementwerkes Lothringen. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Die v. Melderke als Vorfahren der Geseker Familie Hesse.

507/2009. H. J. Rade: Die im 20. Jahrhundert aus Geseke hervorgegangenen katholischen Bischöfe, Priester und Diakone. M. Willeke: Die frühen Wege zwischen Geseke und Steinhausen.

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

5/2009. H. Thomas: „Er war ein solch feiner Mann“. Zum Gedenken an den jüdischen Arzt Dr. Joseph Kleinstraß. H. W. Krafft: Westfälische Hühner: Vom „Totleger“ bis zum „Lakenfelder“. Die artgerechte Hühnerhaltung wurde längst von den Bauernhöfen auf professionelle Betriebe verlagert. W. Hinke: Haltern am See: Grüne Lunge des Ruhrgebietes. Antike Ausgrabungen und zauberhafte Natur in enger Verbindung. I. von Scheven: Ein Kapitel Hammer Musikgeschichte. Zweiter Teil der Erinnerungen von Helene Ploetz-Bärwolf.

6/2009. A. Beek: Viel Kohle gab's, doch wenig Brot. Nach vier Jahren in französischer Kriegsgefangenschaft für deutsch-französische Freundschaft engagiert. P. Reding: Schlossherr ohne Dienerschaft. Franz Schäferhoff aus Waltrop hat mehr als 400 historische Schlösser aus vielen Jahrhunderten gesammelt. * Österliches Feldkrönen. F. Haarmann: Als die Grafschaft Mark zu Preußen kam. Vor 400 Jahren führte der Jülich-Klevische Erbfolgestreit zu einer epochalen Wende in Westfalen. H. Platte: Bönens Kirchturm stammt aus dem 12. Jahrhundert. Die heutige Evangelische Kirche hat romanische und gotische Vorgängerbauten.

7/2009. H. Thomas: Der Maximilianpark in Hamm wird 25 Jahre alt. Die denkmalgeschützten Gebäude auf dem ehemaligen Zechengelände feiern ihr Hundertjähriges. F. Haarmann: Als die Grafschaft Mark zu Preußen kam. Vor 400 Jahren führte der Jülich-Klevische Erbfolgestreit zu einer epochalen Wende in Westfalen (Schluss). G. Beaugrand: Das Kreuz als Zeichen des Lebens und der Hoffnung. Wegbegleiter des Christen durch die Jahrhunderte. Bild-

stöcke und Kunstwerke in Westfalen sind Ausdruck gläubiger Verbundenheit. P. Reding: Neues Leben. Gedanken zum Ostag. K. Wulf: Der größte Teil des Dorfes Mark kam an den Stadtkreis Hamm. Vor siebzig Jahren, am 1. April 1939, erfolgte eine Grenzkorrektur. * Die Salweide ist ein Frühblüher.

8/2009. I. von Scheven: „Ich lebe wie ein Mönch in seiner Zelle“. Ein Brief des Malers Christian Rohlf's. Im Jahr 1919 schrieb er an seine künftige Frau. I. von Scheven: Seltsamer Eintrag ins Poesie-Album. Zeitgeschichte während des Dritten Reiches – einmal anders gesehen. * Als Münchhausen auf einer Kanonenkugel ritt... Rudolf Erich Raspe gab in England 1785 die Lügengeschichten des Bodenwerder Adligen als Buch heraus. H. Thomas: „Es gibt auf der Welt kein schöneres Land als unsere Heimat“. Russische Inschriften im Verwaltungsgebäude am Hammer Maximilianpark. Ein einmaliges Zeitdokument von Zwangsarbeitern aus dem Jahre 1945 in kyrillischer Schrift. K. Wulf: Großangriff auf Hamm: 22. April 1944, 18.42 bis 19.40 Uhr. Dokumente aus den geheimen Ziel- und Erfolgswissen der amerikanischen 8. Luftflotte.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

5/2009. K.-H. Brülle: Hundert Jahre Pestalozzi-Schule in Lippstadt (1. Fortsetzung und Schluss).

6/2009. R. Fischer: Zur Geschichte der Anröchter Steinindustrie. H. Schäfer: Horn-Millinghausen. Ein liebens- und lebenswerter Wohnort. W. Kröger: Das Heiligenhäuschen. Was hat Werner Uhlmann zur Errichtung des Bildstocks bewogen?

7/2009. H. Hegeler: Hexendenkmäler im Kreis Soest und Umgebung.

8/2009. W. Mues: Lippstadts Gutenberg-Jünger. K. Luig: Ein Bildstock aus dem Jahre 1739.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880.

407/2009. * Als Sturmleitern vor Soests Mauern standen. Die Soester Fehde von 1444 bis 1449 war eine Schicksalsstun-

de für die Stadt – Neue Schrift über das Ereignis von Dr. Gerhard Köhn. H. Platte: Vom Gutshof zum modernen Landsitz. Der traditionsreiche Hof Schulze Pellen-gahr in Beckum bleibt in neuer Form mit den bäuerlichen Wurzeln verbunden. H. Mulhaupt: Arminius' Gattin Thusnelda lebt als „Tussi“ weiter. Die Schatten eines Sieges: Die „Hermannschlacht“ des Jahres 9 n. Chr. hatte auch eine Gegenseite. H. Braukmann: Intensiver Handel im Mittelalter von Westfalen bis Nowgorod. Die Hansewege von Soest führten über Schleswig und Lübeck. G. Köhn: Schritt für Schritt in die moderne Zeit. Das Feuerlöschwesen in Soest von den Anfängen bis 1945 (13. Folge).

408/2009. H. Köllner: Der Boker-Heide-Kanal ermöglichte systematische Bewässerung. Durch die Wasserzufuhr wurden die kargen Heidesandböden Ostwestfalens zu Wiesen- und Ackerkulturen. H. W. Krafft: Westfälische Hühner: Vom „Totleger“ bis zum „Lakenfelder“. Die artgerechte Hühnerhaltung wurde längst von den Bauernhöfen auf professionelle Betriebe verlagert. W. Hinke: Haltern am See: Grüne Lunge des Ruhrgebietes. Antike Ausgrabungen und zauberhafte Natur in enger Verbindung. H. Braukmann: Intensiver Handel im Mittelalter von Westfalen bis Nowgorod. Die Hansewege von Soest führten über Schleswig und Lübeck. H. Funke: Über zehn Jahre lang lebte Konrad Duden in Soest. Der Vater der deutschen Rechtschreibung war Lehrer am Archigymnasium.

409/2009. K. Leendertse: Vision der Lebensgemeinschaft in Liebe und Wertschätzung. Das Hexendenkmal „Frauen an Schandpfählen“ von Bernhard Kleinhans weist den Weg in die Zukunft. * Die Kirche in Hoinkhausen. R. Reding: Schlossherr ohne Dienerschaft. Franz Schäferhoff aus Waltrop hat mehr als 400 historische Schlösser aus vielen Jahrhunderten gesammelt. * Österliches Feldkrönen. F. Haarmann: Als die Grafschaft Mark zu Preußen kam. Vor 400 Jahren führte der Jülich-Klevische Erbfolgestreit zu einer epochalen Wende in Westfalen. H. Braukmann: Intensiver Handel im Mittelalter von Westfalen bis Nowgorod. Die Hansewege von Soest führten über Schleswig und Lübeck. M. Grünwald: „Vögel träumen auf den Zweigen“. Die Angst des Christen ist in der Zuversicht geborgen.

410/2009. F. Haarmann: Das Amt Werl

hatte einst zwölf Gemeinden. Erinnerungen an die Gemeindliche Neugliederung vor vierzig Jahren. F. Haarmann: Als die Grafschaft Mark zu Preußen kam. Vor 400 Jahren führte der Jülich-Klevische Erbfolgestreit zu einer epochalen Wende in Westfalen (Schluss). G. Beaugrand: Das Kreuz als Zeichen des Lebens und der Hoffnung. Wegbegleiter des Christen durch die Jahrhunderte. Bildstöcke und Kunstwerke in Westfalen sind Ausdruck gläubiger Verbundenheit. P. Reding: Neues Leben. Gedanken zum Ostertag. J. Kleine: Fritz Viegener: Menschenfreundlich und prinzipientreu. Turbulenzen um den im Jahr 1976 verstorbenen Soester Maler. H. Funke: Ein Soester Weg erinnert an Christian Dietrich Grabbe. Mit dem Drama „Die Hermannschlacht“ griff der Dichter das Ereignis des Jahres 9 n. Chr. auf.

3. Kurkölnisches Sauerland

Attendorn – gestern und heute. Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V. für Geschichte und Heimatpflege. Hrg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansastraße 4, 57439 Attendorn, Red.: Birgit C. Haberhauer-Kuschel, Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn, Tel.: 02722-7473, E-Mail: genealogie@RA-Kuschel.eu

31/2009. M. Jolk: Der Innenausbau der Schnellenberger Kapelle. G. Ortmann: Magere Zeiten. M. Köster: Die Sage vom Attendorner Glockenguss und ihre Überlieferung. K.-H. Ernst: Von den Schwierigkeiten in Attendorn evangelisch zu sein. Aus dem Leben der ersten drei Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde und Hansestadt. C. Voswinkel: Spädinghausen, ein altes Dorf an der Heidenstraße. M. Löcken: Zinnfiguren – Die Welt in Metall gegossen. J. Meise: Die Machtergreifung in Attendorn.

Jahresheft des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück. Hrg.: Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück e.V., Windthorststraße 14, 57368 Lennestadt. 28/2009. M. Flosbach: Kinder- und Jugendjahre auf Hengstebeck – Teil 2. M. Köster: Ein Haus mit Geschichte: 225 Jahre Haus Schneider-Stens (1783–2008). E. Belke: Ein Grevenbrücker erinnert sich an die Zeit von etwa 1930–1960. Kindheit und Jugend in schwerer Zeit. * Von Hinterpommern über Schleswig-Holstein

und Marienmünster (Kreis Höxter) nach Grevenbrück. Nach Aufzeichnungen und Gesprächen mit Siegfried Penke, bearbeitet von Hubert Kühn. W. Stupperich: Unternehmensportrait: Wilhelm Schauerte GmbH & Co. KG Präzisionsdrehtechnik. Vom Handwerksbetrieb zum Industrieunternehmen. F.-J. Schütte: Schwungvoll seit 125 Jahren: Musikverein Grevenbrück. A. Sprenger: Ein Zentrum des dörflichen Miteinanders: 100 Jahre Schützenhalle Grevenbrück (1909–2009). H. Schmidt: Das Jubiläum der Katholischen Kirchengemeinde St. Nikolaus zu Grevenbrück. Eine Rückschau. W. Scherer: Die vier Evangelistenfiguren aus der alten Pfarrkirche in Förde. Der Internationale Tag der Museen am 18. Mai 2008 in Grevenbrück. W. Stupperich: Museum der Stadt Lennestadt. Die „Exponate des Monats“ im Jahre 2008. J. Kalitzki: Neuzugänge 2008 im Museum der Stadt Lennestadt. J. Kalitzki: Die Zukunft des Museums der Stadt Lennestadt. Museumsentwicklungsplan stellt Weichen bis 2013. U. Schlechtriem: Das Museum der Stadt Lennestadt im „Alten Amtshaus“ in Grevenbrück. Rückblick auf das Jahr 2008. F.-J. Schütte: Laterne, Horn und Hellebarde. Kennzeichen und Ausrüstung eines Nachtwächters. F. Fieseler: Abriss des Befehlsstellwerkes (Gleisbildstellwerk) im Bahnhof Grevenbrück. F.-J. Schütte: 110 Jahre alt: Ein Dokument aus der ehemaligen Gerberei Hüttenhein. F.-J. Schütte: „Heimlich, still und leise...“ Der „Liebespfad“ bei Grevenbrück. H. E. Käufer: Sauerland. W. Stupperich: Heimatchronik Grevenbrück 2008. E. Stens: Veranstaltungen und Aktivitäten des Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück e.V. im Jahre 2008.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg.

43/2009. C. Wigge †: Namensdeutung Moosfelde. F.-J. Schulte: Moosfelde in alten Urkunden. B. Bahnschulte †: Moosfelde in Vergangenheit und Gegenwart. S. Raschke: Wie lange besteht das Gut Moosfelde. S. Raschke: Gut Moosfelde in einer bewegten Zeit. S. Raschke: Gut Moosfelde 1869. S. Raschke: Schulten von Moosfelde. S. Raschke: Vier Generationen Menze auf Gut Moosfelde. S. Raschke: Fabrikanten als Gutsbesitzer. S. Raschke: Gebäude des Gutes Moosfelde 1957. S. Raschke: Was blieb vom Gut Moosfelde

übrig? S. Raschke: Bäume von Moosfelde. K.-G. Wuschansky: Entstehung des Stadtteils Moosfelde. Historischer Rückblick im Spiegel der Lokalpresse. S. Raschke: WEGE und FLURNAMEN, die nicht jeder kennt. B. Wuschansky: Städtebauliche Entwicklung des Ortsteiles Moosfelde. P. Meier: Geschichte des Waldarbeiterheimes im Aupketal. F. J. Schulte: Schafbrücke – ein noch heute im Volksmund bekannter Begriff! H. Petzschke: Chronik Schützenverein Moosfelde e.V. C. Tritschel-Schütte: Jugendzentrum Moosfelde. M. Wilmes: Siedlergemeinschaft Moosfelde e.V. S. Raschke: Baugemeinschaft Neheim. E. Markwart: Kultur- und Integrationszentrum Hoffnung e.V. S. Raschke: Katholische Gemeinde St. Elisabeth. S. Raschke: Gemeindeleben St. Elisabeth Moosfelde. S. Raschke: Willi Peck: Fast 40 Jahre Dienst für die St.-Elisabeth-Kirchengemeinde. J. Epping: Fundstücke – Farben – Begegnungen. Kunstausstellungen in Moosfelde 1997-99. D. Raschke: Firmgruppenzeitung 1980 – Erinnerung an eine Firmgruppe. S. Raschke: Kath. Kindergarten St. Elisabeth. S. Raschke: Ev. Kindergarten Arche Noah. R. Follmann/U. Ziemkus: Kartoffelernete auf Gut Moosfelde. I. Schwartekopp: Geschichte der Grundschule Moosfelde. U. Josek: Vom Abenteuerspielplatz zur Offenen Ganztagschule. M. Albrecht: Moosfelder Bürger werden aktiv. I. Lauber-Zelt: Gut Moosfelde und die späten 50er Jahre – und meine erste Begegnung mit italienischen Gastarbeitern. 44/2009. F. Voss (+): Gut Wicheln. Ausführungen zur Wirtschafts- und Baugeschichte im 16. – 19. Jahrhundert.

Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542, Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de

1/2009. H.-W. Voß: Marlies Backhaus erhält Kulturpreis des Kreises Olpe. Künstlerin aus Attendorn ist neue Preisträgerin. H.-J. Höötmann: Stadtarchiv Olpe beteiligt sich an der Landesinitiative Substanzerhalt. K. H. Kaufmann: Auf der Heidenstraße zu historischen Stätten. Es muss nicht Santiago de Compostela sein. G. Becker: Die St.-Martinus-Kirche in Dünschede. Information zu einer sauerländischen Dorfkirche. B. Haberhauer-Kuschel: Burg Schnellenberg – Schnellenberger Hospi-

tal – Attendorn. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 18). W. Scherer: Gegen das Vergessen. Ritterkreuzträger Albert Biecker aus Attendorn fiel bei der Verteidigung der Festung Cholm in Russland am 1. Mai 1942. M. u. H. Immekus: Erfolgreicher Heimkehrer. Der Uhu (Bubo bubo) im Kreis Olpe. U. Selter: Sportgeschichte(n). Triathlet Christian Begemann. K. Droste: Elisabeth Kaiser †. E. Kaiser: Dat Steinerne Kruize tisker diäm Hungeme- un diäm Liänedale. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober 2008 bis 31. Dezember 2008. D. Tröps: Neuerscheinungen des Jahres 2008 (mit Nachträgen aus früheren Jahren).

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, zum Altenaer Kreisblatt und Süderländer Volksfreund, Kolpingstraße 35, 58706 Menden, Tel.: 02373/17300.

234/2009. A. Funke: Die Familie von Dücker brachte die Industrie nach Lendringsen. Erzgewinnung und Metallverarbeitung haben eine lange Tradition im Kurkölnischen Sauerland (Schluss). W. Bergfeld: „Ston op, dien Här is dout!“ Totenbräuche vergangener Zeit aus der Region Lenneverse. H. W. Krafft: Westfälische Hühner: Vom „Totleger“ bis zum „Lakenfelder“. Die artgerechte Hühnerhaltung wurde längst von den Bauernhöfen auf professionelle Betriebe verlagert. W. Hinke: Haltern am See: Grüne Lunge des Ruhrgebietes. Antike Ausgrabungen und zauberhafte Natur in enger Verbindung. M. Grünwald: „Vom Paradies ein goldener Schein ...“. Wir brauchen Oasen in der Wüste des Lebens. H. D. Schulz: „Kind, tritt nicht in die Sülzke!“ Ein kleines Kapitel Sprachforschung über die Begriffe Salz und Sülze.

235/2009. R. D. Kohl: Hühner für die Altenaer Rentei. Interessante „Hühnerregister“ der Stadt Lüdenscheid aus den Jahren 1777 bis 1783. * Vom Militärknopf bis zum Zeppelin. Sehenswerte Sammlungen in den Lüdenscheider Museen. P. Reding: Schlossherr ohne Dienerschaft. Franz Schäferhoff aus Waltrop hat mehr als 400 historische Schlösser aus vielen Jahrhunderten gesammelt. * Österliches Feldkrönen. F. Haarmann: Als die Grafschaft Mark zu Preußen kam. Vor 400 Jahren führte

der Jülich-Klevische Erbfolgestreit zu einer epochalen Wende in Westfalen. H. D. Schulz: Sie waren mehr Viehhändler als Ausdeuter der Hl. Schrift. Wie Pfarrer in der Grafschaft Mark vor mehr als 150 Jahren lebten. H. D. Schulz: Acht volle Tage in Saus und Braus. Wie die Altenaer „Kirmeß“ vor 200 Jahren gefeiert wurde.

236/2009. H. W. Stein: „Der Tod hat uns überfallen auf dem 2. Schacht“. Im Jahr 1780 kam es im Bergwerk Dahle zu einem tragischen Unfall. H. D. Schulz: „Die Steinwache war für uns die Hölle“. Auch Frauen aus Altena und dem Märkischen Gebiet litten unter dem Naziterror. F. Haarmann: Als die Grafschaft Mark zu Preußen kam. Vor 400 Jahren führte der Jülich-Klevische Erbfolgestreit zu einer epochalen Wende in Westfalen (Schluss). G. Beaugrand: Das Kreuz als Zeichen des Lebens und der Hoffnung. Wegbegleiter des Christen durch die Jahrhunderte. Bildstöcke und Kunstwerke in Westfalen sind Ausdruck gläubiger Verbundenheit. P. Reding: Neues Leben. Gedanken zum Ostertag. W. Bergfeld: Die Konfirmation im Wandel der Zeit. Kinder sind keine „Blagen“ mehr, sondern mündige Christen. * Ritterburg und Weltmuseum Jugendherberge. Auch das Museum der Grafschaft Mark lädt in der Burg Altena zum Besuch ein.

237/2009. H. W. Stein: „Der Tod hat uns überfallen auf dem 2. Schacht“. Im Jahr 1780 kam es im Bergwerk Dahle zu einem tragischen Unfall (Schluss). * 4,5 Milliarden Nähadeln nach China exportiert. Daten aus der Iserlohner Stadtgeschichte von 1872 bis 1922. * Als Münchhausen auf einer Kanonenkugel ritt... Rudolf Erich Raspe gab in England 1785 die Lügengeschichte des Bodenwerder Adligen als Buch heraus. H. Thomas: „Es gibt auf der Welt kein schöneres Land als unsere Heimat“. Russische Inschriften im Verwaltungsgebäude am Hammer Maximilianpark. Ein einmaliges Zeitdokument von Zwangsarbeitern aus dem Jahre 1945 in kyrillischer Schrift. * Die Wendener Hütte: Kulturdenkmal zur Eisenverhüttung. Ausgangspunkt für Wanderungen in der unberührten Natur des oberen Biggetals. * Glücksvogel und Totenvogel. Mythen und Aberglaube um den Steinkauz.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlim-

burg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: info@heimatverein-hohenlimburg.de, Internet: www.hohenlimburger-heimatblaetter.de

4/2009. W. Hense: Gestalt und Wandel auf Werdringen – Gescheiterte Visionen (Teil 2). * Spriëckels un Späöne. Die Leneschleife bei Altena. W. Bleicher: Das „Hoesch Hohenlimburg Archiv“. K. Ewald †: Gedanken über Josef Spiegel und die Schwerter Synagoge. O. Krägeloh: De Wulf un dä siëwwen Hippenlämmkes.

5/2009. W. Törnig: „Horrido“ – 175 Jahre Schützenverein Hohenlimburg 1834 – 2009. W. Bleicher: Unterm Schlossberg „in der Lockfinke“. * In der Erlenaue.

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349.

1/2009. G. Herchenröder: Die Sundwiger Eisenhütte und ihre Erzgruben. H.-H. u. A. H. Stopsack: Voltohm – Seil- & Kabelwerke AG (Nachtrag zum Aufsatz „Aktiengesellschaften im Raum Hemer“). H. D. Schulz: Am Perick. B. Klein: Auf den Spuren Pater Bedas in Brasilien. H. D. Schulz: Das romantische Hönnetal vor über 80 Jahren. E. Voß: Kleine Heimatchronik. 4. Quartal 2008.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Manfred Michalko, Friemannweg 9, 58256 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de

2/2009. * Der Blaukittel. W. Balke: Frie-kaaten föe de Kiärmes. F. Hillner: Dä Mai. * Persönlichkeit aus Hasperbach: Karin Riebeling. * 90 Jahre Sport im Haspetal. Kleine Geschichte eines großen Vereins. G. Himmen: Haus- und Hofnamen im Kirchspiel Voerde. * H. Busse: Plattdütsch draff nich unnergoahn. F. Hillner: Dat Liewen. G. Fischer: Wie es früher manchmal war! Wassernot in Voerde.

6. Münsterland

Jahresgeschichtsheft 2009. Hrsg.: Heimatverein Gemeinde Nordkirchen, Arbeitskreis Heimat- und Familiengeschichtsfor-

schung, Kirchstraße 3, 59394 Nordkirchen, Tel.: 02596/938665.

* Zum Gedenken an Bernhard Steinkuhl (8). B. Steinkuhl: Verkehr und Parken in Südkjärken (9). * Persönlichkeiten unserer Gemeinde: Bildhauer Wilhelm Haverkamp. Capelles berühmter Sohn (10). * Die Kirche und der Kirchhof im Dorf (Teil 2) (22). S. Kötting: Wer hat den besten Platz? (23). M. Uesbeck: Die letzte Ruhe auf dem Kirchhof. Begräbnispraxis zwischen kirchlicher Norm und dörflichem Brauchtum (25). R. Linde: Ländliche Wirtshäuser in Westfalen (28). J. H. Hols: Die Hexenprozesse von Capelle (31). M. Götsch/H. Kersting: Nordkirchener Schulgeschichte (39). * Schultüte, Schulranzen, Schreibtäfel und andere Dinge des Schulalltags (47). H. Kersting: Heimatverein sucht alte Klassenfotos (52). H. Schlutius: Die Geschichte des Schlossparks von Nordkirchen, Teil 1 (64). G. Kortmann: Persönlichkeiten unserer Gemeinde: Ferdinand Kortmann (77). J. Quante/E. Kussel: Erinnerungen an das Kriegsende in Südkirchen (81). H. Kersting: Was war vor 10, 20 oder 30 Jahren (85). P. Wiegand: Vor 60 Jahren Glockeneinweihung in Südkirchen (94).

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt E.V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/953-349.

1/2009. D. Aschoff: Die Juden von Bocholt im Bürgermeistergutachten von 1818 und ihr Umfeld. J. Kaldenbach: Bocholter Dienstbotinnen in niederländischen Bevölkerungslisten. W. Tembrink: Wir bitten, uns zwei Glocken zu belassen... Über die Abgabe von Bocholter Kirchenglocken für Heereszwecke. W. Tembrink: Von Wetterssäulen und -schaukästen. Wetternachrichten aus Bocholt und ihre Verbreitung in früherer Zeit. R. Fischer: Stadtklima in Bocholt. Eigene Messungen im Vergleich mit Messreihen anderer Stationen. * Wenn der Hahn kräht auf dem Mist... Wetterregeln und Bauernweisheiten zusammengetragen vom Plattdütsen Kring im Verein für Heimatpflege Bocholt E.V. E. Mietzner: Emmer, Pirsken, Forke un Konsorten. Latiinse Würder in unse Platt. G. Przbilla: Der 22. März 1945. U. Rüter: Gedenken an den 22. März 1945. W. Elling: Utta Wehling geb. Rensing aus Bocholt erinnert sich. Nach einem Manuskript von Frau

Utta W., ergänzt durch eine Tonbandaufnahme, mehrere weitere Gespräche und erläuternde Anmerkungen. A. Rotthues: Das Gerburgisheim. Heimstätte für Frauen, Mädchen, Kinder und Jugendliche. U. Rüter: Die Weddigenstraße. Ein Beitrag zur Benennung von Straßennamen. J. Telaar: Heischelieder. W. Tembrink: Chronik der Bocholter Raumes. 1. Januar bis 31. März 2008.

Mitteilungen 2009. Heimatverein Coesfeld. Hrsg.: Heimatverein Coesfeld e.V., Schützenring 38, 48653 Coesfeld.

J. Vennes: Bericht des Vorsitzenden (1). E. Dickhoff: Josef Vennes achtzig Jahre alt (13). E. Eckert-Richen: Empfang auf dem alten Hof Herding (15). E. Eckert-Richen: „Omas Waschküche“ (18). J. Vennes: 175 Jahre Allgemeine Zeitung (22). E. Dickhoff: Coesfeld 1952: Die erste Verkehrsampel wird in Betrieb genommen (29). E. Dickhoff: Dr. phil. Anton Schütte (30). E. Bräutigam: Hermann II (1174-1203) – Münsters erster Fürstbischof (36). K. Hagenbruch: Das Emmerick-Haus in Coesfeld-Flamschen (42). * Veranstaltungsprogramm 2009 (85).

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

3/2009. H. Dietz: Theodor Fontanes Verwandtschaft in Münster. Verbindungen zum kaiserlichen Oberpostdirektor Soldmann.

4/2009. U. Töns: Eine geistliche Partnerschaft in der Aufklärung. Bernard Overberg und Amalie von Gallitzin.

5/2009. M. Köster: Pflicht und Freiheit des Gewissens. Peter Nellen – ein Querdenker im Bundestag.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.

95/2009. L. Beckjunker: Das Jahr 2008 im Rückspiegel des Heimatbundes. Die Pflege der plattdeutschen Sprache einer der Schwerpunkte. E. Lamkemeyer: Beinamen alter Emsdettener Familien. * Heinz Musenbrock wurde 80 Jahre. F. Recker: 50 Jahre KGE-Stadtprinzingarde. Ein tolles Fest – Gelungene Festschrift – Schicker Orden. R. Kattenbeck: Aus dem Nachlass von Gert-Udo Scheideler. H. Isfort: Rückblick

und Geschehnisse im I. und II. Weltkrieg in Hembergen.

Weseker Heimatblätter. Weseker Heimatverein, Josef Benning, Hans-Sachs-Str. 14, 46325 Borken.

57/2009. * Museschoppe wieder aufgebaut. * Der Eisvogel – Vogel des Jahres 2009. Auch im Quellengrundpark wurde er schon mehrfach gesichtet. J. Benning: Königliche Sparsamkeit... . J. Benning: Höfe in Weseke: Die Hofstelle Benning (im Brink) und ihre Bewohner. J. Benning: Die Mistel: Überlebenskünstler, Donnerkugel und Freundschaftssignal. J. Benning: Die Pflanzen im Apothekergarten und ihre Bedeutung in der Medizin. Beet 10. J. Benning: Die Glocken der Weseker St.-Ludgerus-Kirche. D. Schlattjann: Jahresbericht der Vogelschutzgruppe.

7. Paderborner und Corveyer Land

EGgegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253/931176, E-Mail: info@eggegebirgsverein.de, Internet: www.eggegebirgsverein.de

262/2009. K. Kappe: Wer war Arminius? F.-J. Eilebrecht: Historische Grenzsteine des Fürstbistums Paderborn. Ein heimatkundliches Projekt des Eggegebirgsvereins. H. Weidner: „Ferienwandern von Land zu Land ...“ seit fünfzig Jahren. B. Hagelüken: Viadukt-Wanderweg: Zertifizierung durch Wanderverband. L. Kappe/W. Glunz: Wanderweg des Jahres 2009. Der neue „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland“ ist der „Viadukt-Wanderweg“. M. Ruffert: Die versunkene Großbaustelle. R. Koch: Optischer Telegraf Nr. 33 auf dem Rehberg in Altenbeken. W. Sasse: Die Teufelsteine bei Willebadessen. * Naturpark hat neuen Geschäftsführer. L. Kappe: Ehrenmalfeier am Hirschstein bei Willebadessen. B. Hagelüken: Willi Winkler (Buke) Ehrenmitglied des EGV. B. Hagelüken: Hauptversammlung des EGV in Altenbeken. K. Kappe: Paderborn feiert Bischof Meinwerk.

Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe. 60/2009. * Heimatverein Bad Lippspringe

setzt auf personelle Kontinuität. Dritte Amtszeit für Hennemeyer. U. Fröhlich/J. Hanewinkel: Vor 50 Jahren: Abschied von der Straßenbahn. * Der Igel ist „Wildtier des Jahres 2009“. Schniefnase der Stachelritter. * Forstwissenschaftler Dr. Herbert Gruber plant Neuanfang. Denn: Allergologischer Lehrgarten ist ein akuter „Pflegefall“. * Altes „Pansterrad“ unter Denkmalschutz gestellt. Nur wenige Vergleichsexemplare. Endet „Dornröschenschlaf“ nach 70 Jahren? M. u. C. Dabelstein: Aktiver Naturschutz in der Senne. * Wilmut Kubinsky macht Geschenk zum 100-jährigen Firmenjubiläum. Das Löwenmaul im Bad Lippspringer Kurwald. U. Wübbe †: Aus der Ortschronik. Vor 50 Jahren: 1959. * Das Wegwarte ist „Blume des Jahres 2009“. * Das männliche Knaubenkraut ist „Orchidee des Jahres 2009“.

Ossendorfer Heimatblätter. Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen. Hrsg.: Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübbert, Oststraße 27, 34414 Warburg, Tel.: 05642/7575, E-Mail: e.duebbert@t-online.de

1/2009. H. Himstedt: „Preußischer Apoll“ zwischen Heinberg und Franzosenschanze. Prinz Louis Ferdinand von Preußen besucht 1798 das Schlachtfeld bei Ossendorf.

Steinheimer Kalender 2009 Heimatverein Steinheim. Red.: Johannes Waldhoff, Frankenstraße 12, 32839 Steinheim.

J. Waldhoff/E. Potrawa: Heimatpflege – Natur und Landschaft (2). J. Waldhoff/E. Potrawa: Die Bürgerstiftung Steinheim (2). * Kalendarium (3). H. Gallhaus: Kurzgefasste Stadtchronik 2007 (Kernstadt) (26). Der Heimatverein Steinheim 2008 (39). * Das Möbelmuseum Steinheim 2008 (43). W. Kruck: Der Baum des Jahres 2008: Die Walnuss (*Juglans regia*) (45). J. Waldhoff: Steinheimer Straßen und ihre Namen (2) (46). J. Waldhoff: Steinheim in Luxemburg (51). J. Waldhoff: Das gerettete Denkmal: Der „Trauernde Engel“ (56). R. Urhahne: Die Thienhausen-Madonna wurde restauriert (59). J. Waldhoff: Historische Stiftungen in Steinheim (61). J. Waldhoff: Steinheimer hier und anderswo: Heinrich Menne – Prediger auf Bornholm und Pastor in Lübeck (73). J. Waldhoff: Varusschlacht und Hermannsdenkmal – eine Spurensuche (81).

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de

141/2009. H. Tenge: „Dem Kirchenvorstand gefielen die Skizzen des H. Terhorst am besten“. Der wiedererstandene Kreuzweg in der St.-Vincentius-Kirche in Warburg-Scherfede. G. Rasenberger: Die Verner Marienwallfahrt. H. Lummer: Militärflugzeug „Ju 52“ landete 1945 in Hegensdorf. Das Wrack wurde restlos ausgeschlachtet. P. Gülle: Der Eisvogel ist Vogel des Jahres 2009. S. Simonsen: Ammoniten aus dem Nordwestdeutschen Becken. H. Braukmann: Die Landwehren im Umfeld der Stadt Salzkotten. L. Eşli: Arbeit und Sprache – Ein archäologisches Projekt in Paderborn-Schloß Neuhaus. H. Fortmeier: Ein Dorf weicht dem Truppenübungsplatz. Zur Erinnerung an den Beginn der Umsiedlung von Hövelsenne vor 70 Jahren. P. Möhring: Paderborner Erinnerungen an Papst Pius XII. M. Wittig: Kultur trägt Zinsen! Anmerkungen zum Kultursponsoring der Sparkasse Höxter. A. Fischer: Traditioneller Werkstoff trifft auf modernes Design. Ein Besuch in der Ritzenhoff-Welt.

8. Ruhrgebiet

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Achim Nöllenheidt. Klartext Verlag, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51.

1/2009. G. Högl: Die Geschichte der Universitätsgründung in Dortmund im Fokus der Stadt- und Wissenschaftsgeschichte. Eine Chronik (1871 bis 1968). G. E. Sollbach: 350 Jahre bis zur Universität. St. Marra: Schwere Geburt auf Umwegen. Wie Dortmund zwar keine Technische Hochschule, dafür aber eine Universität bekam. G. E. Sollbach: Strukturkrise und Strukturwandel im Ruhrgebiet. H. Glaser: Die Universität Dortmund und ihre geplante Integration in die Stadt. G. Lorf: Planen und Bauen für die Technische Universität Dortmund. A. Klotzbücher: Die Rolle der Bibliothek in der Gründungsgeschichte der Universität Dortmund (1907-1968).

G. E. Sollbach: Der Studenten-Protest bei der Eröffnung der Universität Dortmund am 16. Dezember 1968 aus historischer Sicht. E. Rüttel: Auch Dortmund hatte seine 68er. K. Döhmer: Eröffnung der Universität Dortmund am 16. Dezember 1968. Meine Erinnerung an den Festakt im Schauspielhaus. M. Staegemeir: Das Campus-Fest – ein Brückenschlag zwischen Universität und Bevölkerung. K.-P. Ellerbrock/J. Adamski: Die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften – Stiefkinder der Dortmunder Wissenschaftslandschaft? Drei Beispiele. H. G. Kirchhoff: Das Wirtshausschild oder wie man ein Institut schafft. R. Kinne: Vielfalt, Verflechtung und Verpflichtung. Die Wissenschaftslandschaft Dortmund. A. Mikus: 50 Jahre Gesellschaft der Freunde der Universität: Gemeinsam fordern und fördern! 2/2009. B. Baumann/S. Müller: Komm, wir gehen in den Park ... den Westfalenpark Dortmund. A. Kulozik: Vernetzter Freiraum. Die Gegenwart und Zukunft des Westfalenparks. S. Müller: Am Puls der Zeit. Das Freizeitangebot des Westfalenparks im Wandel. T. Lolling/B. Baumann: Die Rose – „Königin der Blumen“. Präsentiert im Deutschen Rosarium GRF. O. Bünemann: Eine Rose, ist eine Rose, ist eine Rose ... Die „Freunde des Deutschen Rosariums“.

L. Imwolde: Ein ganz neuer Typ. Das nachhaltige Stadtparkkonzept Florians Garten. E. Limmer: mondo mio! Das Kindermuseum im Westfalenpark Dortmund. A. Kulozik: Spielraum Westfalenpark. Innovation aus Tradition. H. Sperling: Die Blume als Hauptdarsteller. Wechsellpflanzung und Saisonblumen als Elemente der Gartengestaltung. A. Kulozik: BUGA macht Mut. Die Neuausrichtung des Westfalenparks. W. Stiene: Schöne und bewegte Zeiten. Walter Stiene erinnert sich an seine Zeit als Parkleiter. B. Heine-Hippler: Der Florianturm – Wahrzeichen Dortmunds. Die Entstehungsgeschichte des Aussichts- und Fernmeldeturms. W. Stiene/B. Deininghaus: Auch Sie sind der Park. Der Freundeskreis Westfalenpark e.V. B. Baumann: Männer der ersten Stunde. Erich Rüttel, Walter Stiene und Günter Herter im Gespräch. A. Hoffmann: '59 '61 '91 – Drei entscheidende Wegmarken. Die Gartenschauen im Überblick. O. Jünger/R. Wulf: Das „feudale“ Erbe. Vom Kaiser-Wilhelm-Hain zum Westfalenpark.

Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund.

2/2009. * Der erste Westfale. * Die Entwicklung menschlichen Lebens. * Die Bronzezeit. * Von Waldschmieden und Köhlern.

9. Siegerland-Wittgenstein

Heimatland. Siegener Zeitung.

07.03.2009. K. Haag: Augenarzt und Professor der Landwirtschaft. Jung-Stillings Spuren in Heidelberg, Speyer, Kaiserslautern, Straßburg und Karlsruhe.

14.03.2009. * Sassmannshausen. Ein Dorf mit bewegter Vergangenheit. Wildes Treiben im gräflichen Hofgut.

21.03.2009. H. G. Koch: Wilnsdorf. „Das Erz stand in voller Pracht an“. Abenteuerliche Schatzsuche an der Kalteiche. Wasserkraft als „trefflichste Hilfe“. 1980 Einsturz des Göpelschachts.

28.03.2009. * Elsoff: Wehrhaftes Bauwerk im Blick. Kirche zum Dorfjubiläum als Denkmal des Monats gewählt. * Industriekultur erfahren. „Zechenexpress“ verbindet Standorte des Industriemuseums. H.-W. Scheib: Unter dem Schutz des Fürstenhauses. Marienkirche vor 700 Jahren erstmals erwähnt.

04.04.2009. * Brauchtum in der Osterzeit. Ostersemmel werden am Karsamstag gesegnet. * Pieta im Blickpunkt. Marienskulptur im Sauerländer Dom. G. Haub: Osterzeit in Marienstatt.

11.04.2009. H. Stötzel: Historische Klangkörper läuten das Osterfest ein. Glocken der Martinikirchen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

18.04.2009. Opale, Trecker und Motorräder. LWL-Freilichtmuseum startete in die neue Saison. S. Göbel: Ostereier für den Pfarrer. Schwerenot eines Netphener Geistlichen.

25.04.2009. H. Bensberg: Siegen: Turmgekrönt mit Mauergürtel. Bürger fühlten sich hinter der Stadtmauer geborgen.

02.05.2009. * Sehnsuchtsort und Märchenschauplatz. LWL-Wanderausstellung „Mythos Wald“. * Sittliche Gefahren durch Automaten. * Höhere Milchpreise im Jahr 1900.

09.05.2009. * Sage von der heiligen Irmgard. Gelübde führte zum Kirchenbau. *

Langer Weg zum Priesteramt. Neue Lebensaufgabe für Klaus Engel.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Eckhard Linke, Untere Bienhecke 12, 57334 Bad Laasphe, E-Mail: eckhard.linke@wittgensteiner-heimatverein.de

1/2009. A. Sauer: Waldland Wittgenstein. Von der Laubholz- zur Fichtennutzung. A. Krüger: Isegrimms Antwort. Berichte und Gedichte zu den letzten Wölfen in Wittgenstein. J. Weiß: Als die Eisenbahn endlich auch Berleburg erreichte. A. Schäfer: Erinnerungen: Mein Arbeitsleben. E. Bauer: Denkmal des Monats März 2009. Altes Rathaus und Schulraum in Laasphe. * Berichte der Ortsheimatvereine. E. Linke: Eberhard Bauer 80 Jahre.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv Willeke, Hintere Straße 40, 32676 Lügde, Internet: www.archiv-willeke.de, Internet: Manfred.Willeke@web.de

1/2009. M. Willeke: Jahreschronik Anno Domini 2008.

2/2009. M. Willeke: Dr. Felix Koblenz als jüdischer Hauslehrer in Lügde. M. Willeke: Die Mutter des Dekans von Lüde in Hameln sah 1284, vor 725 Jahren, die „Hämelschen Kinder“ ausziehen.

Sonderveröffentlichung 2009: M. Willeke: 825 Jahre Burg Pyrmont 1184 – 2009.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

3/2009. H. Barmeyer: Ernst Barmeyer. 14. Februar 1911 Schwalenberg – 17. April 1945 Kresmier. E. Nölke: Mehr als 50 Kilometer! Eine Wanderung von Pivitsheide nach Lippstadt. St. Wiesekopsieker: Salzufler Inschriften. Eine Veröffentlichung des HVV Bad Salzuflen. R. Springhorn: Das Warten hat ein Ende! Naturkundeabteilung des Landesmuseums wiedereröffnet. M. Jungbluth: Kooperationsprojekt. Sonderausstellung des Landesmuseums im Westerwald. A. Bley: Mythos in der Zehntscheune. LVL investiert in hochwer-

tigen Ausbau von Ausstellungsflächen. C. Gröger: Rose – Wappen – Heimatzeichen. Folge 7: Warum steht die Rose im Landeswappen falsch herum? B. Reimann: Mode in der Renaissance. Das Weserrenaissance-Museum mit reichhaltiger Kollektion. M. Granados: Geometrische Faszination. Objekte und Reliefs von Hermann Mies in der Domäne.

4/2009. H. Stöwer: „Dominium Lippense“. Von den Anfängen bis zur Konsolidierung der Landesherrschaft. R. Linde: Silixen und Wendlinghausen. Die Ortsnamen und die Stifterfamilie des Stiftes Möllenbeck. H. J. Leßmann: Licht ohne Strom. Ausstellung zu Starklichtlampen im Heimatmuseum Lügde. J. Freifrau Hiller von Gaertringen: Mathildes Stammbuch. Bisher unbekanntes Porträts der Familien von Meien für die Lippische Landesbibliothek Detmold erworben. W. Stölting: Einmalige lippische Wälder. Die Vielfalt der Waldlandschaften sollte bewahrt werden. R. Schönlau: Das Jahr der Graphik. Neue Ausstellung im Weserrenaissance-Museum Schloß Brake. I. Tappe-Pollmann: Woher die Kinder kommen. Von Geburten, Hebammen und Klapperstörchen.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen, die Stadt Bad Lippespringe, Marienloh, Benhausen, Veldrom und Neuenbeken. Hrsg.: Dr. G. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/97580, E-Mail: redaktion@schlaengerbote.de

329/2009. * Ein Haus voller Geschichte(n). Schlangens Denkmäler: Die Gemeindeverwaltung. * Thusnelda – die Frau „an Hermanns Seite“. Ein tragisches Frauenschicksal in einer archaischen Männerwelt.

330/2009. * „Osterhase“ im Überlebenskampf. „Meister Lampe“ inzwischen seltener Anblick in Wald und Flur. * Das Vermächtnis der Familie Girke. Schlagens Denkmäler: Der Sternhof. H. Kopel-Varchmin: Schwarz – Münster – Paderborn. Paderborner Geschichtswissenschaftler untersucht die Geschichte eines „antikatolischen Klischeebildes“.

II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der

Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770.

1-2/2009. J.-F. Caron: Die Bewerbung des Steinkohlenreviers Nord-Pas de Calais um die Einschreibung in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO. M. Preite: Das Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais als entwicklungsfähige Kulturlandschaft – eine Herausforderung. F. Meilliez: Das Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais: Geologische Aspekte. V. Debrabant: Die Bergwerke im Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais – Drei Jahrhunderte Bergbau. M. Patou: Das Erbe des Steinkohlenreviers Nord-Pas de Calais. N. Maziz/R. Alessandri: Die Bergarbeitersiedlungen im Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais. F. Kowalski: Die Halden im Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais. M. Patou: Die Umgestaltung einer Region und die Erhaltung eines Erbes. A. Dubuc: Das Centre Historique Minier (CHM) in Lewarde – das Gedächtnis des nordfranzösischen Steinkohlenbergbaus. A. Lefèvre/C. Dréan/J. Philippon: Der Schutz und die Verwaltung des kulturgeschichtlichen Erbes im Steinkohlenrevier Nord-Pas de Calais. Y. d'Hau Decuyère: Die Missio Bassin Minier – ein Mittel zur Erneuerung und Entwicklung des Steinkohlenreviers.

Der Holznagel. Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal, Tel.: 04792/7834, Internet: www.igbauernhaus.de

2/2009. B. Rothmann: Hünengräber im Angebot. N. Kagel: Bauen wie 1808. Historischer Hausbau als Doku-Soap. M. Maschmeyer: Endlich Ende des Chaos in Niedersachsens Denkmalpolitik? B. Froehlich: Feuerstätten im Visier. P. Demel: EU-Wasserrahmenrichtlinie. C. Mendel: Das Alpine Steinschaf. Gefährdete Nutztierart des Jahres 2009.

Roland. Zeitschrift der genealogisch-heraldischen Arbeitsgemeinschaft Roland zu Dortmund e.V., Sitz Dortmund, Postfach 40 12, 58222 Schwerte, Internet: www.rolandgen.de, E-Mail: info@rolandgen.de 17/2008. * In Memoriam: Dr. rer. nat. Rudolf Agricola, * 7.8.1920 in Königsberg/Pr., † 5.10.2007 in Lünen. * Im Memoriam: Bernard Busjan, * 11.04.1933 in Rheine (Westf.), † 26.06.2007 in Dort-

mund. J. Beckmann: Ergänzungen und Nachträge zur Ahnenliste Beckmann gen. Schmidt. C. Loeffke: Zur Geschichte der Wiedenbrücker Familie Volmari (gen. Degener) vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. K. Struck: Ahnenliste Kühling. D. Hofmacher: Nachfahrenliste von Joan Keyser aus Meggen im Sauerland. H. Söffge: Ortsfremde in den Kirchenbüchern der luth. Kirche Schwerte (V). C. Loeffke: Heiraten 1749-1809 (1815) in Mengede/St. Remigius (kath.). W. Jungwirth: 2. Familientreffen Jungwirth 2008 in Selm-Bork. E. Holtkamp: Heinrich Trippe – der erste evangelische Pfarrer in Waltrop und Datteln. C. Loeffke: Nachrichten über Freunde und Förderer der Franziskaner in Rietberg. J. Kaldenbach: Dortmunder Zufallsfunde in den Niederlanden. R. Bliese: Jüdische Begräbnisstätten in Schwerte-Ergste. E. Holtkamp: Die rote Alwine – ein Original aus unserer Familie. C. Loeffke: Bericht von der Jahreshauptversammlung am 08. Januar 2008.

III. Naturkunde und Naturschutz

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de, Internet: www.sdw-nrw.de

1/2009. G. Naendrup: Öffentlicher Wald ist Bürgerwald. Staatswaldverkauf in der Eifel trifft auf entschiedene Ablehnung. * Welt-Konferenz „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. SDW stellt waldpädagogische Angebote im Umfeld der Konferenz in Bonn vor. * Weihnachtsruhe im winterlichen Wald. * Wisentschutz jetzt auf wissenschaftlicher Basis. Zusammenarbeit mit der Universität Warschau.

Natur in NRW. Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen, Leibnizstraße 10, 45659 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0, Internet: www.lanuv.nrw.de

1/2009. H. Frese: Von der Naturschutzbildung zur Bildung für Nachhaltigkeit. Entwicklung des Bildungskonzeptes der Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes NRW (NUA). K. Brunsmeier: Kooperationsmodell Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW. Die Entwicklung der NUA als Kooperationsmodell des Landes NRW

mit den anerkannten Naturschutzverbänden in den letzten Jahren aus dem Blickwinkel des Kuratoriumsvorsitzenden. P. Schütz/G. Tenger: Umweltbildung in Biologischen Stationen Nordrhein-Westfalens. Ergebnis eines 10-Jahresvergleichs zwischen 1998 und 2008. H. C. Markert: Das Forum „Aktion Zukunft Lernen“. Bildungsnetzwerk für Fragen der Zukunft. P. Giebel/A. Niemeyer-Lüllwitz: Kampagne „Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit“ in NRW. A. Leicht: Nachhaltigkeit Lernen. Die Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Deutschland. O. Hartwig: Umweltmobile: Nachhaltiges Lernen und Erfahren vor Ort. R. Späth: Industrierwald Ruhrgebiet als Lern- und Erlebnisort im Ballungsraum. G. Naendrup: Waldjugendspiele in NRW. Ein Wald-Erlebnistag für jedes 5. Grundschulkind. M. Henning/R. Klüter: Umweltbildung und Waldökologie. U. Nolden-Seemann/H. Frese: Zertifikatslehrgang Waldpädagogik in Nordrhein-Westfalen. Medienbeitrag der vom Landesbetrieb Wald und Holz NRW und der Natur- und Umweltschutzakademie (NUA) NRW eingesetzten Projektgruppe. G. Hein: Zertifizierte Natur- und Landschaftsführer und -führerinnen. M. Quest/D. Doer/M. Glöckner: Nachhaltiger Tourismus am Beispiel der „Niederrhein-Guides“. Zertifizierte Landschaftsführer erläutern Natur und Kultur am Niederrhein. A. Sobotta: Barrierefreie „Eifel-Expeditionen“. Qualitätsoffensive zur Angebotserweiterung von 16 Eifeler Naturzentren. P. Steeger/B. Rafflenbeul: 10 Jahre Lebensraum Ruhr – 5 Jahre Flussnetzwerke NRW. Vom lokalen zum landesweiten Umwelt- und Medien-Netzwerk. G. Laukötter: Chancen durch Kampagnen. Landesweite Wasser- und Bodenaktionswochen der NUA. P. Schütz: Countdown 2010 – „Halbzeit“ der Kampagne für Biologische Vielfalt. B. Herzig u.a.: Ein Kompensationsflächenpool als Forschungsobjekt. Schloss Melschede – Naturschutz, Kulturschutz, Landschafts- und Denkmalpflege. T. Cornelissen: Handlungsmöglichkeiten der Kommunen zur Klimaanpassung. NUA-Kongress: Sind unsere Städte für den Klimawandel gerüstet?

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspfle-

ge. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0, Internet: www.natur-und-landschaft.de

4/2009. U. Riedl/S. Taeger: GIS-basierte Habitatmodelle für das Biosphärenreservat Spreewald. Ergebnisse eines Forschungsvorhabens. R. Helfrich u.a.: 20 Jahre Umsetzung des bayerischen Arten- und Biotopschutzprogramms (ABSP) – eine Erfolgsgeschichte? C. Ewen: Her mit der Akzeptanz! Erfolgsbedingungen moderierter Beteiligung im Planungsprozess – Reflexion praktischer Erfahrungen im Naturschutzgroßprojekt Bienwald. H. Koenies/E. Langer: „Junge Riesen“. Ein Modellvorhaben zum langfristigen Erhalt von Naturdenkmal-Bäumen im Landkreis Kassel.

5/2009. * Ausgewählte Arbeitsschwerpunkte 2008 des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) im Bereich Naturschutz. * Ausgewählte Arbeitsschwerpunkte des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) im Jahr 2008. * Arbeitsschwerpunkte 2008 der für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Fachinstitutionen der Länder. * Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung – LANA. * Bundesweiter Arbeitskreis der staatlich getragenen Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz – BANU. * Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten LAG-VSW. * Bundesweit tätige Naturschutzverbände und -stiftungen 2008.

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Verlagsgesellschaft Unser Wald mbH, Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn im Auftrag der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald – Bundesverband e.V. Tel.: 0228/9459830,

E-Mail: unser-wald@sdw.de

Internet: www.sdw.de

2/2009. J. Stengert: Bildung für nachhaltige Entwicklung – was ist das? J. Janota: Waldpädagogik im Fokus der Bildung für nachhaltige Entwicklung. B. Kohler: BNE – Ein weiter Weg nicht nur für den Förster. M. Mura: Hamburger Nachhaltigkeitsmessungen als Dekadeprojekt ausgezeichnet. L. Gössinger/C. Bugl: Ein Beispiel für wahrhaft nachhaltige Waldpädagogik.

IV. Nachbargebiete

Kulturland Oldenburg. Zeitschrift der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg, Tel.: 0441/779180, E-Mail: info@oldenburgische-landschaft.de, Internet: www.oldenburgische-landschaft.de

1/2009. R. Rheude: Nach dem Urteil Freibier für alle. Das pralle Leben auf dem Land: Dr. Ekkehard Seeber hat 92 Oldenburger Bauerschaftsverfassungen ediert. R. Rheude: „Keine tumben Tölpel in barbarischen Dörfern“. Wie sehr Graf Anton Günther seine Bauern schätzte. H. Müns: Von den Berliner Unter den Linden in die Oldenburger Lindenallee. Die Tagebücher des Oldenburger Generalintendanten Léon Alexander Joseph von Radetzky-Mikulicz. R. Rheude: „Wir bleiben dem verpflichtet, was man Qualität nennt“. Stiftung Niedersachsen: Gespräch mit dem neuen Generalsekretär Joachim Werren über Kreativität, vorbildliche Kulturangebote und die Finanzkrise. * Ein Künstler der Klassischen Moderne. Dem Kirchenmaler Hermann Oetken zum Hundertsten. * Nicht nur auf die Leuchttürme schauen. Landschaftsversammlung in Schortens: Gitta Conneemann fordert mehr Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagement. J. Weichardt: Eine Zäsur. Ewald Gäbler mit dem Kulturpreis geehrt. T. Thomas: Schiffsprojekt auf Zickzackkurs. Warum nicht Qualifizierungsmaßnahmen für Arbeitslose mit der Restaurierung alter Kulturgüter verbinden, die sich Vereine sonst nie leisten könnten? * Wecker wedd us den dicken Stein dor wegwelltern? * Carl Valentin Scholz, * 09. September 1927 in Bremen – † 20. Januar 2008. * Een Krüüzweg. * Pass up! De Römers kaamt. J. Kowollik: Wir bringen Jugendliche auf den Weg! Der Verein Jugendkulturarbeit – lokal, regional und international. I. Rippel-Manss: Ganz im Stil der Meister aus Cremona. Seine Meisterwerkstatt ist im Oldenburger Land die einzige ihrer Art. Martin Michalke baut seit 1989 Geigen – eigene Modell und Kopien von legendären Originalen. Die Unikate machen Karriere bis ins Ausland. * Staatsminister bringt 200.000 Euro mit. Bernd Neumann auf Schloss Gödens – Rittersaal wird restauriert. K. Modick: Kleines Alphabet der Kommunalpolitik.

Termine

April – November 2009 · Hörstel–Bevergern

Sonderausstellung „110 Jahre Dortmund-Ems-Kanal“
Heimathaus Bevergern, Kirchstraße, 48477 Hörstel.
Eintritt frei, Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertage
von 14.30 bis 18 Uhr oder
nach Voranmeldung bei Julius Pelster Tel.: 05459-1058

14. Juni 2009 · Ibbenbüren · Hopsten · Recke

LNU-Exkursion zum Thema Erdfälle,
Steinbrüche und Halden
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

27. Juni 2009 · Rheine

Heimatgebietstag Münsterland
Reinhild Finke · Tel.: 05457 1487

4. – 6. September 2009 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

13. September 2009 · Medebach

LNU-Exkursion zum Kahlen Pön
in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und
Verkehrsverein Düdinghausen
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

19. September 2009 · Lichtenau

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (priv.) oder
05271 965-6211 (dienstl.)

19. – 20. September 2009 · Kreis Herford

Naturschutzseminar für Heimatvereine
zum Thema Fließgewässerrenaturierung
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...

The advertisement shows a young girl with blonde hair wearing a red t-shirt with a white horse logo and the word 'Westfalen' on the back. To her right is a large red flag with a white horse logo. Below the flag is a small crest with a white horse on a red background and the word 'Westfalen' above it. Text labels with arrows point to the items: 'T-Shirt 8,00 €' points to the girl's shirt, 'Hissfahne quer 100 x 150 cm 14,00 €' points to the large flag, and 'Anstecknadel kostenlos' points to the small crest.

Der Westfälische Heimatbund bietet seinen Mitgliedern die neue Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 14,00 € an. Zusätzlich gibt es T-Shirts mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 € (Preis für Mitglieder). Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir Ihnen. Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landesteils. Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: westfaelischerheimatbund@iwl.org

Heimatspflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

SICHERHEIT ALTERSVORSORGE VERMÖGEN

MISSION
FINANZ-CHECK

Im Auftrag Ihrer Finanzen:
das Sparkassen-Finanzkonzept.

Jetzt Termin vereinbaren.



Unser Auftrag: Ihre Finanzen. Unser Plan: mit dem Finanz-Check analysieren wir gemeinsam Ihre Situation und erstellen mit dem Sparkassen-Finanzkonzept eine sichere Rundum-Strategie für Ihre Zukunft. Mehr dazu in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**